

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 136988. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorbehalt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtanfrage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat eine Interpellation über die wahlrechtsfeindlichen Ausführungen des Reichskanzlers eingebracht.

Der Reichstag beriet gestern den Entwurf eines Arbeitskammergesetzes.

v. Bethmann-Hollweg trat mit seinen Ministern beim deutschen Landwirtschaftsrat zum Appell an.

In Berlin fanden gestern wieder Wahlrechtsdemonstrationen statt.

Die Konservativen des preussischen Abgeordnetenhauses beantragten Anebelungsmaßnahmen für den Landtag.

Im Mansfelder Prozeß wurde gestern das Urteil gefällt; es wurde auf 74 Monate Gefängnis erkannt.

Der amerikanische Hutmacherverband wurde zu 222 000 Dollar Boykottbusse verurteilt.

Der wahre Reichsverweiser.

Leipzig, 17. Februar.

Für Herrn Bethmann kommen jetzt die Tage, von denen geschrieben steht: Sie gefallen mir nicht. Allzu sehr hat man ihm zugelegt, auch die süddeutschen „Bundesbrüder“ protestieren gegen seine höhnische Behandlung der Südstaaten. In dieser Not flüchtet er an den Busen seiner Freunde, der preussischen Junker, und weint sich satt. Gestern hielt die unter der pomphaften Firma des „Deutschen Landwirtschaftsrats“ vereinigte Clique ostelbischer Großgrundbesitzer ihr übliches Bankett ab, bei dem die Minister und der Reichskanzler zum Appell anzutreten hatten. Bismarck erschien bekanntlich stets pünktlich bei dieser Paroleausgabe der Agrarier. Hier hat er immer um gut Wetter, hier schrieb er sich die Inschrift auf seinen Leichenstein: Das ist ein agrarischer Reichskanzler gewesen! Und auch Herr Bethmann legt Wert darauf, daß der deutsche Reichskanzler nach wie vor Diligentiam präpariert vor den preussischen Junkern, gleichgültig, daß eben diese Junker seinen Vorgänger in die Grube gestochen und auf seinem Grabe mit wichtigen Stiefeln herumgetrampelt haben, wie auf einem verscharrten Pferdetrödler. Tut nichts! Herr Bethmann hat anzutreten und den Mördern seines Vorgängers die

Hände zu küssen. Und er tut's, bedenkenlos, efflos, mit Hingebung. Also tanzte der moderne Josua vor der Bundeslade der Agrarier:

Für die vom Fürsten Bismarck inaugurierte und vom Fürsten Bismarck fortgesetzte Wirtschaftspolitik bin ich in meinen blühendsten Jahren so oft öffentlich eingetreten, daß es meiner Versicherung bedarf, daß ich an dieser Politik festhalten werde. Dankeschön! — Dann fährt er fort:

All die Vogelshauer der Kritik, die auf mich niederlaufen, machen mich nicht irre, wobei mir als Wetterhahn nicht so sehr der schon etwas abgetragene Mantel des Philosophen dient, den mir freundliche Mitmenschen immer wieder um die Schultern hängen (Große Seiterkeit), als die Ueberzeugung, daß mir die Pflicht gegen Kaiser und Reich zu handeln gebietet, wie ich handle. (Lebhafter Beifall.)

Vor Ihnen, meine Herren, die Sie aus allen Wägen unsres Vaterlandes, auch aus dem Süden her, zusammengetommen sind, betone ich hier besonders gern die Pflicht gegen das Reich. Sie wissen, um die Angriffe besonders scharf und verlebend zu machen, stemmt man mich zum preussischen Partikularisten und sagt mir Mißachtung süddeutschen Wesens nach. Ich wüßte nicht, wie ich deutscher denken könnte, als wenn ich Preußens Beruf — wie ich es neulich ausgesprochen habe — darin erblicke, sich selbst stark zu erhalten, dann aber seine Stärke in den Dienst des Reiches zu stellen.

Die „Stärke“ Preußens besteht nach Bethmann in seiner Schwäche vor den Junkern, und daß dieses derart „gestärkt“ Preußen die süddeutschen Kolonialländer schlechthin beherrscht, das ist Bethmanns „deutscher Gedanke“.

Doch wir haben weder Lust noch Beruf, uns um die Schmerzen dieses treiflichen Reichsverweisers sonderlich zu kümmern. Seine Ausführungen beweisen nur, daß die Worte Lassalles von den „Kugen“ und „praktischen“ Dienern, die das Königtum habe, und die keine Schönredner seien, jetzt nicht mehr zutreffen. Daß sich vielmehr das geistige Niveau „dieser“ Diener des Junkertums in demselben Tempo gesenkt hat, wie die Unvereinbarkeit der Junkerherrschaft mit der modernen politischen Entwicklung zum Bewußtsein der Massen kommt. Das altpreussische Junkerreich geht allmählich in Verwesung, und noch niemals haben die Junker einen diesen Prozeß so drastisch repräsentierenden „Reichsverweiser“ gehabt, wie eben den Melancholiker Bethmann.

Inzwischen rüttelt an den Toren des Bankettsaales, wo die Junker mit ihren Getreuen tafeln, der proletarische Volkszorn. Die lebhafteste Beteiligung der Volksmassen an der Wahlrechtsagitiation, die jetzt dem preussischen Ministerpräsidenten und seiner Presse ein Schmelz und ein Grauel ist, war es übrigens nicht immer. Am 9. Februar 1867, mitten in der Wahlbewegung zum konstituierenden Norddeutschen Reichstag schrieb die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, die jetzt strengen Befehl hat, die kämpfende Arbeiterchaft täglich zu beschimpfen:

Die lebhafteste Beteiligung des Arbeiterstandes an der Wahlagitiation für das Norddeutsche Parlament ist ebenso natürlich wie erstens. Während in dem seiner freiherrlichen Institutionen wegen gerühmten England der Arbeiterstand augenblicklich in Massendemonstrationen sich erschöpft, um den Woll seiner Privilegien zu durchbrechen, welche das Wahlrecht auf einen geringen Bruchteil der Nation einschränken, ist demselben bei uns durch den freien Entschluß der Regierung von vornherein die weiteste Ausdehnung gegeben worden, welche überhaupt denkbar ist. Wie dem Bessersituierten im Volke bisher schon die gleiche Verpflichtung mit dem am unglücklichsten Gestellten zur Verteidigung des Vaterlandes oblag, so teilt der letztere mit dem ersteren jetzt das vollkommene gleiche Recht an die Gesetzgebung. Es war selbstverständlich, daß der Arbeiterstand die hohe Bedeutung erkannte, welche ihm dadurch für die letztere (für die Gesetzgebung) eingeräumt wurde, und das liegt in der menschlichen Natur, daß er dieselbe zunächst zur Verbesserung seiner eigenen sozialen Lage anzuhängen sucht.

Möge der Arbeiterstand einer Bourgeoisie, welcher es zu wohl wird, überlassen, sich aufs Glättel zu begeben; möge er endlich einsehen lernen, daß unter der Herrschaft der Bourgeoisie von den Volksrechten für ihn sonst nichts abfallen werde, als die Freiheit, zu darben.

So skrupellos mußten damals die literarischen Gauhirten, wie Bismarck seine Tintenklaven nannte, die Demagogensflöte blasen. Heute klingt's etwas anders, und wenn heute ein sozialdemokratisches Blatt so schriebe, wie damals die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: die Norddeutsche Allgemeine Zeitung wäre die erste, die wügend über das „Sehblatt“, herfiel.

Damals versuchte man das Proletariat im Junkerinteresse gegen die liberale Bourgeoisie aufzuheben, die damals selbständige Politik trieb und noch im Kampfe gegen das Junkertum lag. Heute hat sich die liberale Bourgeoisie zur Schutztruppe des Junkertums aufgeworfen. Sie erfährt infolge dessen von der Junkerregierung die zärtlichste Schonung. Freilich hat die wackerere Regierung schon lange die tragikomischen Versuche aufgegeben, das revolutionäre Proletariat vor den Wagen des Junkertums zu spannen, und es nun gar zur Erobrerung von Volksrechten noch besonders auffordern zu lassen, das ist etwas, was sich die Nachfolger Bismarcks gründlich abgewöhnt haben.

Angesichts der imposanten Straßendemonstrationen wäre es in der Tat auch etwas überflüssig.

Reichstag.

37. Sitzung. Mittwoch, 10. Februar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück.

Ein scheinbarer Antrag A 1 a h u. Gen. (frei. Sp.) auf Einstellung eines Verfahrens gegen den Abg. Spethmann (frei. Sp.) für die Dauer der Session wird debattelos angenommen.

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.

Einzig berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel.

18] Nachdruck verboten.

Während Annixter nach dem Stall hinüberging, überlegte er, ob er nicht mit dem Budstin bis ans Häuschen der Treas reiten und Hilma sagen könne, daß er zum Abendbrot nicht nach Hause sein würde. Die Zusammenkunft mit den Nachbarn in Los Muertos gab ihm dazu willkommenen Anlaß, und er beschloß jetzt, der Einladung Derricks Folge zu leisten.

Als er an der Treasfens Behausung vorüberging, bemerkte er zu seiner Genugtuung, daß Hilma in dem Vorderzimmer war. Wenn er also den Budstin auf dem Plage vor dem Stalle bändigte, so mußte sie ihn sehen. Hinter dem Barn hieß er auf den Stallmann, der gerade die Achsen des Buggys schmierte, und trug ihm auf, den Budstin zu füttern.

„Ich dachte, der ist gar nicht hier, Herr,“ erwiderte der Stallmann und blickte suchend in die Pferdestände. „Richtig! Delaney hat ihn ja gleich nach dem Essen genommen. Sein Pferd war lahm geworden, und er mußte doch nach der Trecklebrücke, um den Jaun dort zu reparieren. Er kam gleich zurück und holte sich den Budstin.“

„O, Delaney hat ihn, so, so!“

„Ja, Herr. Und einen richtigen Zirkus hat er mit ihm gehabt, aber er hat ihn gehörig vorgekommen. Wenn sich's um 'nen unständigen Gaul handelt, da kann De-

laney irgend 'nem cow-puncher* im County die Augen auswaschen.“

„O, kann er das?“ sagte Annixter obenhin. Er schwieg ein Weilchen und setzte dann hinzu: „Gut, Billy, legen Sie meinen Sattel irgend 'nem Gaul auf. Ich will nach Los Muertos.“

„Sie werden nah werden, Herr Annixter,“ meinte Billy. „Ich denke, daß es noch vor dem Abend regnen wird.“

„Ich will meinen Regenrock mitnehmen,“ entgegnete Annixter. „Bringen Sie mir das Pferd vors Haus, wenn Sie fertig sind.“

Höchst verdrießlich ging er nach dem Hause zurück, um seinen Regenrock hervorzuholen; er vermied es unterwegs, nach der Molkerei und dem Häuschen der Treas hin-zublicken.

Als er die Stufen zur Veranda hinanstieg, hörte er das Telephon läuten. Presley rief ihn von Los Muertos an. Der hatte von Harran gehört, daß Annixter möglicherweise heute nachmittag hinüberkommen würde. Falls er käme, möchte er ihm doch sein — Presleys — Rad mitbringen. Er hätte es tags zuvor in Quien Sabe zurückgelassen und dann vergessen, es sich wiederzuholen.

„Schön,“ entgegnete Annixter mit einem mürrischen Beiklang seiner Stimme. „Ich wollte 'rüberreiten.“

„O, dann mach dir ja keine Umstände,“ beschwichtigte ihn Presley. „Es war ja meine Schuld, daß ich das Rad vergaß. Ich komme nächster Tage und hole mir's.“

Mit einem heftigen Rud hängte Annixter das Hörrohr an seinen Platz und stampfte aus dem Zimmer, dessen Tür er hinter sich zuschlug. Draußen im Korridor fand er seinen Regenrock hängen, in den er mit einer sol-

* wörtlich: „Aufwider“. — Die Ohren der Rinder werden von den cow-punchers, auch cowboys genannten, berittenen Hirten durchlocht oder eingeschligt. Diese Zeichen werden ebenso wie die Brände auf dem Rücken oder den Hinterbeinen als Marken des betreffenden Besitzers gerichtlich eingetragen.

chen Wucht hineinfuhr, daß er beinahe die Näfte gesprengt hätte. Es kam ihm heut aber auch alles in die Quere. Mußte dieser konfuse, verrückte Poet Presley auch noch sein Rad vergessen — das sah ihm ähnlich!

„Nun, er sollte sich's nur selbst holen. Er aber — Annixter — würde heut reiten. Als er wieder auf die Veranda trat, sah er das Rad am Zaun lehnen, wo Presley es gelassen hatte. blieb es länger dort stehen, so mußte es gründlich verregnen. Annixter stieß einen greulichen Fluch aus. Seine üble Laune wuchs von Minute zu Minute. Trotz alledem ging er, das Rad vor sich herschiebend, nach dem Stalle, bestellte das Satteln ab und ordnete an, daß sein Pferd in den Buggy gespannt werden sollte. Eigenhändig verstaute er Presleys Rad unter dem Stuh und bedeckte es sorgfältig mit leeren Säcken und einer wasserdichten Wagendecke. Während er damit beschäftigt war, tat Billy, der Stallmann, der gerade das Pferd in die Gabelschiffel treten ließ, ein Ausruf und hielt laufend die Hand in die Höhe. Von dem Dach des leeren Barn, von der dicken, samtgleichen Staubschicht auf dem Erdboden und den Blättern der vereinzelt nahen Bäume kam ein gleichmäßiges, murmelndes Geräusch, ein anhaltendes, einformiges Tropfen und Niesel, das ohne Unterbrechung von allen Himmelsrichtungen zugleich auszugehen schien.

„Da ist Ihr Regen,“ sagte der Stallmann, „der erste Herbstregen!“

„Und ich muß in diesem Regen draußen sein,“ brauste Annixter auf, „und diese Schweinebande wird jetzt mit der Arbeit am Barn aufhören!“

Mittlerweile war das Pferd angespannt. Annixter zog seinen Regenmantel, den er beim Verpacken des Rades abgelegt hatte, von neuem an, kletterte in den Buggy und fuhr, ohne darauf zu warten, daß Billy das Verdeck in die Höhe schlug, eine frisch angebrannte Zigarre zwischen den Zähnen, hinaus in den Regen. Als er an der Molkerei vorbeifuhr, sah er Hilma in der Tür stehen; sie blickte forschend nach dem grauen Himmel und hielt, belustigt

Das Arbeitsamtergesetz.

Hr. Dr. Will (Zentrum): Die Kommission wünschte auch eine Ständevertretung der kaufmännischen und technischen Angestellten. Sie wünschte ferner, daß die Errichtung der Arbeitskammern vom Bundesrat, nicht von der Landeszentralbehörde anzuordnen sei. Diesen Wünschen ist im Entwurf nicht Rechnung getragen worden. Die Kommission wollte auch das aktive Wahlrecht mit dem 21., das passive mit dem 25. Lebensjahr versehen. Der Entwurf setzt aber das Alter wieder auf das 25., resp. 30. Lebensjahr hinaus. Auf die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre müssen die Arbeiter bestehen. Dieses um so mehr, als die Unternehmer in der Lage sind, ihre Betriebsleiter in die Kammern zu bringen. Bleiben die Arbeitersekretäre ausgeschlossen, so können die Kammern ihren Zweck, Frieden zwischen Arbeitnehmern und Arbeitern herbeizuführen, nicht erfüllen.

Der Widerstand des Zentralverbandes der Industriellen darf für uns nicht maßgebend sein. Einer Kommissionsberatung werden wir uns nicht widersetzen. (Bravo! im Zentrum.)

Hr. von Winterfeldt-Mentlin (kons.): Die Arbeitersekretäre können nicht zu den Arbeitskammern zugelassen werden, weil sie bezahlte Angestellte der Arbeiter sind. (Bravo! rechts.)

Hr. Horn (nat.-lib.): Wir wünschen sorgfältige Prüfung der Bedürfnisfrage, damit die Arbeitskammern nicht wie Pilze aus der Erde schießen. Die Errichtung sollte dem Bundesrat unterstellt werden, wie die Kommission es wünschte. Beobachtet ist der Ausschluß der technischen Angestellten. Die Angestellten der Arbeiterorganisationen können nicht ständige Mitglieder der Arbeitskammern sein. Wo es nötig ist, kann ihr Rat jederzeit eingeholt werden.

Hr. Rannmann (freif. B.): Ob die Arbeitskammern großen Einfluß auf die Tariffragen gewinnen werden, steht dahin.

Die wirklich wirksamen Tarifverträge.

Sind bisher die gewesen, die von den beteiligten Arbeitern und Arbeitgeberorganisationen ohne Dazwischenkunft Dritter abgeschlossen worden sind. Allerdings, wo es an kräftigen Organisationen mangelt, also namentlich in der Holzindustrie, können die Arbeitskammern für den Abschluß von Tarifverträgen wichtig werden. — Ein Grund, weshalb wir eracnte Kommissionsberatung wünschen, ist u. a. die Frage der Einbeziehung der Techniker, Wertmeister usw. Sie ist von größter Bedeutung. (Sehr richtig! links.) Auch die Frage, wie weit das freie Ermessen der Landesbehörden zu gehen hat, bedarf eingehender Kommissionsprüfung. Das Wahlalter muß auf 21 Jahre herabgesetzt werden, wenn die Kammer für die Arbeiterinnen überhaupt eine Bedeutung haben soll. Wir sind ferner grundsätzlich für die Dezentralität der Verhandlungen. Die

Mitarbeit der Arbeitersekretäre

wäre sehr zweckförderlich. Die Arbeiter selbst können zu leicht entlassen werden, wenn sie einmal etwas Unbequemes sagen, und wer soll sich dann noch wahlen lassen? Höchstens ein allergetreuestes Mitglied einer neuen Gewerkschaft. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sind etwa die Arbeitersekretäre nicht friedliebend? Wie würde es heute im deutschen Bergbau ausfallen, wenn wir nicht die Arbeitersekretäre, die Disziplin und Organisation bei den Arbeitern hätten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Man soll nicht sagen, die Arbeitersekretäre seien keine Arbeiter, sie sind ein Bestandteil der Arbeiterschaft!

Ich kann den Widerstand der Regierung nicht verstehen. (Lebhafter Beifall links.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Vertretung der Techniker durch sachliche Organisation ist nicht angängig, daher mußten sie von diesem Gesetz ausgeschlossen werden. Ob die Errichtung der Kammern den Landesbehörden oder dem Bundesrat übertragen wird, ist eine untergeordnete Frage. Die Eisenbahnarbeiter sowie die Arbeiter des Heeres und der Marine mußten ausgeschlossen werden, weil es sich bei diesen Truppen nicht um gewerkschaftliche Arbeiter handelt. (Widerspruch bei den Soz.)

Das erste Erfordernis für eine erfolgreiche Tätigkeit der Kammern ist, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich am neutralen Ort unter einem neutralen Vorsitzenden zusammensind. Die Verhandlungen müssen

unabhängig und an kein Programm gebunden

sein. Dieses ist aber bei den Arbeitersekretären nicht der Fall. Sie hindern deshalb eine begnadete Tätigkeit. Allerdings erkenne ich die Notwendigkeit von Arbeitersekretären an und trete sogar zu vielen von ihnen in guten und freundschaftlichen Beziehungen. (Beifall bei den Soz.) An dem Wahlalter müssen wir festhalten, eine gewisse Reife müssen wir verlangen. Wenn Sie das Zustandekommen des Gesetzes nicht verhindern wollen, so verlassen Sie den partiißlichen Boden nicht!

Hr. Regien (Soz.): Die Einwendung der verblödeten Regierungen muß man schon vom Standpunkte des Zentralverbandes der Deutschen Industriellen betrachten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Gegenüber dem vorjährigen Entwurf und den Beschlüssen der Kommission ist es ein starkes Stück, diesen Entwurf einzubringen. Hat etwa die Regierung

auf eine Schwächung des Zentrums gerechnet,

über den ersten Schauer der nassen Jahreszeit, ihre Hand in den strömenden Regen. Das nahm sie derartig in Anspruch, daß sie Annixter nicht sah und daher auch das unbeholfene Kopfnicken, mit dem er sie grüßte, nicht bemerkte.

Das hat sie absichtlich getan, dachte Annixter und biß wütend auf seine Zigarre. Sie schneidet mich, wie? Das hat gerade noch gefehlt! Sie muß weg von hier, noch ehe ich einen Tag älter bin!

Die beabsichtigte Prüfung von Saatgut und Ackergerät mußte er auf morgen verschieben, denn jetzt gait es, beizetten Los Muertos zu erreichen. Mit dem Buggy mußte er die Fahrstraße halten, die in einem großen Umweg über Guadalaraja nach Los Muertos führte. Der Regen würde aus der dicken Staubschicht der Fahrstraße bald einen zwei Fuß tiefen, jähen Brei machen. Volle drei Stunden konnten draufgehen, bis er sein Ziel erreichte. Zähneknirschend dachte er an Delaney und den Bucklin. Und all diesen Kerger hatte er wegen eines dummen femininen Frauenzimmers. Mit solchen Dummheiten seine Zeit zu vertrödeln! Aber jetzt war die Sache für ihn erledigt. Sein Entschluß stand fest. Sie sollte sich fortsetzen.

Der Regen wurde immer stärker; dabei herrschte vollkommene Windstille. Ein dichter, nasser Schleier, der den Blick in die Ferne hemmte und die Landschaft in einfarbiges Grau hüllte, schien vom Himmel senkrecht zur Erde herabzuhängen. Es gah jetzt in Strömen, und das anhaltende Plätschern und Rieseln wurde immer lauter. Annixter mußte bei dem Jaunter vor Dyles Hopfenland absteigen, um das Verdeck des Buggys in die Höhe zu schlagen. Dabei passierte es ihm, daß er mit dem fleischigen Teile seiner Hand in das Gelenk des Verdeckbügels kam und sich dabei empfindlich quetschte. Das schlug dem Fah den Boden aus — das war der Höhepunkt seiner heutigen Leiden und Kergernisse. Im Augenblick erfaßte ihn eine derartige Wut gegen Hilma Tree, daß er seine Zigarre mit den knirschenden Zähnen mitten durchbiß.

(Fortsetzung folgt.)

wie bei der Finanzreform? Nach den Darlegungen des Zentrumsvertreter hätte sie sich allerdings geküßt. Die ganze Vorlage ist darauf angeknüpft,

dem Unternehmertum zu nützen.

(Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Die Arbeiterschaft hat sich gegen den Willen der Regierung in den letzten 30 Jahren selbst eine Vertretung geschaffen in ihren gewerkschaftlichen Organisationen. Heute können wir

auf diese gesetzliche Vertretung verzichten

und werden es unter allen Umständen tun, wenn sie nur den Interessen des Unternehmertums dienen soll. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Bei einer ganzen Reihe von Fragen hat der Herr Staatssekretär den Beweis geliefert, daß ihm nur die Interessen der Unternehmer am Herzen liegen. Hat doch sogar sein Kollege, Herr Sydow, Minister für Handel und Gewerbe, im vorigen Jahre die Entdeckung, oder sagen wir lieber die Erfindung gemacht, daß die Arbeitgeberverbände keine Kampforganisationen seien. (Große Heiterkeit bei den Soz.) Vielleicht bewegt der Staatssekretär jetzt seinen Kollegen zu einer ähnlichen Erklärung in bezug auf die Gewerkschaften. (Sehr gut! bei den Soz.) Aber darauf werden wir wohl lange warten können. Als eine kleine Verbesserung ist es anzuerkennen, daß laut § 3 die Arbeitskammern beim Abschluß von Tarifverträgen mitwirken sollen. Gegenüber der

allgemeinen Verschlechterung

fällt das aber kaum ins Gewicht. Im § 2, wo es heißt, daß die Kammern den Interessen der Arbeitnehmer dienen sollen, hat man die Worte hinzugefügt: „Unter gleichmäßiger Berücksichtigung der Arbeitgeberinteressen“. Wenn man aber bedenkt, daß die Interessen der Unternehmer bereits in Handelskammern, Landwirtschaftskammern, Berufsvereinigungen usw. vertreten sind, so konnte man der Meinung sein, daß bei dieser neuen Einrichtung

die Interessen der Arbeiterschaft in den Vordergrund gehören. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Nach den früheren Vorlagen waren die Gewerbegehilfen in den Kassen ausgenommen. Der jetzige Entwurf verschärft das dahin, daß sämtliche Handlungsgelassen ausgenommen bleiben. Entgegen der ersten Vorlage sind auch die Betriebsbeamteten, die Werkmeister und Techniker ausgenommen. Diese Kategorien müssen aber notwendigerweise in das Gesetz aufgenommen werden. Sie sind Arbeiter, wie alle diejenigen, die ihre Arbeitskraft in den Dienst dessen stellen, der Kapital besitzt. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Nun hat der Staatssekretär erklärt, diese Zugeständnisse bedeuten die äußerste Grenze. Sehen wir uns einmal an, was die Regierung „zugesticht“. Lieber die Frage, ob die Errichtung der Arbeitskammern dem Bundesrat oder den Landesbehörden anvertraut werden sollen, geht der Staatssekretär leicht hinweg. Er sei nicht der Mann, welche in anderem Sinne auszuführen, als in dem Sinne, in dem sie beschlossen worden sind. Aber das sagte auch Herr Weismann-Hollweg beim Reichsvereins-

(Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Es ist schon besser — bei allem guten Glauben in die subjektive Glaubwürdigkeit des Staatssekretärs —, daß wir uns auf mündliche Zusagen nicht verlassen, sondern in das Gesetz hineinschreiben, daß der Bundesrat die Errichtung zu verfügen hat. (Sehr wahr! bei den Soz.)

In der Frage des Wahlalters will die Regierung, zuzustandenermaßen

auf Wunsch der Arbeitgeber,

(Lebhafte Hört, hört! bei den Soz.) nicht nachgeben. Wohl aber sollen auch die Arbeiter unter 25 Jahren zu den Kosten der Kammern beitragen. (Hört, hört! bei den Soz.) Also Pflichten, aber keine Rechte!

Zur Frage der Arbeitersekretäre hat der Staatssekretär sein

„unannehmbar“

ganz besonders unterstrichen. Nun, seit der berühmten Reichsfinanzreform hat das „unannehmbar“ der Regierung einen sehr eigenartigen Beigeschmack. (Lebhafte Sehr gut! links.) Wir sind der Meinung, der Reichstag soll beschließen, was ihm gut scheint und die Verantwortung für das etwaige Scheitern dann ruhig der Regierung überlassen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Die Zulassung der Arbeitersekretäre soll angeblich die Freiheit und Unbefangtheit der Verhandlungen gefährden. (Große Heiterkeit bei den Soz.) Ein armer Bergarbeiter aber, der in der Arbeitskammer seinem Bergheeren oder Direktor gegenübersteht,

der besitzt wohl die nötige „Freiheit und Unbefangtheit“!

Ich möchte wissen, von welchen Arbeitersekretären mit denen er verkehrt hat, der Herr Staatssekretär seine eigenartige Auffassung gelernt. (Lebhafte Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Das müssen Arbeitersekretäre mit ganz eigenartiger Qualifikation sein; ich bitte ihn, doch die Namen zu nennen. Auch für die Arbeiter wären sie interessant. Kennt er sie nicht, so erlassen wir vielleicht einen Aufruf, daß sie sich melden. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.)

Herr v. Winterfeldt meinte, es ginge nicht, Arbeitersekretäre zuzulassen, weil sie die Angestellten der Arbeiter seien. Aber was man ändern vermag, das beansprucht man selbst als sein gutes Recht.

Die Landwirtschaftskammern, die dürfen es.

Die dürfen nicht nur die Beamten der landwirtschaftlichen Organisationen wählen, sondern auch solche Personen, denen die Kammer das Recht der Wählbarkeit beilegt. (Hört, hört! links.)

Wer so wenig Gerechtigkeitsinn hat, dem kommt es überhaupt nicht zu reden, was den Arbeitern dient und was nicht. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wenn die Arbeitersekretäre von den Kammern ferngehalten werden, so wird das angeblich den Interessen der Arbeiter dienende Gesetz andres sein, als eine Wahrnehmung der Unternehmerinteressen, ein Gesetz, welches in allen einzelnen Bestimmungen nach den Angaben des Zentralverbandes deutscher Industrieller gearbeitet ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Ehe man ein solches Gesetz macht, soll man es lieber ganz fallen lassen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Nun sind auch die Bestimmungen, daß die Verhandlungen nicht öffentlich sind. In der Kommission war das nicht beschlossen, sondern nur von Konservativen beantragt.

Ein konservativer Antrag genügt aber der Regierung, auch wenn die Kommission ihn ablehnt. Die Öffentlichkeit ist aber notwendig, damit die Arbeiter ihre Vertreter kontrollieren können. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Gegen die Behauptung des Staatssekretärs, die Eisenbahnarbeiter seien keine gewerkschaftlichen Arbeiter, erheben wir härtesten Protest. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Sie werden ausgenommen, kapitalistischer Profit wird aus ihnen gezogen. Warum also sollen sie anders gestellt werden als andre Arbeiter? Gerade in den Staatswerkstätten liegen die Dinge derart, daß

gründlich hineingeleuchtet

werden muß. Der Ausschluß der Staatsarbeiter von den Arbeitskammern ist eine Degradation, der wir auf das schärfste widersprechen.

Und diesen verschlechterten Entwurf beschwört uns der Staatssekretär, nicht scheitern zu lassen! Ursprünglich hielt ich Kommissionsberatung für überflüssig. Nach den neuesten Verschlechterungen muß ich aber Verweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern beantragen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Hr. Schmidt-Altenburg (Reichsp.): Wir sind nicht allgemein von der Notwendigkeit der Arbeitskammern überzeugt.

Will man sie aber durchaus haben, dann sollen sie ein Friedensinstrument sein, und dann darf man die Arbeitersekretäre nicht zulassen, das heißt ja einen kommandierenden General an die Spitze einer Friedensliga stellen. (Beifall rechts.)

Hr. Aueröft (Vole) schießt sich der Kritik der Abgeordneten Will, Rannmann und Regien in allen Punkten an, hält aber Kommissionsberatung für überflüssig.

Hr. Behrens (wirtsch. B.) vertritt die Ansicht, daß das Gesetz ohne die Wählbarkeit der Organisationsvertreter

ziemlich wertlos

sei. Die Arbeitskammern werden nicht nur von der radikalen Arbeiterbewegung gefordert. Wenn jetzt wiederum das Zustandekommen dieser Kammern scheitert, so wird das in Arbeiterkreisen, die zu Kaiser und Reich halten, weit mehr böses Blut machen, als alle die Steuern, mit denen die Eink im Lande herankommt. (Lachen links.) Leider ist der Einfluß des Zentralverbandes der Industriellen bei Nationalliberalen, Reichspartei und selbst bei den Konservativen übermäßig. (Sehr wahr! bei der wirtsch. B., Zentr., Freif. u. d. Soz.) Diese Parteien tragen die Verantwortung für das etwaige Scheitern des Gesetzes. (Lebhafte Beifall bei der wirtsch. B.)

Die Diskussion wird geschlossen. Die Vorlage wird an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Das Hausarbeitsgesetz.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Wir waren bestrebt, nach Möglichkeit den Wünschen der Kommission gerecht zu werden. Die Kommission hat anerkannt, daß man auf diesem Gebiete

nur ganz schrittweise und vorsichtig,

vorwärts kommen kann. Die Kommission war der Meinung, daß speziell die Lohnverhältnisse einer Regelung bedürfen. Hiermit würde aber der Staat in den Arbeitsvertrag eingreifen, und dieser Auffassung stellen sich schwerwiegende prinzipielle Bedenken sowie auch praktische Schwierigkeiten entgegen. Den Tarifverträgen sehe ich durchaus nicht unfreundlich gegenüber, wenn sie auch nur einen bewaffneten Frieden darstellen. Ihre Förderung ist wünschenswert, doch bin ich im Laufe des Winters durch eingehende Erwägung zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Möglichkeit behördlicher Förderung des Tarifvertrages noch nicht gegeben ist. Ich hoffe aber, Sie werden das Vertrauen zu mir haben, daß ich vor allem bestrebt sein werde, dem Tarifvertrag für die Hausarbeit baldigt die Wege zu ebnen; nur möchte ich bitten, mit dieser Frage diesen Gesentwurf nicht zu belasten, sondern ihn so zu verabschieden, wie er vorgelegt ist. (Bravo!)

Hr. Dr. Pieper (Zentr.): Der Entwurf bietet den Heimarbeitern zwei Dinge: einmal wird das, was für die Fabriken zum Schutze der Gesundheit schon getan ist, auf sie ausgedehnt, einschließlich der Beschränkung der gesundheitsschädlichen Arbeitszeit. Noch wertvoller ist die zweite Gruppe der Bestimmungen, welche den Versuch macht, die niedrigen Löhne wenigstens auf ein Existenzminimum zu heben. In der Frage, ob eine behördliche Festsetzung von Löhnen zu billigen ist, stimme ich den grundsätzlichen Ausführungen des Staatssekretärs zu, bemerke aber, daß in der Hausarbeit solche Geldlöhne herrschen, daß eine behördliche Regelung hier eine Notstandsaktion ist, ohne die die Lage der Heimarbeiter nicht gebessert werden kann, insbesondere da eine Hausarbeiterorganisation von innen heraus unmöglich ist. (Bravo! im Zentr.)

Hr. Henning (kons.): Die Sozialpolitiker sollten mit der Vorlage zufrieden sein, wenn sie auch nicht alles erreichen. In solchen Dingen könne man nur langsam und schrittweise vorgehen.

Hr. Manz (freif. B.): Die Gesetzgebung kann auf diesem Gebiete leicht mehr schaden als nützen. (Sehr richtig! bei den Freif.) Den Schutzbestimmungen für Leben und Gesundheit stimmen wir zu, aber das vorgeschlagene System der Lohnfestsetzung ist nicht genügend.

Der Realsterzwang

wird mit dem Hinweis auf die Damen aus besseren Ständen bekämpft. Diese haben die Hausarbeit oft sehr nötig. (Sehr richtig! bei den Freif.) Man wird daher mindestens die Geheimhaltung der Listen verlangen müssen.

Hr. Everling (nat.-lib.): Die Notstände werden oft übertrieben, immerhin bedürfen sie der Einschränkung. Das Verlangen der Sozialdemokratie, in der Nahrungs- und Genussmittelbranche die Heimarbeit radikal zu verbieten, wird wohl keine andre Partei des Hauses mitmachen. Hinter jeden Heimarbeiter einen Schutzmänn zu stellen, wie die Sozialdemokratie es möchte, geht entschieden zu weit. (Zustimmung bei den Nationaliberalen.)

Hr. Schmidt-Berlin (Soz.): Es ist kein erfreulicher Zustand, wenn Heim und Arbeit verbunden werden. Heimstätte und Arbeitsstätte sollten getrennt sein. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ein Heim, in dem die Arbeitsstätte aufgeschlagen ist, zeigt stets

große Gefahren für die Gesundheit und die Entwicklung der Jugend.

(Sehr richtig! bei den Soz.) Unbedingt notwendig ist das Verbot der Heimarbeit für die Nahrungsmittelindustrie, welches mein Vordränger bekämpft hat. Das es fehlt, ist ein großer Mangel des Entwurfs. Es kann kein erfreuliches und auch kein appetitlicher Zustand sein, daß Nahrungsmittel in der Heimarbeit hergestellt werden, wo jede Kontrolle fehlt. Hierin liegen Gefahren, nicht nur für die Heimarbeiter, sondern auch für die Konsumenten. Diese Zustände haben sich erst allmählich entwickelt, und diese

ungebunde Entwicklung

müssen wir zu hemmen suchen. Unfre Heimarbeitergesetzgebung ist weit zurück hinter der anderer Länder. Das französische Gesetz schaltet sogar das Zwischenmeisterstum aus. (Hört, hört! bei den Soz.)

Das vorliegende Gesetz ist leider

nur ein Rahmengesetz.

Es soll erst durch Bundesratsverordnungen oder Polizeiverordnungen ausgefüllt werden. Wenn ich das genügende Vertrauen zu diesen Stellen hätte, so könnte ich wohl sagen, daß mit der Ausbildung des Rahmens alles notwendige geschehen kann. In diesem Vertrauen fehlt es uns aber nach den bisherigen Erfahrungen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Wie notwendig ein vollständiges Verbot der Heimarbeit wäre, beweist die Tatsache, daß sie jetzt auch stark in der Zellulosefabrikation um sich greift, die bekanntlich außerordentlich feuergefährlich ist. Diese Heimarbeit müßte mindestens verboten werden.

Notwendig ist ferner ein

Verbot des Leudsystems,

welches den Heimarbeiter in wirtschaftliche Abhängigkeit vom Arbeitgeber bringt. Höchst wichtig ist die Lohnfrage. Die Regierung hat sich leider nicht dazu verstanden,

Lohnämter

einzuführen. Ob aber die vorgesehenen Lohnfestsetzungen von den Unternehmern richtig geföhrt werden, entzieht sich leicht der Kontrolle. (Sehr wahr! bei den Soz.) Man hat nun gesagt, die Heimarbeiter sollten Tarifverträge in freier Vereinbarung herbeiföhren. Tatsächlich können aber insbesondere die Heimarbeiter, die zu den niedrigsten Löhnen arbeiten, für die gewerkschaftliche Organisation fast gar nicht in Frage. Wir müssen deshalb darauf bestehen, daß in der Kommission der Versuch gemacht wird, die Lohnverhältnisse durch Lohnämter oder partielle Kommissionen zu regeln. Der Entwurf der Reichsversicherungsordnung hat das Prinzip des Lohntarifs auf Zwangsgrundlage anerkannt.

Hus der Partei.

Seine und die Tante Boh. Die Volkliche Zeitung bemerkt zu unserer Meldung, daß der sozialdemokratische Abg. Seine am nächsten Sonntag in bürgerlicher Versammlung das Referat übernommen hat: Es ist richtig, daß der Abg. Seine zusammen mit dem Abg. Dr. Raumann und Dr. Wiemer in der großen Professorensammlung im Jirkus Schumann sprechen wird. Die Versammlung, in der auch ein Vertreter des Handwerkerstandes — vielleicht der Abg. Mahardt — und ein nationalliberaler Abgeordneter sprechen sollen, ist um acht Tage verschoben worden.

Die Bergische Arbeiterstimme in Solingen bezeichnet Heines Verhalten als Verrat vor dem Feinde. Selbst der Karlsruher Volksfreund läßt ihn fallen.

Da macht Genosse Maurenbrecher denn doch ganze Arbeit. Er stellt seine Arbeitskraft in den Dienst eines bürgerlichen Verlags. Die bei seinen Christus-Vorträgen vom Vorstandsamt aus mitgeteilt wurde, waren diese Vorträge vom — Buchverlag der Hilfe inszeniert.

Inzwischen hat Genosse Seine dem Vorwärts folgende Beteiligungsgefand:

Ich knüpfte an gewisse Äußerungen von Rednern in einer früheren Versammlung des Kreises an und behaupte, daß sich eine gewisse Enttäuschung und Mitleidigkeit gezeigt hätte, weil unser Eintreten für die Wahlreform und weil die Straßendemonstrationen nicht schon zu einem Erfolge geführt hätten. Ich setzte auseinander, daß dies ein falscher Standpunkt wäre, daß ein solcher Kampf nicht von heute auf morgen gewonnen werden könnte, daß die Politik Gebuld und einen langen Atem erforderte und zeigte dies an der Geschichte der englischen Wahlrechtsreformen. In diesem Zusammenhang sagte ich, daß auch gegenwärtig man sich auf lange und vielschichtige geistige Kämpfe gefaßt machen müsse. Man dürfe auch jetzt nicht glauben, mit einem Schläge viel zu erreichen. Eigentlich revolutionäre Aktionen verbieten sich durch die Machtverhältnisse und würden nur den Gegnern nützen. Der Massenstreik sei durch die wirtschaftliche Lage ausgeschlossen. Straßendemonstrationen blieben eben „Demonstrationen“, solange keine revolutionäre Macht hinter ihnen stünde. Ihre Bedeutung hätten sie einerseits auf innerlichem Gebiet als eine Verdrängung des Bedürfnisses der Massen nach Ausübung ihrer Entrüstung und andererseits als Agitationsmittel, zur Aufklärung der Gleichgültigen. Dagegen solle man nicht glauben, daß sie auf die Regierung und die reaktionären Parteien von Einfluß seien, sie beschrien oder einschüchtern würden.

Das Wesen der notwendigen politischen Arbeit sei in dem Aufruf des preussischen Landesausschusses, des Parteivorstandes und der Landtagsfraktion richtig gekennzeichnet. Ich gab aus diesem einige Sätze wieder. Das wesentliche sei, dem ganzen politisch interessierten Volke zum Bewußtsein zu bringen, daß die Sozialdemokratie im Kampf für die Rechte und die Kultur des Volkes an erster Stelle stehe, und daß jetzt die Erringung des gleichen und geheimen Wahlrechts für Preußen die Hauptaufgabe wäre, an der alle teilnehmen müßten, die überhaupt Interesse für Kultur hätten, ohne Unterschied der Parteistellung. Dann folgte die Mahnung, sich nicht provozieren lassen, und ich schloß mit Verlesung der Resolution.

Dies dürfte jeder, der meine Rede aufmerksam angehört hat, der Redaktion bestätigen. Ich behaupte, daß ich den Raum des Vorwärts in Anspruch nehmen muß, um diese Selbstverständlichkeiten wiederzugeben. Nachdem aber die Polemik einmal begonnen worden ist, bleibt mir nichts anderes übrig. Für so geistig hätte man mich eigentlich halten können, daß ich nicht gegen eine Aktion reden würde, von der ich hörte, daß sie im Moment statfinden würde. Aber bei der Erörterung der Aussichten des Kampfes war es unerschwinglich, jedes Kampfmittel auf seine politische Bedeutung zu prüfen, um so mehr als ich den unglücklichen Einfluß übertriebener Hoffnungen, die sich an solche Schritte knüpfen, beobachtet hatte.

Eine Teilnahme an dem Umzuge kam für mich nicht in Frage, weil ich unmittelbar nach der Versammlung zum Bahnhof gehen und nach Halle reisen mußte, wo Montag früh eine umfangreiche Gerichtsverhandlung begann und wo ich dringendes zu tun hatte.

Halle a. S., den 15. Februar 1910.

Wolfgang Seine.

Also wieder mal das übliche „Mißverständnis“. Selbst, daß nicht nur die dem Genossen Seine so überaus gemogene Redaktion des Berliner Tageblatts ihn so mißverstanden hat, sondern auch die in der Versammlung anwesenden Genossen, die im heutigen Vorwärts ausdrücklich erklären, daß der Bericht des Berliner Tageblatts „vollständig ungenau“ sei. Nebenfalls ist der Genosse Seine nicht imstande, den Bericht des Tageblatts plati für erfunden zu erklären.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 17. Februar. Die Wahlrechtskommission des preussischen Abgeordnetenhauses legte heute ihre Beratungen fort. Ein Antrag der Nationalliberalen, der in der Frage der Drittelung die völlige Entrechtung der Arbeiter anstrebte, wurde abgelehnt. Die Konservativen haben beantragt, das Dreifachwahlrecht mit indirekter Stimmabgabe beizubehalten.

Berlin, 17. Februar. Die Budgetkommission des Reichstags beriet heute weiter über die Rieler Unterschlagungen. Der Staatssekretär sagte zu, daß gegen die beauftragten Beamten trotz gerichtlichen Freispruchs ein Disziplinarverfahren eingeleitet werde. Die Schadenssumme wurde auf zirka 1 Million Mark berechnet. Genosse Severing machte hierauf weitere Enthüllungen über die Mißwirtschaft in den Marinebetrieben.

Berlin, 17. Februar. Seit einiger Zeit haben zwischen dem deutschen Konsul in Montreal und dem kanadischen Finanzminister Fielding Besprechungen wegen Beilegung des deutsch-kanadischen Zollkonflikts stattgefunden. Gestern ist eine Verständigung dahin erzielt worden, daß Kanada vom 1. März d. J. ab gegen Gewährung von 25 Sähen des deutschen Konventionaltariffs die seit dem Jahre 1893 von den deutschen Erzeugnissen in Kanada erhobene Surtax von 33 1/2 Prozent aufhebt. Die Verständigung ist eine provisorische und bestimmt, das Zustandekommen eines Handelsvertrags anzubahnen. Dementsprechend ist in der Vereinbarung beiden Teilen das Recht vorbehalten, zurückzutreten, falls nicht in angemessener Zeit dieser provisorischen Verständigung ein definitiver Vertrag folgt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Friedrich Viller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfasst 14 Seiten.

Allerdings nicht für die Arbeiter, sondern für die Ärzte. (Sehr wahr! bei den Soz.) Was dort möglich war, warum sollte es für eine so elend entfohnte Arbeiterlichkeit nicht getan werden! Dieser wichtigste Punkt muß dem Entwurf auf jeden Fall zugesetzt werden. (Bravo! bei den Soz.)
Abg. Kulerdt (Volk): Das Leben des Seimarbeiter ist die Hölle auf Erden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dem Verlangen nach Lohnmännern kann man nur zustimmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)
Abg. Behrens (wirtsch. Bg.): Die Vorlage ist nicht ideal, aber es kann daraus etwas Brauchbares werden. Auch wir wünschen Lohnmännern, machen davon aber unsere Stellung nicht abhängig. (Beifall rechts.)
Der Segeantwurf wird an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.
Das Haus vertagt sich auf Donnerstag, 1 Uhr. (Toleranzantrag des Zentrums, Gewerbeordnungs-Novelle.)

Gewerkschaftsbewegung.

Der amerikanische Hutmacherverband zu 22000 Dollar Boykottbuße verurteilt!

Aus Newyork wird uns geschrieben: Die schuflige amerikanische Klassenjustiz hat wieder ein Urteil gefällt, das den Boykott als wirksamste Waffe im Klassenkampf der Arbeiter tatsächlich unmöglich macht und sogar das Streikrecht in Frage stellt. Das Bundeskreisgericht in Hartford (Connecticut) verurteilte am 4. Februar den Sekretär des Landesverbandes der Hutmacher, Martin Lawler, sowie 204 Verbandsmitglieder zur Zahlung von 22000 Dollar (zirka 100000 Mark!) Schadenersatz an die Hutfabrikanten Loewe u. Co. in Danbury. Das Verdict der Geschworenen hatte den Hutmacher durch den Boykott zugefügten Schaden auf 74000 Dollar beziffert, aber der Richter machte flotten Gebrauch von einer gesetzlichen Bestimmung, die ihm erlaubt, die von der Jury ermittelte Summe zu verdröfachen. Die Verurteilung erfolgte auf Grund des sogenannten Anti-Trustgesetzes, von dessen Anwendung auf die Gewerkschaften sich bei seinem Erlass die pervertierte kapitalistische Phantastie nichts träumen ließ.

Der Prozeß jog sich seit sechs Jahren hin. Zuerst waren Loewe u. Co. mit dem Verdict, daß das Sherman'sche Anti-Trustgesetz sich auf den Boykott nicht anwenden läßt, abgewiesen worden. Darauf erwirkte die Firma eine Entscheidung des Oberbundesgerichts in Washington, die noch über das gegen Compens den Urteil hinausgeht und das Boykottrecht der Arbeiter direkt aufhebt. Es heißt da:

Tun sich Mitglieder von Arbeiterorganisationen zusammen, um aufzufahren das vorhandene Absatzgebiet wegzunehmen, indem sie die Fabriken durch den Boykott an der Herstellung von Gütern, die zum Verkauf nach andern Staaten bestimmt sind, verhindern, oder indem sie den in andern Staaten wohnenden Kunden der fraglichen Fabrik den Weiterverkauf der Güter unmöglich machen oder die Lust, mit den Fabrikanten in Geschäftsbeziehungen zu bleiben, vergällen wollen, so bilden sie eine Vereinigung zur Beschränkung des zwischenstaatlichen Handels im Sinne des Anti-Trustgesetzes vom 2. Juli 1890. Nach Section 7 des Gesetzes sind die Mitglieder einer solchen Vereinigung einer Verurteilung zum dreifachen Schadenersatz unterworfen. Der Schadenersatz kann von den durch die Verlesung des Gesetzes in ihrem Geschäft oder ihrem Eigentum geschädigten Personen auch dann eingeklagt werden, wenn das Geschäft der Geschädigten nur zu einem unwesentlichen Teil in dem Staate, in dem seine Firma ihren Sitz hat, durch das Vorgehen der Arbeitervereinigung beeinträchtigt wurde, oder wenn die Arbeiter, die sich zur Schädigung des Fabrikanten zusammenschlossen, selbst nicht im zwischenstaatlichen Handel tätig sind.

Das Oberbundesgericht wies die Sache an das Bundesgericht in Hartford zurück, mit der Anweisung, sich an obige Entscheidung zu halten. Die Folge war das sensationelle Urteil vom 4. Februar. Bezeichnend ist die Art und Weise, wie das Urteil in Hartford zustande kam. Der Richter, Platt heißt der Mann, gab den Geschworenen eine gebundene Marschroute. Er sagte ihnen, daß „eine Verbindung zur Beschränkung des zwischenstaatlichen Handels“ ohne Frage bestanden habe, und fuhr dann frohlich fort:

Sie (die Geschworenen) haben aber die unabweisbare Pflicht, die von mir ausgesprochene Ueberzeugung als Gesetz hinzunehmen und im vorliegenden Falle anzuwenden.

Der weise und gerechte Richter erlaubte den Geschworenen nur, über die Höhe des Schadenersatzes zu bestimmen, die er dann verdreifachte!

Katzenfisch werden die Hutmacher das Urteil anfechten, aber selber läßt das bereits wiedergegebene Urachten des Oberbundesgerichts ihnen wenig Aussichten. Auf Antrag der Verteidigung wurde die Vollstreckung des Urteils um 60 Tage verschoben. „Wenn die Entscheidung aufrechterhalten wird“, so führte der Hutmacherdelegierte in seinem Bericht in der Central Federated Union, dem gewerkschaftlichen Zentralkörper Newyorks, aus, „so wird sie aller zwischenstaatlichen (über einen einzelnen Staat der Union hinausgreifenden) Tätigkeit der Gewerkschaften ein Ende machen. Unsere Lage erscheint ziemlich dunkel, aber selbstredend werden wir Berufung einlegen und die Sache, wenn nötig, vor das oberste Bundestribunal bringen.“ Worum wird am 7. März ein Verhör vor Richter Platt erfolgen, wobei die Verteidigung einen Antrag auf Aufhebung des Verdicts „wegen übertrieben hoher Schadenersatzung“ begründet wird. Ueberflüssig, zu sagen, daß die Hutmacher hierbei einen gegen alle organisierten Arbeiter des Landes geführten Schlag abzuwehren suchen, der, wie schon bemerkt, sogar das Streikrecht gefährdet und offenbar auf vollständige Befreiung der Gewerkschaften abzielt. „Einstweilen“, meint die Newyorker Volkszeitung, „kann noch nicht verboten werden, daß jemand die Arbeit einstellt. Aber ein Streikbeschluss ist auf Grund des Sherman-Gesetzes wahrscheinlich schon an sich eine „Verschwörung zur Einschränkung des Handels“, ist es aber ganz sicher, wenn etwas anderes verlangt wird, als was die Streiker ganz direkt betrifft, als beispielsweise die Entlassung von Nichtgewerkschaftlern, Beschränkung der Zahl der Beurlaubten usw. Ferner wird der Streik ungeschichtlich, wenn in seinem Verlauf etwas Ungeheures geschieht, was auf Zusammenwirken von Streikern zurückzuführen werden kann. Auch dann tritt das Sherman-Gesetz ein.“

Seinen Sinn erhält das Urteil von Hartford aber nicht nur durch die ungeheuerliche Höhe der verhängten „Buße“ und die Begründung, sondern durch den Umstand, daß es sich als die Krönung eines organisierten kapitalistischen Komplotts gegen die Arbeiterklasse erweist. Wie die Verhandlung ergab, steckte die über das ganze Land verstreute Anti-Boycott-Association dahinter, die einen Prozeßfonds von Millionen Dollar angesammelt und auch diesen Prozeß bezahlt hat, bei dem die Kapitalisten sicher waren, auf ihre Kosten zu kommen. Denn es ist ja der Kapitalismus, der in demselben Sinne, wie die Hutfabriken, auch die amerikanischen Gerichte „betreibt“. Deshalb auch J. B. kein bürgerlicher Mann danach trachtete, als der sozialistische Appeal to Reason dem Chicagoer Appellationsrichter Grocup, demselben, dessen Mißbe dem DeTrust die berühmte 200000-Dollar-Buße erließ, jüngst durch fallimentäre Wiedereröffnung von Bettelbriefen an Eisenbahnverwaltungen usw. gemeine Bestechlichkeit nachwies. Zum Programm gehörte es übrigens, daß bereits im Jahre 1904, als die Klage eingeleitet wurde, nicht nur das Verbandsvermögen, sondern in zahlreicher Fällen auch das pflanzbare Privatvermögen der Hutmacher beschlagnahmt wurde, so daß die kapitalistischen Raubkrallen ihres Ob-

jetzt vollkommen sicher sein dürfen. Um die Freigabe der konfiszirten Bankguthaben ihrer Mitglieder zu erreichen, stellte die Gewerkschaft Bürgschaft in Höhe von 180000 Dollar.

Die Kapitalisten sind sich denn auch ihres Sieges stolz bewußt, wie schon dem Schlußplaidoyer des Anwalts der Firma Loewe u. Co. zu entnehmen war. Dieser meinte: „Die beiden Entscheidungen (das Urteil im Prozeß gegen Compens und die Entscheidung des Oberbundesgerichts im gegenwärtigen Prozeß) gewähren zusammen sowohl den Fabrikanten, wie den unabhängigen (!) Arbeitern wirksamen Schutz; sie werden voraussichtlich in der sozialen und politischen Geschichte der Vereinigten Staaten dieselbe Rolle spielen, wie das im Taff-Bale-Falle ergangene Urteil des dritten Vordgerichtshofes seinerzeit in England.“ In dem letzten Punkte wünschten wir von Herzen, der Kapitaladvokat bezieht recht. Denn die geschichtliche Rolle der Taff-Bale-Entscheidung bestand nicht zuletzt darin, daß sie ein politisches Erwachen der englischen Arbeiterklasse herbeiführte und ein Eingreifen der Gesetzgebung zugunsten der Arbeiter zur unmittelbaren Folge hatte.

Leipzig und Umgebung.

Zur Bewegung im Steinbrudergewerbe.

Unter diesem Stichwort berichten die L. A. N., daß die Gehilfen in München einen Tarif mit übermäßigen Forderungen durchbröden wollten. Ueber die Arbeitsordnung des Schuhverbandes heißt es: „Daß dieselbe keine Anordnungen enthalte, welche für die Arbeiter unannehmbar seien, und daß sie bereits seitens des Leipziger Gewerbeamtes und der Leipziger Gehilfenabteilung (soll wohl heißen Zeitung) gebilligt wurde.“ Man ersieht hieraus wieder einmal, wie man in gewissen Kreisen mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße steht. Tatsache ist, daß die Forderungen in München, die von einem hiesigen Unternehmer, der gern von sich reden macht, als unverkämmt bezeichnet wurden, mit Ausnahme der Arbeitszeitverkürzung glatt bewilligt wurden, und daß die Schuhverbandshauptlinge vier Tage benötigten, um die Münchener Firmen, die tariflosständig waren, umzustimmen. Betreffs der Arbeitsordnung ist richtig, daß diese in einem Betriebe mit 12 Gehilfen hier in Leipzig eingeleitet wurde, daß die betreffenden Gehilfen sich dagegen wehrten, und nur der damaligen Konjunktur ist es zuzuschreiben, wenn es nicht zur Arbeitseinstellung in dieser Firma kam. Negegend für den Schuhverband ist es aber, daß er eine Mitteilung, die im Auftrage des Personals von der hiesigen Verbandsleitung an diese Firma gerichtet wurde, so verdröht, daß eine Billigung der Arbeitsordnung durch die Verbandsleitung daraus wird. Es muß doch faul um eine Sache stehen, wenn man mit solchen Mitteln kämpfen muß.

Verband der Lithographen und Steinbruder. Ortsverwaltung Leipzig.

Achtung, Lithographen und Steinbruder! In der Firma S. Carly in Hamburg sind sämtliche Steinbruder wegen der Weigerung, zwei Maschinen zu bedienen, gekündigt worden. Junges ist ferngehalten.

Verband der Lithographen und Steinbruder. Ortsverwaltung Leipzig.

Deutsches Reich.

Die verbotene Sammlung.

Wir berichteten schon wiederholt über die Strafsache des Arbeiters Walter in Augsburg, der anlässlich des schwedischen Generalstreiks sich bereit erklärt hatte, die von den Gewerkschaften einlaufenden Unterstützungsgelder entgegenzunehmen und der deshalb wegen unerlaubter Sammlung mit einem Strafmandat in Höhe von 10 M. bezw. zwei Tagen Haft bedacht worden war. Wegen dieser Polizeistrafe wurde ein Freispruch. Am 2. d. M. erhielt Walter einen Freispruch. Vom Amtsamt wurde gegen dieses freisprechende Erkenntnis Berufung eingelegt mit dem Erfolg, daß Walter in der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht für schuldig erkannt, die Strafe jedoch auf eine Mark festgesetzt wurde. Begründet hatte das Landgericht die Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils damit, daß bei der Ausdehnung der Sammlung auf die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nicht mehr von einer Sammlung im engeren Kreise gesprochen werden könne, vielmehr der Begriff: „öffentliche Sammlung“ gegeben sei, für die die behördliche Genehmigung eingeholt werden mußte.

Gegen dieses Urteil legte der Verurteilte Revision beim Oberlandesgericht ein. Die Revision wurde dort kostenpflichtig abgewiesen. Es bleibt also bei der einen Mark Geldstrafe. Bemerkenswert ist, daß wohl in allen bayerischen Städten in gleicher Weise für die schwedischen Arbeiter gesammelt worden ist, außer der Augsburger Polizei ist aber keine so auf der Wacht gewesen, um die Einhaltung dieses Gesetzes zu bekümmern.

Lohnbewegungen in der Steinindustrie. In den schlesischen Orten Bunzlau, Alt-Barthau, Madwig und Böwenberg haben etwa 400 Sandsteinarbeiter den Bezirkstarif gekündigt. Die Steinmetzmeister verlangen nun, daß die Tarifbindung zurückgezogen werden soll, weil die Steinindustrie Vohnerhöhungen nicht mehr vertragen könne. Um die Steinmetzen gefügig zu machen, sind in Bunzlau Massenentlassungen vorgenommen worden. Bemerkenswert ist, daß der schlesische Sandstein beim Arbeiten sehr viel Staub entwickelt, 87 Prozent der verstorbenen Steinmetzen im schlesischen Distrikt fallen der sogenannten „Veruschwindel“ (der Lungenwindstich) zum Opfer. Es ist somit ganz erklärlich, wenn die Steinarbeiter höhere Löhne verlangen.

Die Pfistersteinarbeiter und Kleinschlagschläger der Firma Siegel in Wilmannsheim haben seit 8 Wochen im Streik. Die Arbeiter wollen eine zehnprozentige Lohnerhöhung abwehren. Gleichgültig streben sie die Anerkennung des Koalitionsrechts; denn Siegel verlangt von den Arbeitern den Austritt aus dem Steinarbeiterverband. Die Firma bietet alles auf, um Streikbrecher anzuwerben.

In Waldkruken (Bahn) stehen 32 Marmorarbeiter im Streik. Die Firma Krebs maßregelte die ganze Vorstandschaft, um die Arbeiterorganisation los zu werden.

Tarifkündigung im Münchener Schuhmachergewerbe. Seit 1907 besteht für das Schuhmachergewerbe in München ein Tarifvertrag, der bis 1909 Geltung hatte, dann ein Jahr weiterlief, weil keine der Parteien ihn kündigte. Die Gehilfen haben jetzt den Tarif gekündigt und verlangen eine Lohnerhöhung, da der Verdienst außerst gering ist. Nach Angaben der Innungs-Frankentafel haben nur wenige Schuhmacher in München einen Tagesverdienst von über 3.50 M., der Durchschnittsverdienst beträgt 18.54 M. wöchentl. Dazu kommt, daß die übergroße Anzahl der Arbeiter auch die Furnituren selbst stellen muß. Die Gehilfen verlangen 15 Prozent Lohnerhöhung, sie erklären sich zu Unterhandlungen mit den Unternehmern unter Mitwirkung des Gewerbegerichts bereit.

Ausland.

Der Bergarbeiterstreik in Nordengland beendet.

Das Streikkomitee der Bergleute in Northumberland hat gestern ein Rundschreiben ergehen lassen, in dem der Streik für beendet erklärt wird, und alle diejenigen, die die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen haben, aufgefordert werden, in Unterhandlungen einzutreten, um eine Beilegung der Streitigkeiten zu erzielen.

Bibliothek
7800 Bde. neu-
erl. abh. v. 8-10
Uhr. Sonntags
von 11-12 Uhr.
Für die Jugend
Mittwoch 8-5 U.

Sozialdemokratischer Verein
für den 12. sächs. Reichstagswahlkreis

Bureau: Posthaus, Zelter Straße, Hof 1, Portal rechts.

Besefaal
mit über 100
Zeitungen
Journalen u.
Wochenschriften.

Bezirk Norden und Zentrum.
Freitag, den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr
Oeffentliche politische Versammlung
in Stadt Mailand, Packhofstr. 5.

Tagesordnung:
Die gesellschaftliche Entwicklung der Menschheit.
2700] J. N.: Emil Krahnert, Berliner Str. 4, S. I.
Sonnabend, den 10. Februar, abends 1/2 8 Uhr
= in beiden Sälen des Volkshauses = **Stiftungs-Fest.**
Ausführende: Männer- u. Gemischter Chor Leipzig, Ostvorstädtischer Männerchor,
Sängerchor Grosszschocher, unter gütiger Mitwirkung von Frä. Eleanor Valona
(Sopran), Leipzig. Direktion: O. Ruchle, Leipzig.
Programme à 25 Pfg. sind bei den Unterkassieren und den Vertrauensleuten sowie in
der Filiale der Leipziger Volkszeitung, Zelter Straße 22, zu haben.
Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Maschinisten u. Heizer sowie Berufsgenoss. Zahlstelle Leipzig.
Geschäftsstelle und Volkshaus Zelter Str. 32, Saalbau rechts, Zimmer 17
Arbeitsnachweis im Geschäftszeit Werkz. 8-12 u. 4-8. Tel. 7512.

Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 Uhr, findet im Volkshaus, Kolonnenstraße, eine
Mitglieder-Versammlung
mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag, Thema: Kunst und Geheimnis
beim Dampfmaschinenbau. Referent: Kollege Robert Winkler. 2. Diskussion.
3. Abrechnung vom Wintervergnügen. 4. Gewerkschaftliches.
Es ist Pflicht der Mitglieder, vollständig zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Verband der Lithographen, Steindrucker
und verwandte Berufe. [2814]

Freitag, den 18. Februar, abends 1/2 8 Uhr
Allgemeine Versammlung
im großen Saale des Volkshauses.
Tagesordnung: 1. Der gegenwärtige Stand der Ausperrbewegung. Referent:
Kollege Siller. 2. Verschiedenes. — Kollegen! Sorgt für Massenbesuch. **D. V.**

Achtung! Bauhilfsarbeiter von Leipzig u. Umgegend.

Dienstag, den 22. Februar, abends 1/2 8 Uhr
Versammlung im Pantheon, Dresdner Str. 20.
Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandstag und unsere bevorstehende Lohn-
bewegung. 2. Gewerkschaftliches.
Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.
Sonnabend, den 19. Februar, abends 1/2 8 Uhr
Sitzung der Listenführer u. Kolporteur im Volkshaus, Zimmer Nr. 9.
2707] Die Ortsverwaltung.

Holzarbeiterverband

Zahlstelle Leipzig.
Sektion Kistenbauer.
Sonnabend, den 10. Februar, abends 1/2 8 Uhr
Branchen-Versammlung
2818] im Volkshaus, Zimmer Nr. 1.
T.-D.: 1. Vortrag des Kollegen Stephan über: Die
Produktion und ihre Entwicklung. 2. Branchenangelegenheiten.
Mühevollen Besuch erwartet **Die Sektionsleitung.**

Deutscher Verein für Volkshygiene

Ortsgruppe Leipzig.
Einladung zu der öffentl. Versammlung
Dienstag, den 22. Februar 1910, abends 8 Uhr
im Saale der alten Handelsbörse auf dem Rathausmarkt.
Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Privatdozenten Dr. med. Greibmann
über: Entstehung und Ausbreitungsweise des Typhus und
auf ähnlichem Wege entstehender Krankheiten.
Eintritt und Garberobe frei. [2702*] **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein Leipzig-Ost

Freitag, den 18. Februar, abends 1/2 8 Uhr
im großen Saale der Drei Lilien, S.-Rendnitz
Grosser öffentlicher Vortrag
des Herrn R. Grosse, Dresden, über: Unterarm und
Bleichsucht und die Gesundheitspflege des Arbeiters.
Eintritt frei. [2802] **Eintritt frei.**

Arbeit.-Stenographenverein Vormärts
Sonnabend, 19. Februar
abends 1/2 8 Uhr
im Vereinslokal Globusschänke, Nordstraße 24.
2708] **Der Vorstand.**

Konsumverein für Zudorfhausen und Umgen. (E. G. m. b. H.)

Sonnabend, den 19. Februar, abends 9 Uhr
Halbjährl. Mitglieder-Versammlung
im Gasthof zum Bahnhof in Holzhausen.
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht
des Aufsichtsrates. 3. Verschiedenes. — Zahlreich. Besuch erwartet
2811] **Der Vorstand:** W. Geiger. W. Glingel. D. Reinhardt.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse
der deutschen Wagenbauer
Lindenu

Filiale
Erlaubs 7 Uhr. **Sonnabend, 19. Februar** Anfang Punkt 8 Uhr.
Grosses Winter-Vergnügen
im Felsenkeller zu L.-Plagwitz [2761]
unter Mitwirkung der Leipziger Krystallpalast-
Sänger (erste, älteste u. anerkannt leistungsfäh.
Herrnengesellschaft) sowie der Leipziger Musiker-
vereinigung (Dir.: G. Schütze). — Nach den Vor-
trägen: **Grosser Festball.** Reichl. Tombola.
Programm im Vorverkauf 25 s., an der Kasse 30 s.
Freunde u. Gönner ladet herzlich ein. Das Festkomitee.

Naturheilverein Leipzig II.
Sonnabend, 19. Febr. **Humor-Abend** im Tivoli, Wind-
abends 8 Uhr **mühlenstrasse.**
Gäste willkommen. [2788] **Eintritt 25 Pfg. (inkl. Kapp).**

Alter Gasthof, Mockau.
Endstation der Straßenbahn Rote, Nr. 1. — Telefon 6461.
Morgen Freitag, den 18. Februar, abends 8 Uhr
Grosse Solree der Leipziger Humor-Sänger.
Nachdem **BALL.**
Es ladet ergebenst ein [2781] **A. Bierögel.**

Morgen Freitag
abends 8 Uhr
Goldener Saal
Gasthof Neustadt
Grosser Gala-Abend in den
schwebenden Gärten Babylons.
Fest-Konzert v. verstärktem Willy Wolf-
Orchester. — Hierauf: **Garten-Fest-Ball.**
Prachtvoll für diesen Abend hergerichtete Dekoration des Fest-
saales in babylonischem Stil. Ausgef. v. Gebr. Stetsfeld Nachf.
Grosser Festreigen, 32 Damen. — Grosses Blumen-Arrangement.

Morgen Freitag alles nach Schloss
? Lindenfels ?
zu dem grandiosen [2778]
Ball-Arrangement
genannt die weisse Ballnacht
Das muss man sehen! Das muss man sehen!

Kleinzschocher
Grösstes [4000*]
Schuhwaren-Lager
und Reparaturwerkstelle
Christian Eichel
Dieslaustrasse 11.

Monatsgarderobe
10 viele Herren können sich 10
hochlegant u. sehr billig
kleid. Neue u. wen. getr. An-
züge, Fracks, Hosen, Herbst-
Palet., Gesellschaft. Ausg. a. leihw.
10 Grosse nicht kleine 10
Fleischergasse
(Goldes Kron.) Schau! (Nicht verwirren!)
im Hause d. städt. Speiseanstalt II.

Zahn-Atelier
Minna Torton
Wilschstraße 45, I. Tel. 10875.
Künstl. Zähne v. 1.25 Mr. an.
Plomben v. 1 Mr. an. Reparatur
sofort. Bil. Preise. Schmerzl. Be-
schonende Behandlung. Filiale:
Co., Pegauer Str. 5, I. [8087*]
Teilzahlungen gern gestattet.

CUR-BITIN
IST
laut Anerkennung glänzend
bewährtes Mittel gegen Ein-
geweidewürmer, speziell
Bandwurm. Unschäd-
lich und leicht zu nehmen, weil wohl-
schmeckend. (Auspräp. franz.
Kürbisk.) Für Kinder und Erw.
Mk. 0.80—2.50.

Reformhaus Thalytia
Zentrale Neum. 40, Süd. Süd. 38, Pl.
Landskinderstr. 11, L. Demmeringstr. 21,
Go. Haleschestr. 81, Eu. Schleichstr. 3,
Vo. Eisenbahnstr. 95, Th. Sülterstr.
str. 23, Rd. Unt. Mühlenterr. 19b, St. I.
Leipzigstr. 30, Ostzsch. Gautschstr.

Dresdner Strasse 20
Telephon 14270
Morgen Freitag bis 1 Uhr nachts
Grosser Intimer Ball.

Pantheon
Grüne Schänke
Leipzig-Anger. Tel. 3915.
Morgen Freitag
die berühmten Krystallpalast-Sänger
ganz vorzügliches, originelles Programm.
Nachdem **Grosser Faschingsball**
im festlich dekorierten Ballsaal.
Grossartiger Verkehr und schönster Treffpunkt des Ostens.
Es ladet ergebenst ein [2787] **K. Jacob.**

Familienanzeigen.

Berichtigung. Die Beerdigung des Herrn
Johann Gottfried Scharrig
findet nicht, wie irrtümlich im gestrigen Inserat angegeben,
Freitag 1/2 8 Uhr, sondern 1/2 1 Uhr statt.

Dankl. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinsange unserer teuren Entschlafenen
Hedwig Schmidt
sagen wir allen, die Ihren Sarg so reich mit Blumen
schmückten, unsern innigsten Dank. Besonderen Dank ihren
Mitarbeiterinnen der Firma Mey & Edlich für Blumen-
schmuck und Beileid zur letzten Ruhestätte. Dir aber, liebe
Hedwig, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.
Berta verw. Schmidt und Bräutigam
im Namen aller Hinterbliebenen.
2785]

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben, so früh von
uns gerissenen, unergiebigen Gattin, unserer Mutter,
Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau
Ida Anna Baumann geb. Reinhardt
drängt es mich, allen lieben Verwandten und Bekannten,
welche ihre herzliche Teilnahme bei dem schmerzlichen
Verluste bekundeten sowie für den herrlichen Blumenschmuck
meinen herzlichsten Dank auszusprechen; ferner danke allen
Bereitern für Kranz und Beileid zur letzten Ruhestätte
sowie Herrn Pfarrer Lange und Kirchhofslehrer Clausnitzer.
Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan.
Du warst so jung und stark so früh
Doch wir vergessen deiner nie.
Dir aber, liebe Anna, rufen wir ein „Ruhe sanft!“
in dein frühes Grab nach. [2784]
Großtadeln, den 17. Februar 1910.
Paul Baumann nebst Kindern u. Hinterbliebenen.

Gestern abend 8 Uhr entschlief schnell und unerwartet
unser lieber Sohn, Bruder und Neffe [2788]
Willi Seifert
im 19. Lebensjahr. In tiefer Trauer **Familie Seifert.**
L. Connewitz, Hildebrandstr. 33, II., d. 18. Febr. 1910.
Beerdigung Freitag, nachm. 3 Uhr, auf dem Connewitz-Friedhof.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute früh
1/7 Uhr mein lieber, guter Mann, unser Schwiegersohn,
Schwager und Onkel, der Einkassierer
Friedrich Rudolf Grosse
im Alter von 85 Jahren. Dies allen Verwandten, Freunden
und Bekannten nur hierdurch zur Nachricht.
L. Lindenu, den 18. Februar 1910
Pahnmannstraße 22
Frau verw. Johanne Grosse geb. Schmidt
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 19. Februar,
vormittags 1/2 12 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
2786]

Am Dienstag, den 15. Februar, starb nach langem,
schwerem Leiden unsere gute Mutter
Johanne Susanne Richter
im Alter von 74 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an
2815] Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Paul Richter nebst Geschwisterin.
Die Beerdigung findet Freitag, mittags 1/2 1 Uhr, vom
Trauerhause, Volkmarzdorf, Kirchstr. 25, aus statt.

Politische Uebersicht.

Die Regierungspartei.

Nachdem sich die alte Partei des ungarischen Feudaladels, die Verfassungspartei, am Anfang dieser Woche aufgelöst hatte, veröffentlichten gestern die ungarische Regierung Hebervary und deren Getreuen einen Aufruf zur Gründung einer neuen Regierungspartei. Die Partei soll den Namen Nationale Arbeitspartei führen, ihr Programm erschöpft sich in einer offenen Stellungnahme für den Dualismus und für die Ausöhnung zwischen König und „Nation“.

Politisch und wirtschaftlich ein offenes reaktionäres Bekenntnis, das ist das Programm der neuen Partei, die ja selbst auch nur eine Belebung der vor vier Jahren aufgelösten liberalen Partei ist. Sie unterscheidet sich von der abtretenden „koalitierten“ Regierungspartei nur in einem Bruchteile ihrer Anhänger. Während sich nämlich die „Verfassungspartei“ der Feudalen auf den Beamtenadel und den Klerus stützte, wird die Nationale Arbeitspartei eben dieser Feudalen sich auf das industrielle Kapital und auf die Handeltreibenden der Städte stützen.

In dem Moment, in dem der Kossuthistisch-Zustische Beamtenadel im Interesse der Bureaufrathe die Maggariisierung und damit die Trennung der dualistischen Institutionen forderte, mußten die Feudalen mit dieser bisher getreuen Kohorte den Kampf aufnehmen, denn die Bedrohung des Dualismus bedrohte den feudalen Großgrundbesitz mit dem Verluste des österreichischen zollfreien Absatzgebiets für die landwirtschaftlichen Produkte. Die neue Regierungspartei ersucht nun diese Elemente durch die großbürgerlichen Schichten der Städte, eine Parteilagerung, die übrigens seit dem Ausgange des Jahres 1867 mit kurzen Unterbrechungen das Land beherrschte.

Die neue Parteilagerung hat auch die vornehmste Aufgabe, der Krone und den Privilegierten Ungarns durch Beseitigung des Konfliktsstoffs jede Wahlrechtsreform zu ersparen, und deshalb wird es auffallen, die freisinnige Bourgeoisie des Handels und der Industrie, die neben der Zoltrennung auch die Wahlrechtsreform vertreten hatte, im Lager einer offen wahlrechtsfeindlichen Regierung zu finden, die entschieden für die Zoltgemeinschaft mit Oesterreich eintritt. Man bedenke jedoch, daß eine soziale Klasse nicht, wie Pallas Athene aus dem Haupte des Zeus, fertig und voll gewaffnet auf den Schauplatz der Geschichte tritt, sondern daß ihre Qualitäten sich erst mit ihren Quantitäten entwickeln.

Die sozialdemokratische Partei Ungarns muß von dieser Entwicklung der Dinge mit bitterer Enttäuschung Kenntnis nehmen, denn kaum eine Arbeiterpartei der kapitalistischen Welt hat jemals so sehr alle Hoffnungen auf die Hilfe der Bourgeoisie gesetzt, wie die ungarische, deren geistiges Leben auch heute von Feinden, Demokraten und konsularen Soziologen irrefleitet wird. Noch vor kaum einer Woche erklärte das ungarische Zentralorgan der Sozialdemokratie, man dürste nicht erwarten, daß die ehrlichen Arbeiter des ungarischen Kaufmannvereins fahnenflüchtig würden, das heißt, daß sie die vielfach beteuerte Treue zum Kampfe für das allgemeine gleiche geheime Wahlrecht brechen könnten. Heute muß man selbst in der Redaktion der Nepzava daran glauben, und man tröstet sich mit der Hoffnung, daß das neuerlichste feudalkapitalistische System in einigen Jahren an den eignen Widersprüchen zugrunde gehen würde, ein Trost, der so oft erhalten mußte, so oft es galt, die Kampfeslust der „Leitenden“ Kreise der ungarischen Sozialdemokratie zu hemmen. In Ungarn gibt es 10 Millionen Proletarier, deren Lage der bis in die Haupt- und Residenzstadt Budapest vorgebrungene epidemische Hungertypus kennzeichnet. So wenig das Feudalregiment die Budapest Fabrikanten und Zocker davon abhalten konnte, sich für Trinkselber der Reaktion zu verkaufen, so wenig dürften die ungarischen Proletarier geneigt sein, sich noch auf weitere Jahre in das von der Nepzava Scheinmarxistisch geführte Grab zu legen.

Deutsches Reich.

Parlamentarierbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 16. Februar. Drei sozialpolitische Gesetzesvorlagen standen heute auf der Tagesordnung: Arbeitskammergesetz, Hausarbeitsgesetz und die Abänderung einiger Paragraphen der Gewerbeordnung. Das Arbeitskammergesetz hatte in der vorigen Session schon die Kommission passiert, die endgültige Erledigung wurde von der Regierung, den Nationalliberalen und den Konservativen hinterzogen, weil die Kommission die Zulassung der Arbeitersekretäre als Vertreter der Arbeiter in den Entwurf aufgenommen hatte. Im neuen Entwurf werden die Sekretäre wieder ausgeschlossen, und Herr Staatssekretär Delbück erklärte heute, die Regierung lasse eher das Gesetz scheitern, als daß sie nachgeben werde. Auch sonst sind Verbesserungen im neuen Entwurf gegen die vorjährige Kommissionsfassung vorgenommen worden. Die Redner der Konservativen, nationalliberalen und freikonserватiven Partei stimmten der Regierung zu; die Redner des Zentrums, der Freisinnigen und der Polen traten für Zulassung der Sekretäre ein. Am gründlichsten ging aber Genosse Legien mit dem Entwurf und mit der Regierung ins Gericht. Er erklärte, daß die Regierung nur die Unternehmerinteressen wahrte, in Diensten

für die Unternehmer sich erschöpfe, die Arbeiter aber einfach kräftigere. Ohne Zulassung unabhängiger Arbeitervertreter seien die Arbeitskammern nur ein Werkzeug für Unternehmerinteressen, die Arbeiter weinen deshalb dem Fall der Vorlage keine Träne nach. Es sei auch ein starkes Stück, dem Reichstag zuzumuten, die Regierungswünsche, hinter denen das Unternehmertum stehe, einfach zu erfüllen. Kommt das Gesetz zustande, so müssen die Arbeiter mit für die Kosten aufkommen. Können sie aber ihre Gewerkschaftsbeamten nicht in die Kammer delegieren, sondern nur durch abhängige Arbeitsgenossen sich vertreten lassen, sind sie ohnmächtig. Mit Maßregelungen werden die Vertreter kirre gemacht. Die Regierung will also mit der von ihr beliebten Fassung ein Gesetz zur direkten Schädigung der Arbeiter schaffen, und nebenbei noch den Gewerkschaften einen Hieb versetzen. Nicht minder standlos ist die Bestimmung, daß die Verhandlungen der Arbeitskammern nicht öffentlich sein sollen, um den Arbeitern, die doch für die Institution zahlen sollen, jede Kontrolle zu rauben. Für die Landwirtschafts- und Handwerkskammern existieren solche gehässige und schikanöse Bestimmungen nicht. Daß das passive Wahlrecht erst nach dem 25., das aktive Wahlrecht erst nach dem 30. Jahre eintreten soll, ist eine weitere ausgefuchste Bosheit gegen die Arbeiter, nicht minder der Umstand, daß die Handelsangestellten, die Eisenbahn- und Werftarbeiter usw. nicht an den Arbeitskammern beteiligt sein sollen. Die Arbeiterfeindlichkeit der Reichsregierung und ihre gemeinschaftliche Willkür für das Unternehmertum feiert in dem Entwurf geradezu Orgien. Das mögen sich die Arbeiter merken. In der Kommission dürfte es zu lebhaften Kämpfen kommen.

Beim Gesehentwurf über das Hausarbeitsgesetz betonte Genosse Schmidt, daß ohne Bestimmungen, die Minimallöhne und Minimaltarife vorsehen, das Gesetz so gut wie nutzlos ist; ferner sind Lohnämter dringend notwendig. Nicht die paar hygienischen Verbesserungen, die vielfach nur auf dem Papier stehen bleiben, wie ja der Arbeiterschutz in der Heimarbeit fast ganz versagt, können den Heimarbeitern helfen, sondern eine entsprechende Regelung der Lohnfrage. Einsehend wies unser Genosse nach, wie die Heimarbeit zur Lohnrückerei benützt wird und deshalb sich auch der Vorliebe des Unternehmertums erfreut. Die Kommission werde wesentliche Änderungen vorzunehmen haben. Natürlich langen die bürgerlichen Redner das Lied von der nützlichen Heimarbeit und sprachen sich gegen alle vernünftigen Forderungen aus, die zum Schutze der Heimarbeiter erhoben werden müssen. Auch hierin gab die Regierung den Ton an. Ein treuer Knecht war Fiedlitz. Die Beratung der Abänderung bestimmter Paragraphen der Gewerbeordnung wurde vertagt. Das Haus war, wie immer, wenn Arbeiterfragen beraten werden, sehr schwach besetzt.

Ein Nachspiel zum Kieler Werkstropf.

Als die Kieler Stände die Öffentlichkeit beschäftigten, verlangte die Presse aller Parteien gründliche Reformen. Aber wie das so geht: der Standal kommt in Vergessenheit und damit auch die Forderungen nach Reformen. Und weil Herr Tirpitz bei der Interpellation im Reichstage Reformen versprochen, obwohl er alles in Kiel gut gefunden hat, beden die bürgerlichen Parteien möglichst den Mantel der Regierungsfreundlichkeit über die Dinge. Am Mittwoch gab es aber doch ein Nachspiel in der Budgetkommission. Zur Beschaffung von Materialien werden der Verwaltung riesige Fonds zur Verfügung gestellt, z. B. für Beleuchtungs- und Betriebsmaterialien in diesem Jahre 23885000 Mk., das sind 2,7 Millionen mehr als im Vorjahre. Bei der Vergabe von Lieferungen scheint die reinste Willkür zu herrschen, denn nur bestimmte Firmen erkreuen sich der Zuschläge, andre erhalten nichts, mühen ihre Offerten auch noch so günstig sein; Genosse Severing konnte gestern in der Kommission drastische Beispiele dafür anführen. Durch den Ausschluß der Konkurrenz konnte es vorkommen, daß für dieselben Materialien erst 4,25, dann 2,75 und dann 2,10 Mk. bezahlt worden sind; in einem andern Falle erst 7,10, dann 4,00 und dann 2,00 Mk. Das war nicht zuletzt deshalb möglich, weil die Zuschläge geheim gehalten werden, und erst auf energisches Drängen entschloß sich gestern der Staatssekretär zu der Zusage, fortan die Zuschläge öffentlich bekannt zu machen. Sonar Herr v. Gamp führte aus, daß bei der Holzbeschaffung, die für die ganze Marine von der Danziger Werft beforzt wird, „schwere Sachen“ vorgekommen seien.

Der Kieler Werft steht ein zehnköpfiges Direktorium vor, was selbst den marinemotoren v. Thünefeld zu einem Protest Anlaß gab. Die Freisinnigen wollen sich trotz dieser Mißstände schon mit der Einholung eines Gutachtens von privaten Sachverständigen begnügen. Sie scheinen Anstich bei Herrn Tirpitz zu suchen. Die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder verlangen wieder eine Untersuchungskommission; die Mehrheit wird den Antrag jedoch ablehnen. Dem Marineamt soll der Weg gewiesen werden, ohne ihn nach zu machen. Herr Semler spielte abermals Regierungskommissar, er sieht alles in schönster Ordnung. Herr Tirpitz hat gar keine Lust, irgendetwas Grundsätzliches zu tun; höchstens einige Affektoren will er in Privatbetriebe in die Lehre schicken. Das ist natürlich das große Nichts, denn die wirklich Fähigen dieser Lehrlinge kapert einfach die Privatindustrie, während sich die Staatsbetriebe mit Leuten aus möglichst „guter Familie“ begnügen und zwar gerne.

Scharfe Anklagen erhob Severing, weil die Werftverwaltung die sozialpolitischen Aufgaben auf den Werften vernachlässigt und so eine enorme Verschwendung von Materialien stattfindet. Auf Drängen des Genossen Severing erklärte sich der Staatssekretär bereit, sofort telegraphisch den Befehl zu geben, daß auf der Danziger Werft nach versenkten wertvollen Materialien gesucht werde. Trotzdem, oder eben deswegen, weil eine Fülle begründeter Anklagen erhoben wurde, hielt der Staatssekretär eine lange Verteidigungsrede für die Werftbetriebe, die die Konservativen so sehr rühmte, daß sie am liebsten von den Kieler Vorgängen nichts mehr hören wollten. Auch das Zentrum bekannte sich als Gegnerin der von den Sozialdemokraten geforderten Untersuchungskommission, die Herr Tirpitz mit größter Schärfe ablehnte. Ihm scheint doch vor den Ergebnissen einer Untersuchung bange zu sein. Auch gegen die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen bestimmte Abteilungsvorstände sprach er sich aus. Natürlich, denn wenn die Herren schließlich sich ihrer Haut wehren, könnten die schönsten Dinge noch zur Sprache kommen. Herr Paasche verspottete die Redner, die verlangten, daß mehr taufmännisch verfahren werden solle; das sichere Brot, das die Beamten genießen, lasse doch keine Reglamkeit aufkommen. Die bürgerlichen Parteien wollen einfach nicht, daß Remedur geschaffen wird. Die Führung dabei haben die Freisinnigen, was besonders vermerkt werden muß. Am Donnerstag soll die Debatte weitergeführt werden.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages

beschäftigte sich Mittwoch mit der Nachprüfung der Wahl in Wühlhausen-Langensalza. Die vorgenommenen Erhebungen ergaben in den meisten Fällen die Bestätigung der im Wahlprotokoll gerügten ungesetzlichen Vorkommnisse. Hauptächlich sind die gesetzlichen Bestimmungen über die Geheimhaltung der Stimmabgabe in mehreren Orten nicht innegehalten worden. In einzelnen Orten haben die Wähler den Isolierraum nicht betreten, oder der Isolierraum war ungenügend. Ferner haben in mehreren Isolierräumen Stimmzettel für den konservativen Kandidaten ausgelegt. Die Kommission mußte daher die in diesen Orten von dessen Stimmzahl abzichen. Die Berechnung ergab aber, daß der konservative Abgeordnete Krustadt nicht mehr die absolute Mehrheit der Stimmen besitzt. Die Kommission erklärte daher die Wahl Krustadt mit 8 gegen 5 Stimmen für ungültig.

Dann wurde die Nachprüfung der Wahl v. Kapfenhast, Wahlkreis Ost- und West-Sternberg, vorgenommen. Der Bericht war vom Plenum in der Sitzung vom 13. Juli 1909 an die Kommission zurückverwiesen worden, weil der Aufruf für v. Kapfenhast, den die Amtsvorsteher des Kreises mit ihrer amtlichen Eigenschaft unterzeichnet hatten, dem Bericht nicht beigelegt war. Die Kommission kam zu dem Beschlusse, unter Aufrechterhaltung des alten, nunmehr ergänzten Berichtes die Wahl des Abgeordneten Kapfenhast ebenfalls für ungültig zu erklären.

Im Wahlkreis Wühlhausen-Langensalza hatte bekanntlich 1907 der zweimal gewählte freisinnige Abgeordnete Eichhoff die Wahl abgelehnt. In der Nachwahl war dann der konservative Krustadt gewählt worden. Das Stimmverhältnis war in der Hauptwahl folgendes: Reichspartei 10541, Freisinn 8117, Sozialdemokratie 6018 Stimmen. Bei der Stichwahl erhielt der Freisinnige 14112, der Reichsparteiler 11118 Stimmen. Bei der Nachwahl am 1. März 1907 erhielten: Konservativ 11000, Freisinn 5000, Sozialdemokratie 5010. Krustadt war somit im ersten Wahlgange gewählt.

Ein unbesangener Zeuge.

Vor einigen Tagen führte die Kreuzzeitung bittere Klage darüber, daß die Presse der Linken und besonders der Sozialdemokratie den Titel Junker als Schelte benütze. Diese schreiende Ungerechtigkeit schlug die Wahrheit ins Gesicht, die den den Thron umstehenden Sternenhör der Junker als Stolz des Vaterlands anerkennen müsse. Sehr zeitgemäß erinnert nun die Abwehrkorrespondenz an eine Schilderung, die Gustav Freytag von den Junkern der napoleonischen Zeit gab:

Sie waren Pumper, bei aller Manufaktur ohne festen Mut, sie wurden allgemein für eine Landplage gehalten und mit Schmelzfliegen verglichen, aber sie waren bei alledem hochmütige, durchaus aristokratisch gestimmte Wesen.

Es war die Zeit, wo nach dem Urteil Freytags „die adelige Mutter ihre Tochter selbst mit Freuden in die Arme eines niederlichen Fürsten führte, und wo der Hofmann die Gattin dem Fürsten gegen Bezahlung überließ“.

Die Wahlrechtsdemonstrationen.

Gestern abend zog in Berlin nach einer Protestversammlung gegen die Wahlrechtsvorlage ein Demonstrationzug durch die Neanderstraße; als plötzlich ein Eimer heißen Wassers aus einem Fenster auf die Demonstranten gegossen wurde, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion in Frankfurt a. M. brachte am Dienstag eine Interpellation ein, in der der Magistrat um Auskunft ersucht wird über die Benutzung der städtischen Straßenbahnwagen durch die Schutzleute am letzten Sonntag. Der Oberbürgermeister sagte es durch, daß die Interpellation vorläufig vertagt wurde, weil der Magistrat angeblich „nichts davon weiß“, daß alle Werkstätten der städtischen Straßenbahn am Sonntag mit Schutzleuten besetzt waren. Bei der Gelegenheit erklärte der freisinnige Stadtverordnete Goll, daß in Frankfurt wohl die gesamte Bürgerschaft ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit empört sei über die unerhörten Brutalitäten der Frankfurter Schutzleute.

Die Montagsnummer der Dortmund und Arbeiterzeitung wurde wegen eines Artikels über die Wahlrechtsdemonstration konfisziert und 200 Exemplare beschlagnahmt. In der Redaktion wurde Hausdurchsuchung nach dem Manuskript gehalten, um den Verfasser festzustellen. Die Hausdurchsuchung war ergebnislos.

Ueber den Straßenkampf in Neumünster schreibt unser Kieler Parteiblatt im Gegensaße zu der uns gestern von bürgerlicher Seite zugegangenen Meldung, daß nicht 20 Schüsse, sondern nur 1 Schuß abgegeben sei. Als Schütze wird der über Nacht berühmt gewordene Herr Gutsmann, das Haupt der Polizei, genannt. Nun stürzte die gesamte Schutzmannschaft aus dem Rathaus heraus und trieb die Menge über den Großleiden bis zum Ruhberg. Dabei wurde der 23 Jahre alte Arbeiter Gustav Ahrens am rechten Arm sehr schwer verletzt. Herr Dr. Krikau legte ihm den ersten Notverband an und ließ ihn sofort ins Krankenhaus schaffen. Es wird befürchtet, daß die Amputation des Armes nötig werden wird. Ferner wurde in der Nähe der Bruhnstraße der Polizei Köhler durch einen Steinwurf am Kopfe erheblich verletzt.

Konservative Terroristen.

Die konservative Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses hat den folgenden Antrag eingebracht:

Das Haus wolle beschließen, seine Geschäftsordnung dahin abzuändern, daß wirklame Bestimmungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Hauses und zur Einschränkung von Reden, welche die Zeit des Hauses ungebührlich in Anspruch nehmen, getroffen werden.

Hoffentlich währt's nicht mehr lange.

Die preußischen Städte und die Wahlrechtsvorlage.

Wie in Berlin bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt wurde, gegen die preußische Wahlrechtsvorlage zu protestieren, so wurden gleiche Anträge auch in Charlottenburg und Schöneberg eingebracht. In Schöneberg brachte ferner die sozialdemokratische Fraktion einen Dringlichkeitsantrag ein, durch den ersucht wird, eine Petition an das Abgeordnetenhause zu senden. In der Petition soll das gleiche direkte und geheime Stimmrecht aller Erwachsenen verlangt werden. Ferner soll dem Entwurf eine Neueinteilung der Landtagswahlkreise angefügt werden. Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung in Magde-

burg hat einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der die Stadtverordnetenversammlung im Interesse der Stadt Magdeburg ersucht, bei dem Abgeordnetenhaus um Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts zum preussischen Landtage zu petitionieren. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Magdeburg beantragten desgleichen, auf die Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung zu setzen: Petition an den preussischen Landtag gegen die Wahlrechtsvorlage. Der Oberbürgermeister Cuno, ein freisinniger Reichstagsabgeordneter, lehnte den Antrag kurzweg ab. Es handelte sich um eine rein politische Frage, und wenn man die Selbstverwaltung achten wollte, müsse man sich hüten, die gesetzliche Grenze zu überschreiten. In der Stadtverordnetenversammlung vom Montag brachten die sozialdemokratischen Stadtverordneten die Antwort des Oberbürgermeisters zur Sprache und zeigten, daß die Stadt ein sehr hohes Interesse an der Erlangung eines vollständigen Wahlrechts habe. In andern Fragen sei der Oberbürgermeister nicht so engberzig gewesen, so bei dem Protest gegen § 23 des Einkommensteuergesetzes. Es nützte aber nichts. Die bürgerlichen Stadtverordneten beschloßen: Uebergang zur Tagesordnung.

Mülheim - Wipperfurth.

An dem Ergebnis der Wahl ist besonders erfreulich, daß unser Stimmenzuwachs, der gegen 2400 beträgt, ausschließlich auf dem Lande erzielt wurde: 1000 Stimmen in ultramontanen Domänen, der Rest in dem liberalen Kreise Gummersbach. Die Industriestadt Mülheim a. Rh. hat diesmal für uns verloren, hier stiegen unsere Stimmen nur von 4155 auf 4408, also nur um 253. Das Zentrum aber stieg auf 4193 oder um 510 Stimmen. Dieses Ergebnis läßt sich aus der wirtschaftlichen Krise erklären, unter der die Arbeiter am meisten zu leiden hatten. Auch die religiöse Bege, die vom Zentrum in einer kaum noch zu übersehender Weise betrieben wurde, kann den Stillstand erklären. Zieht man den Mülheimer Gewinn des Zentrums von seinem Gesamtgewinn ab, so ergibt sich, daß es auf dem Lande über 100 Stimmen verloren hat. Wir haben in Orten, wo wir bisher nicht so recht vorwärts kommen konnten, sprunghafte Steigerungen erreicht, während das Zentrum dort zurückging. In vielen Wahllokalen, wo krumme Zentrumsleute die Leitung hatten, waren unsere Vertrauensleute schweren körperlichen und mündlichen Beleidigungen ausgesetzt. Im frommen Städtchen Wipperfurth wurden unsere Genossen hinasgeschleudert, in einem anderen Orte holte der Kaplan den Polizeibefehl herbei, damit dieser die Ausweisung vornehme. Am schmerzhaftesten haben die Liberalen abgenommen. Ihnen haben die Christlichsozialen einen Teil der Stimmen abgenommen. Viele Stotzentotenwähler von 1907 blieben diesmal zu Hause, der Rest ist zur Sozialdemokratie gekommen. Wie sich die Liberalen in der Stichwahl verhalten werden, bleibt noch abzuwarten; jedenfalls wird die Sozialdemokratie alles tun, um auch in der Stichwahl, die am 26. Februar stattfindet, in Ehren zu bestehen.

Die Würde des Lehrers.

Der Regierungspräsident zu Potsdam hat unterm 30. Januar an die Kreis Schulinspektoren eine für die Lehrer bestimmte Verfügung erlassen, in der es heißt:

Wenn es auch zu verstehen ist, daß die Regelung der Gehaltsfragen eine lebhafte Anteilnahme beansprucht, so kann es nicht die Billigung außerhalb der Lehrerschaft stehender Kreise finden, wenn zur Erreichung höherer Gehaltsätze die Mithilfe solcher Gemeindevorsteher erbeten und zugesagt wurde, deren politische Stellung zu den erzieherischen und staatlichen Grundfragen, wie sie ein Lehrer zu vertreten berufen ist, in direktem Gegensatz steht. Auch ist hier und da den Gemeindevorstehern, die abwechselnd von der Mehrheit für höhere Ordinalen gestimmt haben, der besondere Dank von Lehrervereinen ausgesprochen worden. Das ist namentlich in einer Gemeinde vorgekommen, in der eine sozialdemokratische Minderheit für höhere Gehälter gestimmt hatte, als sie von der Gemeindevorstellung bewilligt wurden. Dem Ansehen und der Würde der Lehrerschaft kann mit einem derartigen Verhalten nicht gebilligt sein.

Wenn aber die Junker die Lehrer mit den verschiedensten Liebenswürdigkeiten bedenken, so ist damit „dem Ansehen und der Würde der Lehrerschaft gebilligt“?

Berlin, 17. Februar. Die Arbeiten des Bundesrats über die Reichsversicherungsordnung sollen sich dem Abschluß nähern. Ende der Woche beginnt eine dritte Lesung in den zuständigen Ausschüssen. Das Ergebnis der Beratungen wird dann Anfang März dem Bundesrat vorgelegt werden. Es ist zu erwarten, daß bald darauf die Vorlage an den Reichstag gelangen wird.

Der Arbeitsplan des Reichstags. Der Seniorentonvent beriet heute abends über die Einteilung der Geschäfte des Reichstags vor Ort. Es bleiben dem Reichstage 17 Tage für die zweite Beratung des Etats. Vorgezogen sind vier Schwerinstage und für die ersten Beratungen vier Tage. Die Sitzungsfreien Tage werden sich vom 26. bis 28. Februar erstrecken. Es ist aber möglich, daß ein Schwerinstag ausfällt, weil die sozialdemokratische Interpellation über die Ausfertigung des Reichskanzlers im preussischen Abgeordnetenhaus gegen das Reichstagswahlrecht auf die Tagesordnung kommen wird. Für das Reichsamt des Innern, dessen Etat am Freitag zur Beratung kommen soll, sind fünf Tage vorgezogen. Die Zahl der Beratungen ist beschränkt worden, weil jetzt die sozialpolitischen Gesetze, Arbeitskamerengesetz, Hausarbeitergesetz, Gewerbenovelle, einen Teil des Beratungskosts für das Reichsamt des Innern fortnehmen. Außerdem wurde darauf hingewiesen, daß das Reichsversicherungsrecht noch eingebracht werden würde, und daß darum beim Reichsamt des Innern über diese Materie eine Debatte nicht stattfinden werde. Ferner ist das Kontrollgesetz auf die Tagesordnung zu setzen, so daß die Zeit im allgemeinen knapp bemessen ist und vielleicht Abend-sitzungen vorgenommen werden. Bei dieser umfangreichen Geschäftstätigkeit wurde die Notwendigkeit eines Ersatzes für den kranken ersten Präsidenten besprochen und gewünscht, daß die Konservativen für ihren erkrankten Präsidenten einen Ersatzpräsidenten stellen sollen. Wenn die Arbeiten der Budgetkommission erfolgreicher sind, wird nach dem Reichsamt des Innern der Etat der Marine beraten, dann der Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes, ferner die Post und Reichsdruckerei und die weiteren kleinen Etats.

Die Wahlrechtsinterpellation der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion lautet:
Was hat den Herrn Reichskanzler veranlaßt, in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 10. Februar d. J. Ausführungen zu machen, welche das in der Verfassung des Reiches und mehrerer Bundesstaaten gewährleistete all-

gemeine gleiche Wahlrecht herabzusetzen und zu brechen geeignet sind?

Die schwere Strafe. Wie der Rüssischen Zeitung aus Bonn gemeldet wird, ist durch einstimmigen Beschluß des Akademischen Senats die Mitte November verhängte Suspension des Korps Borussia mit dem 28. Februar aufgehoben worden.

Der Kampf um die Elberfelder Stadthalle. Die Elberfelder Stadtverordnetenversammlung hatte am Dienstag nochmals zu entscheiden über die Frage, ob der sozialdemokratischen Partei die Stadthalle zu Versammlungen zur Verfügung gestellt werden soll, da der Oberbürgermeister Cuno sich gegen den ersten, die Frage behandelnden Beschluß erhoben hatte. Mit allen gegen 4 Stimmen hielt die Stadtverordnetenversammlung ihren ersten Beschluß aufrecht. Nun soll die Entscheidung des Bezirksauschusses und eventuell des Obergerichtes herbeigeführt werden.

Frankreich.

Eine französische Niederlage in Zentralafrika.

Paris, 16. Februar. Gestern abend ist im Kolonialamt die Nachricht eingetroffen, daß am 4. Januar eine französische Kompagnie in Wadai in einen Hinterhalt gelockt worden ist, der von Eingeborenen gelegt war. Die Franzosen verloren einen Hauptmann, zwei Leutnants, zwei europäische und zwei eingeborene Sergeanten, sechs eingeborene Korporale und 102 eingeborene Soldaten. Das Gefecht fand bei Ubeiatoul im Gebiet von Massalit unweit von Abeschr. Im Juli v. J. hatten die französischen Truppen in Abeschr. der Hauptstadt des Gebietes, ihren Einzug gehalten. Das Gebiet ist durch Abkommen zwischen Frankreich und England der französischen Einflusphäre einverleibt worden. Seit dem Jahre 1904 hatten die Franzosen zahlreiche Gefechte mit den Truppen des Sultanat Dudmuah.

Rußland.

Das verschleierte Defizit.

Petersburg, 16. Februar. Entgegen dem Vorschlage des Finanzministers, der das Budgetdefizit auf 84 Millionen Rubel berechnet, hat die Budgetkommission der Reichsduma die Bilanz des Reichsbudgets ohne Defizit mit 2 578 927 308 Rubel festgestellt.

Bei dem seitdem bekannten Stand der russischen Finanzen kann es sich natürlich nur um ein Schwundelmandöver bei der Zusammenfassung der Budgetpositionen handeln. Neu ist es nur, daß die Duma der Jarenalaken mehr in diesen Verbundmungskünsten zu tun weiß, als die Minister des Jaren.

Korruption.

Petersburg, 17. Februar. Der Kohlenindustrielle und Millionär Michael Belinsky wurde wegen großer Bestechungen beim Ankauf von Kohlenbergwerken verhaftet. Er kaufte angeblich Kohlenbergwerke, deren realer Wert drei Millionen beträgt, für 60 000 Rubel. Zwei Ingenieure, ein Klostervorsteher und mehrere andre Personen wurden verhaftet.

Petersburg, 17. Februar. Der von der Regierung eingesetzte Spezialrevisor, Senator Burzew, starb plötzlich eines mysteriösen Todes. Es besteht der Verdacht, daß Burzew vergiftet worden ist.

Griechenland.

Zur Lage in Athen.

Konstantinopel, 17. Februar. Hier eingetroffene amtliche Nachrichten bezelgen die Lage in Athen als äußerst ernst. Es muß schließlich mit dem Ausbruch eines Bürgerkrieges gerechnet werden, durch den eventuell auch die Dynastie bedroht ist. Die Spannung zwischen der Militärliga und der Marine verschärft sich immer mehr.

Militärbund und Marine.

London, 17. Februar. Die Times meldet aus Athen: Die Haltung, welche die Marine in gewissen Eventualitäten einnehmen könnte, bildet augenblicklich den Gegenstand lebhafter Erörterungen innerhalb der Militärliga. Es ist die Rede davon gewesen, die Kriegsschiffe zu desarmieren und die Schiffe über verschiedene Häfen zu verteilen. Andererseits heißt es, daß ein Teil der Torpedobootflotte nach der Insel Melos entsandt werden soll. Ferner haben mehrere Torpedoboote bereits vom Marineminister Befehl erhalten, Granaten und sonstige Kriegsmunition auf der Insel Heros bei Salamis auszuladen. Die Befehle der Schiffe hat nur widerwillig diesem Befehl gehorcht, und der Marineminister mußte persönlich intervenieren.

Handelskrisis.

Frankfurt, 17. Februar. Die Frankfurter Zeitung meldet von einer Verschärfung der Athener Handelskrisis. In der vorigen Woche hätten 107 und in der laufenden Woche bereits 101 Kaufleute in Athen und am Piräus Konkurs angemeldet.

Türkei.

Die Herrschaft des Galgens.

Saloniki, 16. Februar. Der zum Tode verurteilte bulgarische Bandenführer Dingo ist in Seres öffentlich durch den Strang hingerichtet worden, zwölf zu lebenslänglicher Strafarbeit verurteilte Bulgaren wurden nach Kleinasien verschickt.

So lösen die Jungtürken die Nationalitätenfrage in Mazedonien. Sie werden wohl es selber wissen, daß die Diktatur des Säbels und die Herrschaft des Galgens kein Mittel der Be-zugung Mazedoniens ist.

China.

Eisenbahnfragen in der Mandchurie.

Peking, 16. Februar. Die japanische Regierung hat die chinesische davon in Kenntnis gesetzt, daß sie gegen den Bau der Eisenbahn von Tschintshou nach Aigun nichts einzuwenden habe, falls Japan am Bau, an der Finanzierung und der Materiallieferung für die Bahn beteiligt werde und das Recht erhalte, japanische Ingenieure für den Bahnbau zu ernennen. Die Einzelheiten über die Beteiligung Japans sollen nach Japans Vorschlag in näheren Besprechungen mit der chinesischen Regierung festgesetzt werden.

Sächliche Angelegenheiten.

Die Bergarbeiterdeputation beim Minister des Innern.

Auf der letzten Bundeskonferenz der Bergarbeiter Sachsen wurde eine Deputation gewählt, die noch einmal der Regierung die Wünsche und Beschwerden der Bergarbeiter vortragen sollte, wegen der geradezu zum System gewordenen Entlassungen von Arbeitervertretern. Die Deputation wurde am 12. Februar vom Herrn Minister v. Bismarck unter Begleitung von noch drei weiteren Herren empfangen und bestand aus den Bergarbeitern Kühnrich-Hohnsdorf, Philipp-Gersdorf, Wappler-Oberplanitz und dem Landtagsabgeordneten Krause-Lugan. Wenn nun auch die Deputation nicht allzuviel Hoffnungen mit in das Ministerialgebäude am Königsdorfer brachte, so hat sie sich jedoch von den Gedanken leiten lassen, daß die Regierung eine gewisse Pflicht hat, den Schwachen vor den Uebergriffen des Stärkeren zu schützen, um so mehr, wenn es sich um Entlassung von Arbeitervertretern handelt, die es sich zur Pflicht gemacht haben, die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu beobachten und für die Arbeiter nutzbar anzuwenden. In dieser ihrer Auffassung ist die Deputation durch die Regierungserklärungen bitter enttäuscht worden. Man erklärte ruhig, daß es doch unmöglich sei, den Unternehmern zu verbieten,

Arbeiter zu entlassen, die ihnen als mißlieblich bekannt seien ebenso wie es sich die Arbeiter nicht gefallen lassen würden wenn man ihnen das Streiken verbieten wollte. Diese Auffassung der Regierung wurde von der Deputation als irrig bezeichnet, da es sich nicht um die Entlassung der Arbeiter im allgemeinen, sondern um gesetzlich gewählte Arbeitervertreter handelt. Es wurde unter andern darauf hingewiesen, daß deswegen gegen den Vorsitzenden der Annapoliskrankenklasse in Gersdorf, Direktor Kreisel, Beschwerde geführt werden mußte, ebenso gegen Herrn Pfeiffelder von Vereinigfeld. Die Handlungsweise des Herrn Pfeiffelder wurde auch von der Regierung nicht gutgeheißen, und zwar vom rein menschlichen Standpunkt aus, aber, erklärte der Herr Minister: „Wir haben keine Macht und auch kein Recht, das zu verbieten.“ Man empfahl der Deputation, zur Selbsthilfe zu greifen und die Öffentlichkeit zu gewinnen versuchen, sowie auch im Landtag dahin zu wirken, daß durch gesetzliche Bestimmungen die vorgebrachten Wünsche erfüllt werden. Nicht eigentümlich mußte die Bemerkung eines der Herren berühren, daß die Mitglieder der Deputation ihm als sehr ruhige und sachlich diskutierende Männer erschienen seien. Verwundert meinte er, daß, wenn man auch den Arbeitgebern gegenüber so aufträte, man mit diesen doch auch auskommen könne. Man scheint in den Kreisen anzunehmen, daß die Arbeiter mit den Arbeitgebern gar nicht ruhig und sachlich diskutierten. Besonders Gewicht legte man auf die abgehaltene Belegschaftsversammlung, wo außer einigen Werkbeamten auch der Bezirksleiter des Bergarbeiterverbandes anwesend war. Als aber Krause erklärte, daß er im Interesse des Friedens den Saal mit den Beamten verlassen habe, und daß selbst die anwesenden Knappstreuen Knappen das Vorgehen der Arbeitervertreter gutgeheißen haben, da mußte auch die Regierung sich überzeugen, daß die Entlassenen im Interesse der gesamten Belegschaft gehandelt hatten. Nur Herr Pfeiffelder war es, der dem Willen der gesamten Belegschaft seinen eigenen entgegensetzte und die Entlassung aus sprach. Wie die Regierung über die Handlungsweise und Pflichten der Grubenbeamten denkt, bewies einer der Herren, indem er auf die große Verantwortlichkeit aufmerksam machte, die ein solcher Mann trage, wenn Hunderte oder Tausende von Arbeitern beschäftigt werden. Der Herr sagte wirklich: „Wenn das Jähre herum ist, fragen die Aktionäre, wo ist das, was wir kriegen?“ Man beurteilt also die Tätigkeit eines Grubendirektors nur nach der Höhe der Dividende, andre Pflichten scheinen die Herren nicht zu kennen. Die Deputation, welche die Ehre hatte, stehen ihre Wünsche vorzutragen, hat die Uebergangung bekommen, daß nach dieser Richtung von der Regierung nichts zu erwarten ist und daß die Bergarbeiter zur energischen Selbsthilfe greifen müssen, wenn sich derartige nichtswürdige Maßregeln nicht noch öfters wiederholen sollen.

Wenn der Minister erklärte, daß man versuchen wolle, vermittelnd einzugreifen, um die Einstellung der Entlassenen herbeizuführen, so wird ein solcher Versuch kaum etwas nützen, denn die prologischen Grubenbesitzer kennen die Schwäche der Regierung nur zu gut. Es wird sich noch Gelegenheit genug bieten, das Gebaren dieser allmächtigen Grubendirektoren zu brandmarken. Auch die Regierung wird klipp und klar erklären müssen, ob sie bereit ist, für die strengste Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen von Seiten der Werkverwaltungen Sorge zu tragen, oder ob das Grubenkapital auf alles das pfeifen kann, in dem Bewußtsein, daß es der Regierung nicht ernstlich in den Sinn kommen wird, ihm wegen der Bergarbeiter zu nahe zu treten.

Streit um einen Eisenbahnübergang.

Ein bemerkenswerter Rechtsstreit des Staatsfiskus gegen die Stadtgemeinde Reichen wurde vor der Kreisgerichtshauptmannschaft Dresden als Verwaltungsgericht zum Austrag gebracht. Als die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Kompanie seiner Zeit den Bahnhof in Reichen-Göllau baute, hatte die Rechner Einwohner-schaft Wünsche auf eine bessere Verbindung der Stadt mit dem Bahnhof geäußert. Man verlangte entweder die Errichtung einer Haltestelle am andern Flußer (Stadseite) oder einen Beitrag von 4000 Talern zur Verbreiterung der Bahnhofstraße oder aber die Schaffung eines Fußweges über die Eisenbahnbrücke. Die Kompanie entschloß sich zu letzterem als dem ihrer Ansicht nach am billigsten und geeignetsten Wege, den Wünschen der Stadtgemeinde Rechnung zu tragen, um so mehr, als die Brücke breit genug angelegt war, da sie bei Steigerung des Zugverkehrs später ein zweites Gleis aufnehmen sollte. Es wurde im November 1896 öffentlich bekannt gemacht, daß der Fußweg über die Eisenbahnbrücke versucht wurde für den öffentlichen Verkehr freigegeben werden. Der fragliche Fußweg ist seitdem ständig und allgemein von jedermann ungehindert begangen worden; während die Kompanie und später als deren Rechtsnachfolgerin die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen die Unterhaltung und Beleuchtung des Fußweges übernahm, wurde die Polizeigewalt von der Stadtgemeinde Reichen ausgeübt. Madte sich eine Ausbesserung des Weges notwendig, so wurde die Brücke vom Stadtrat auf Antrag der Bahnverwaltung für die Dauer der Arbeiten gesperrt. So wurde der Fußweg über die Eisenbahnbrücke allgemein als ein öffentlicher Weg betrachtet. Das Erlaunen war deshalb nicht gering, als eines Tages die Generaldirektion den Fußweg einziehen wollte, weil der Platz für die Einlegung des zweiten Gleises gebraucht wird. Da sich die Stadtgemeinde des nicht gefallen ließ, kam es zum Prozeß. Die Stadt klagte auf An-erkennung der Öffentlichkeit des Weges und stützte letztere nicht nur auf die Widmung, sondern auch auf die Erlaubung. — Und nämlich ein Weg mit Einverständnis des Eigentümers — und ist es auch nur ein stillschweigendes — mindestens 30 Jahre lang ununterbrochen und ungehindert von jedermann zu jeder Zeit benutzt worden, so hat er nach dem Gesetz die Eigenschaft eines öffentlichen Weges erlangt. Die Stadt vermahnt darauf, daß die Kompanie eine dauernde und bequeme Verbindung zwischen Stadt und Bahnhof habe schaffen wollen, was auch dadurch zum Ausdruck gekommen sei, daß die hölzernen Zugangstreppe zur Brücke durch eine steinerner ersetzt wurde. Das Wort „versuchungsweise“ in der Bekanntmachung habe nur die Bedeutung gehabt, daß, falls der Fußweg die Wünsche der Rechner Einwohner-schaft nicht befriedigen sollte, die Kompanie sich eine andere Regelung der Sache vorbehalten wolle. Die Generaldirektion steht dagegen auf dem Standpunkt, daß der Fußweg nur versuchungsweise zugelassen werden sollte, nämlich so lange, bis der Platz für das zweite Gleis gebraucht würde. Der Wille, ihn dauernd benutzen zu lassen, müsse ausdrücklich festgelegt oder doch stillschweigend zu erkennen gegeben worden sein. Handelte es sich um einen öffentlichen Weg, hätte ihn auch die Stadtgemeinde unterhalten müssen. Uebrigens sei in-zwischen ja auch in Reichen-Trieblitz eine Haltestelle errichtet worden.

Das Gericht entschied zugunsten der Stadtge-meinde, indem es den Weg als einen öffentlichen erklärte und dem Fiskus die Projektkosten auferlegte. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, das Gericht habe nicht die Auf-schauung des Fiskus zu teilen vermögen. „Versuchungsweise“ sei nicht gleichbedeutend mit „bis auf weiteres“ oder „bis auf Widerruf“. Eine Behörde müsse in der Wahl der Worte vor-sichtig sein und sei es zweifellos auch hier gewesen. Sie habe sich nur ein Eingreifen sichern wollen, wenn es die Verhältnisse erforderten. Dazu sei es aber nicht gekommen, und somit sei der vorläufige Zustand endgültig geworden. Wenn der Stadtrat von seinen Maßnahmen jedesmal die Bahnverwaltung in Kenntnis setzte, so sei dies nur ein Entgegenkommen gewesen, weiter nichts. Aber abgesehen von der Pflicht, die damals bei der Freigabe des Fußweges bestanden haben mag, liege jetzt zweifellos eine Erlaubung des Weges vor.
Der Staatsfiskus ist da wieder einmal schön aufgefallen!

Aussäße Hausagrarier.

Die Wohnungsordnung der Stadt Chemnitz liegt den hiesigen Hausbesitzern schwer im Magen. Wo sich ihnen Gelegenheit bietet, versuchen sie, dagegen Sturm zu laufen. Früher drückten die Behörden nicht nur ein, sondern beide Kräfte zu und ließen die Herren Hausbesitzer ruhig gewähren, wenn sie Kammer und andre Räume vermieteten, die nach der Bauordnung vom Jahre 1885 weder zu Wohn-, noch zu Schlafzwecken verwendet werden durften. Seit Einführung der Wohnungsordnung kontrollieren die Wohnungspfleger, und nun müssen die Räume, die mißbräuchlich 25 Jahre benutzt wurden und gute Mieten abgeworfen haben, leergestellt werden. Da ist es wiederholt vorgekommen, daß Hausbesitzer in der Hoffnung, daß eine Nachkontrolle nicht stattfinden würde, die der Benutzung entzogenen Räume wieder vermietet haben. Um solchen Uebergriffen vorzubeugen, hatte der Rat dem Stadtverordnetenkollegium eine Polizeiverordnung zur Begutachtung vorgelegt, nach der die der Benutzung entzogenen Räume durch Schilder kenntlich gemacht und so eine Kontrolle durch die Mieter herbeigeführt werden sollte. Da gingen die Herren aber in die Höhe! Sie kündigten an, daß es ihnen nicht möglich sei, der Verordnung zu folgen, die unbrauchbar sei; sonst nenne man sie die festesten Stützen von Thron und Altar und von den Behörden würden diese Stützen untergraben, die Behörden sagten selbst den Akt ab, worauf sie saßen. Der Vorsitzende des Hausbesitzervereins, Stadt. Rathes, beantragte eine Aussprache über die Polizeiverordnung. Das geschah denn auch mit Hilfe von Stadtoberordneten, die Mieter sind und sich so vor den Karren der Hausbesitzer spannten. Einen praktischen Wert hat dieses Abstimmungsresultat nicht, der Rat wird nicht gehindert, die Verfügung anzuwenden.

Dresden. Rechtsanwalt Dr. Thiemer erläßt folgende Bekanntmachung: Ueber Herrn Balletmeister Berger ist durch eine Anzahl Zeitungen die Nachricht verbreitet worden, daß derselbe Dresden verlassen habe und daß der Prozeß gegen die Dresdner Mundschau im Sande verlaufen werde. Im Hinblick hierauf gebe ich im Auftrage des Herrn Balletmeisters Berger, den ich vertrete, bekannt, daß diese Nachricht vollständig aus der Luft gegriffen ist. — Dann wird ja also der Prozeß gegen die Mundschau zeigen, was an den gegen Berger erhobenen Beschuldigungen ist.

Bad Elster. Die Direktion des dem Staatsfiskus gehörigen Bades hat unter der Voraussetzung, daß der jetzt tagende Landtag seine Einwilligung erteilt, die in Mühlhausen gelegene Grotte mit sämtlichen Grundstücken käuflich erworben und zwar zur Gewinnung der vorhandenen Wasserkraft, die zum elektrischen Betriebe der Badeanstalt zur Verwendung kommen soll. Der Preis soll 70 000 Mk. betragen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Abwesenheit der Eltern erlangten in Plauen die Kinder des Schlossers Reich in der Küche Streichhölzer und spielten damit. Dabei zündeten die Kleider des fünfjährigen Töchterchens Feuer. Den erkrankten juchenden Brandwunden erlag das arme Geschöpf nach wenigen Stunden im Krankenhaus. — Ein erst 12-jähriger Schulknabe in Grimnitzschau, der kürzlich in einem Schrebergarten mit mehreren Knaben einen Diebstahl ausführte, hat sich in der Nacht zum Dienstag eines neuen schweren Diebstahls schuldig gemacht. Er ließ sich in das Geschäft eines Bäckermeisters einschließen, gelangte dann nach Eindringen einer Fensterkassette in die Wohnung und entwendete dort die Tageskasse in Höhe von etwa 25 Mark. Auf demselben Wege schlich der junge Eindringling zurück und begab sich wieder in sein Versteck, wo er dann später schlafend aufgefunden und arretiert wurde. Das Geld hatte der Junge in den Handschuhen versteckt. — Eine schwere Verletzung des Oberkörpers erlitt im hiesigen 1. Schacht des Zwickauer Oberhohndorfer Steinkohlendauerwerks der Häuer Reinhard Kröber durch plötzliches Herabfallen von Gesteinsmassen. — Der 82-jährige alte Förster der Wittwebaer Stadtkirche, der Weber Seydel, hat seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. — Ein in Böhmen wohnender früherer Krankenträger suchte sich auf der Dorfstraße in Briesnitz mit Pöbel zu vergnügen. Er wurde dem Friedrichshöfder Krankenhause geführt. — In Zugau brachen die 10 und 11 Jahre alten Bergarbeiterstöhne Bebel und Wühl auf einem Teiche durchs Eis und ertranken.

Aus den Nachbargebieten.

Vom guten Wapen der Kirche.

Im Herzogtum Sachsen-Meiningen hat im letzten Jahre die Bewegung zugunsten des Austrittes aus der Landeskirche zugenommen. Das ist der Geistlichkeit des Landes gewaltig in die Krone gefahren und sie beantragt beim Landtag jetzt zu dem Gesetz betreffend die Kirchengemeindeleihen folgendes hinzufragen: „Der evangelische Teil einer gemischten Ehe ist mit der Hälfte des der kirchlichen Besteuerung zugrunde liegenden Steuerfahnes, zu dem der Ehemann veranlagt ist, zur Kirchensteuer heranzuziehen. Soweit die Ehefrau zu Staats-

steuer selbständig veranlagt ist, ist der evangelische Teil nach Maßgabe seiner Veranlagung zur Kirchensteuer heranzuziehen.“ In der Begründung heißt es, daß eine Ehe auch als gemischt angesehen ist, wenn der Mann aus der Landeskirche ausgetreten und Dissident ist. Wäher galt in Sachsen-Meiningen der Grundsatz, daß nach dem Einkommen die Kirchensteuer zu zahlen ist. Da nun in der Regel das Einkommen des Mannes in Betracht kam, ging die Kirche leer aus, wenn der Mann aus der Landeskirche austrat. Im nun der Kirche die Steuern zu retten, soll in Zukunft, wenn der Mann aus der Kirche ausgetreten ist, die Frau zur Hälfte des Einkommens des Mannes die Kirchensteuer bezahlen. Man will dadurch offensichtlich dem Austritt aus der Landeskirche entgegenwirken. Nach der jetzigen Zusammensetzung des Landtages ist allerdings nicht zu erwarten, daß die unehörte Zustimmung der Geistlichkeit Beleg wird.

Aus Sachsen-Weimar. Der Führer des Bundes der Landwirte im Kreise Kuma-Tripiti, ein treuer Schildknappe und Gefolgsmann des agrarisch-antifeministischen Abgeordneten Lehmann-Cronschwitz, der frühere weimarische Landtagsabgeordnete Rittergutsbesitzer Almer aus Weingenauma, neuerdings genannt „v. Abendroth“, präsidierte in einer Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte in Tripiti die ungeheuren Vorzüge seiner (der konservativen) Partei und erklärte geschmackvoll: „Für alle übrigen Parteien habe er nichts mehr übrig als Wexer und Strick!“ Da ist die Methode des Herrn v. Abendroth, der mit einem Centnant und zehn Mann den Reichstag nach Hause treiben möchte, ja noch harmlos gegenüber den Mitteln, die Feld Almer v. Abendroth gegen die nichtkonservativen Parteien und Volksvertreter in Anwendung bringen will! Wahrhaftig, auch Herr v. Abendroth zeigt sich der preussischen Junker äußerst würdig.

Mansfeld vor dem Schwurgericht.

Zweiter Verhandlungstag.

Es wird in der Zeugenvernehmung fortgesetzt. Gendarm Biesemann hat den Schäfer dem im Pette liegenden Hannemann zugeführt und dieser hat Schäfer als denjenigen erkannt, der ihn am 21. Oktober geschlagen habe. Er hatte ihn vorher beim Zeitungstragen gesehen und erkannt. Biesemann hatte vorher den Hannemann verurteilt, daß er ihm einen Mann vorführen würde, er solle sich nicht aufregen und nur Ja oder Nein sagen, wenn er ihn wieder erkennen sollte. D. habe den Täter sofort wiedererkannt. Auf Befragen des Verteidigers Dr. Landau ergab sich, daß Frau Hannemann, daß ihr Mann nur einen Tag krank gewesen sei. — Bergmann Albert Schuler kann nicht sagen, ob die Angeklagten geworfen haben. Schäfer habe zu arbeitswilligen Bergleuten vor Pufenreuthers Hause gesagt: „Hier kommt ihr nicht weiter.“ Ihm sei die Hand nach hinten gebreht worden. Schäfer habe den Zug eröffnet, auch am 20. Oktober, wo nur gespuckt worden sei. — Kommissar Fischer aus Heitstede sagt aus, daß er mit seinen Beamten zum Friedrich-Wilhelms-Bad gezogen sei, um die Arbeitswilligen zu schützen. Er sei kurz vor dem Markte an die Mauer gedrückt worden, daß er sich nicht rühren konnte. Ordner mit der bekannten weißen Blinde sind den Streikenden entgegengetreten und haben gesagt: „Leute, macht Euch nicht unglücklich!“ Er habe schließlich Hannemann nach Hause gebracht, wobei noch Worte wie „Bluthund“ seien. Er habe den Revolver ziehen müssen. — Bergmann Hermann Hundt aus Verhoben war unter den Streikenden und wird unverletzt verworfen. Er kann nicht bekunden, ob der Angeklagte Schneider jemanden berührt habe. — Der Zeuge Wilhelm Runge aus Heitstede, bekannt durch sein Auftreten vor der Eisleber Strafkammer, schildert die Vorgänge. Brühahn habe gesagt: „Ihr könnt gehen, wohin ihr wollt, alle Wege sind besetzt.“ Schneider hat ihn geschuppt und ihn „reichstreuere Krepel“ genannt. Bei Rosenmanns Grundstück habe der Bergmann Saue aus Wolmed gesagt: „Morgen wird die Schlucht besetzt.“ Der Angeklagte Schneider bestreitet die Angaben Runges, der behauptet, daß Schneiders Frau bei Runge wegen der Sache gewesen sei.

Polizeisergeant Zimmermann hat die Angeklagten Doose, Schäfer und Schneider im Zuge gesehen, weiß aber nicht, ob sie „etwas gemacht“ haben. — Der Zeuge Runge bekundet auf nochmaliges Befragen, daß er sich mit andern Arbeitswilligen von dem großen Zuge abgezweigt hatte, als er von Schneider geschuppt wurde. — Zeuge Gebhardt hat mit gestreift und wird ebenfalls unverletzt vernommen. Schneider habe gesagt: wir wollen nur an die Seite treten, daß die Leute durchkommen. — Polizeisergeant Zimmermann will ebenfalls Kaczmarek, Schüge und Frau Müller im Zuge gesehen haben; letztere sei in der Richtung nach der Bahnhofsstraße gegangen, auch beim Zuge zurück habe er sie gesehen. — Hieraus werden nochmals die Zeugen Augustin und Merkel vernommen, die gestern gegen Kaczmarek ausgesagt haben. — Zeuge Ring hat gesehen, daß Kaczmarek sich alle Mühe gegeben hat, Ordnung unter den

Junger Leute zu halten. — Der Vorsitzende fragt den Zeugen, ob er vielleicht von jemanden Anflucht worden sei, was er aber verneint. — Auf den Gendarmen Schmidt aus Wippra hat das Verhalten Kaczmareks den umgekehrten Eindruck gemacht. — Bergmann Wille aus Arnstedt, der beim letzten Prozeß als Zeuge wider Wäher auftrat, hat gesehen, daß mit Sand, Steinen und Pferdemist geworfen wurde. — Der Zeuge Albert Thiele sollte vereidigt werden, als aber ein Zeuge

wird von der Vereidigung abgesehen. Zeuge kann nichts Wesentliches bekunden. — Polizeisergeant Wäher aus Großröder schildert den Vorgang vom 21. Oktober. Er belastet den Angeklagten Regel erheblich. Wäher habe gesagt, Regel solle doch zurückbleiben, aber ihm (Wäher) sei zugeworfen worden: Du hast hier keine Nummer. Auch sei er von Regel vor die Brust gestoßen, getreten und schwer beleidigt worden; Faulenzer, Bagabund, Strömer sei er genannt worden. Auch beim Weitergehen sei er mehrmals getreten worden, und als er sich umdrehte, fand er jedesmal Regel hinter ihm. — Nachmeister Ernst aus Burgdörner bestätigt die Angaben Wähers, wie Regel sich von Wäher befreite, habe er gleichfalls gesehen, auch eilige Beleidigungen habe er mit angehört. — Angeklagter Regel stellt an Wäher die Anfrage, warum der Strafantrag so spät gestellt worden sei. — Zeuge Wäher hat Regel am 21. Oktober gesehen, wie er von dem Polizeisergeanten Wäher II abgeschlachtet wurde und weiß genau, daß Wäher den Regel gepöbelte. — Zeuge Hermann Eich: Regel habe ihm erzählt, daß der Polizeisergeant Wäher ihm das Hemd zerissen hat. Der Zeuge wird nachträglich vereidigt und entlassen. — Nachmeister Ernst tritt vor und wundert sich, daß der Zeuge Wäher den Vorfall mit Wäher genau beobachtet haben könne; die Strafe sei 20 Meter breit. Auch Wäher und Winkelmann treten vor, um das Zeugnis Wähers zu erschüttern. — Zeuge Palm sah, wie Wäher dem Regel das Hemd zerriß. Er hat nicht gesehen, daß Regel den Wäher gestoßen oder getreten hat, auch hat er nichts von Beleidigung gehört und nicht gesehen, daß Wäher etwa 20 mal von hinten getreten worden sei. — Zeuge August Wäher hat gesehen, daß Wäher den Regel ins Gesicht gefaßt und herumgeschleudert hat. Er sei selbstwärts hinter dem Polizeisergeanten gegangen, und hat nichts vom Treten gesehen. — Der Handelsmann Karl Sander befand sich am 21. Oktober unter den Streikenden. Er schildert den Vorfall mit Regel wie die beiden vorigen Zeugen. Auf Antrag des Staatsanwalts wird aber das Urteil gegen Sander verlesen, das am 20. November die Eisleber Strafkammer gegen ihn fällt. Er verliert zurzeit die ihm auferlegte Strafe von vier Monaten Gefängnis, weil er am 20. Oktober zum Widerstand gegen die Beamten aufgefunden haben soll. Der Zeuge wird nicht vereidigt, da er der Teilnahme dringend verdächtig ist. — Thomas war auch im Zuge der Arbeitswilligen. Ihm sei auf den Kopf geschlagen worden; er weiß aber nicht, wer es war. Er habe vielert vor dem Reichsgefängnis gesehen, wie er neben dem Zuge ging und schimpfte. Der Hut sei dem Zeugen weggenommen worden. — Zeuge Klübsame will mit einem Stein geworfen sein. — Franz Mattias ist mit seinem Sohne im Zuge der Arbeitswilligen gewesen. Er sei von vielert getreten und auch mit der Faust geschlagen worden. Auch habe vielert „Du verfluchter Polack, kommst Du nicht zu Hause bleiben“, gerufen. — Louis Schmidt ist mit vielert vor Pufenreuthers Hause zusammengetroffen und hat gesagt: „Wagt euch morgen nicht auf den Schacht, sonst renne ich Euch das Messer in den Wank.“ Zeuge ist zwei Tage nicht auf den Schacht gegangen wegen der allgemeinen Aufregung. — Zeuge Plekny hat am 21. Oktober den angeklagten Brühahn am Kaiserhof gesehen. Dieser kam vom Trottoir und der Zeuge bekam einen Stoß, kann es aber nicht genau sagen, ob der Stoß von Brühahn erfolgt ist. Zeuge Wilhelm Brunne beschuldigt Brühahn, in der Nähe von Stiebelhausen von Brühahn getreten worden zu sein. — Zeuge Balhaus wurde vereidigt, obwohl er auch Streikender war. Er soll gegen den Angeklagten Fingel ausgesagt, weiß jedoch nichts davon, daß Fingel im Gasthaus von Höfer in Burgdörner sich als Haupt bei der Karabineraffäre bezeichnet habe.

Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen, und der Vorsitzende erklärt, daß das Gericht beschlossen habe, die noch nicht vereidigten Zeugen nicht zu vereidigen wegen Verdachts der Teilnahme. Die Zeugen Schumacher, Wadau, Erdmenger, sowie die Frauen Bahn, Burgau und Kaiser werden entlassen.

Der Vorsitzende verliest die Schuldfragen, die den Geschworenen noch schriftlich zugehen werden. Sie lauten: 1. Sind die Angeklagten schuldig, am 21. Oktober an einer öffentlichen Zusammenrottung von der Kupferkammerhütte bis nach Heitstede hinein teilgenommen zu haben? 2. Im Besonderen, sind die Angeklagten schuldig, mit vereinten Kräften gegen Personen Gewalttätigkeiten begangen zu haben? 3. Sind mildernde Umstände vorhanden? Die Verteidiger stellen eine Reihe Hilfsfragen.

Hierauf wird die Weiterverhandlung auf Mittwoch vor-mittag 9½ Uhr vertagt.



Suppen

für die sonst Butter genommen wird, bereitet man ebenso schmackhaft, aber viel billiger mit

Siegerin

oder

Mohra

Margarine, den beiden besten Butter-Ersatzmitteln in höchster Vollendung! Feinstes Butter-Aroma und delikat im Geschmack! Überall erhältlich!

Ausschließliche Fabrikanten:

A. L. MOHR G. m. b. H.
ALTONA-BAHRENFELD.

Willkommen

ist bei den jetzigen teuren Zeiten in jedem Hause ein billiges und dabei wohl-schmeckendes Getränk. — Als solches findet von Tag zu Tag größere Verbreitung — Kathreiners Malzkaffee.

Verein für Mutterschutz

Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag (v. 10-12 Uhr) erteilt ehelichen und unehelichen Müttern Rat und gibt in geeigneten Fällen Unterstützung.

Stundenspende: Grimmaischer Steinweg 6, II.

(v. 10-12 Uhr) erteilt ehelichen und unehelichen Müttern Rat und gibt in geeigneten Fällen Unterstützung.

f. Zigarren

Zigarren und Tabako preiswert bei H. Richter, L., Angerstr. 43.

Schuhwaren-Haus

und Reparaturwerkstatt
Rich. Rumler, L. Lindenanu, Josephstr. 43.

Die faktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung

Von dem bekannten Partei-schriftsteller Ant. Pannokook 182 Seiten stark, gut brosch. Preis 50 Pfg.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Abteilung Buchhandlung Leipzig, Lanchaer Str. 19/21 und deren Filialen.

Martin Andersen Regös

beliebte Erzählungen sind gebunden zu sehr billigen Preisen zu haben:

Bornholmer Novellen (statt 3 Mk. nur 1 Mk.)

Sühne gebunden nur 75 Pfg.

Leipziger Buchdruckerei

A. G. Abteilung Buchhandlung.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 17. Februar.

Geschichtskalender. 17. Februar 1827: Der Pädagog Johann Heinrich Pestalozzi in Brugg (Aargau) gestorben (* 1746). 1850: Der Dichter Heinrich Heine in Paris gestorben (* 1797). 1875: Der Astronom Friedrich Wilhelm August Argelander in Bonn gestorben (* 1799). 1909: Dresdner Richter verhängen über Wahlrechtsdemonstranten hohe Gefängnisstrafen.

Sonnenaufgang: 7,16, Sonnenuntergang: 5,18. Monduntergang: 2,8 vorm., Mondaufgang: 10,30 vorm.

Wetter-Prognose für Freitag, den 18. Februar. Südwestwinde, Zunahme der Bevölkerung, Temperatur wenig geändert, noch vorwiegend trocken.

Kinderlesehallen.

Mitte der neunziger Jahre setzte eine lebhaftere Bewegung ein, die sich die Gründung von Bücher- und Lesehallen zur Aufgabe gemacht hatte. Diese Bewegung hat noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht. Wohl sind in einer Reihe großer Städte, teils aus Gemeindegeldern, teils durch das selbständige Vorgehen von Arbeitervereinen, Bildungsvereinen oder Privaten leistungsfähige, mit Lesehallen verbundene Volksbibliotheken entstanden, dazu bestimmt, allen Bürgern ohne Unterschied des Standes und des Berufes zu dienen; aber viel bleibt noch zu tun übrig.

Mit den Volkslesehallen für Erwachsene sind ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. Gewiß ist es richtig, daß die Lektüre guter Bücher und Zeitungen am besten und förderlichsten ist, wenn sie innerhalb der eignen vier Wände, am traulichen Familientische erfolgt. Aber den kategorischen Imperativ: Lese daheim! zu erfüllen, ist bei dem bekannten Wohnungselend der minderbemittelten Bevölkerung, besonders in den Industriestädten, nur gar zu oft unmöglich. Darum sind die Lesehallen gegründet worden, die meist mit einer Fülle von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern ausgestattet sind und die Lektüre in behaglichen Räumen und ruhiger Umgebung gestatten.

Sind solche öffentliche Lesehallen für die Erwachsenen oder unbemittelten Volkskreise schon seit längerem Jahren als eine unbedingte Notwendigkeit der kommunalen Volkswohlfahrtspflege anerkannt worden, so hat man in Deutschland bisher noch fast gar nicht daran gedacht, auch für unsere Proletariatsjugend ähnliche Einrichtungen zu schaffen, die für sie noch viel dringlicher sind als für die Erwachsenen. Gerade in dem gegenwärtig immer entscheidender werdenden Kampfe gegen die Schmutz- und Schundliteratur können diese Kinderlesehallen eine sehr wirksame Waffe werden. Denn damit, daß man die Eltern und die Kinder immer nur mit schönen Worten vor den Schundschriften warnt, ist nichts getan. Wir müssen den Kindern bessere geistige Kost zum Ersatz bieten. Und dazu können die Kinderlesehallen vortreffliche Dienste leisten. Bald wird man erfahren können, wie gern unsere Jugend in die gemütliche Kinderlesehalle kommt, um ihren Lesehunger zu befriedigen. Denn zu Hause ist ja nur selten Gelegenheit zu ruhigem Genuß eines Buches. Die schlechtesten wirtschaftlichen Verhältnisse in den Arbeiterfamilien bringen es mit sich, daß entweder ein Licht gespart werden muß, oder daß eine große Anzahl lärmender Kleiner in einem engen, schlecht gelüfteten Räume zusammengedrängt wird. Wie gern aber gingen sie in die Kinderlesehallen mit ihren freundlichen hellen Räumen, wo ihnen wirklich gute Bücher zu behaglichem Genuße dargeboten werden, wo auch Proletariatskinder ihre für sie meist doppelt nötige Mußestunde gefahrlos feiern können.

In England und in Amerika hat man mit derartigen Einrichtungen bereits ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. Bei uns in Deutschland aber sind nur in drei Städten solche Einrichtungen. Es sind die 1908 in Hamburg ins Leben gerufenen Kinderlesezimmer, die 1906 als erste in Deutschland eröffneten Kinderlesezimmer der Bernhard-Rahn-Lesehalle des Vereins für Volksbildung in Mannheim und die Kinderlesezimmer in Charlottenburg, wo in einzelnen Schulen verschiedener Stadtteile Klassenzimmer offen gehalten werden. Täglich finden sich z. B. in Mannheim 100 bis 130 Proletariatskinder im Alter von 10 bis 14 Jahren ein; ihre Zahl betrug im Jahre 1907 bereits 7746, sie stieg auf 10 075 im folgenden und auf 11 772 im letzten Jahre. Nach nur dreijährigem Bestehen hat sich denn auch bereits ein Erweiterungsbau nötig gemacht. Gönner der Anstalt haben, wie vorher schon, die Mittel zur Verfügung gestellt, und die Kommune wird voraussichtlich auch diesmal den Grund und Boden in Erbpacht abgeben. In Charlottenburg sind bestimmte Schulzimmer eingerichtet, wo den Kindern geeignete Bücher und Zeitschriften zur Verfügung stehen. Die Aufsicht wird von Lehrern der Gemeindegemeinschaften eine besondere Vergütung geführt. Der Besuch der Arbeitsstunden und Lesezimmer ist bisher sehr reger gewesen und hat sich als segensreich erwiesen. Die Potsdamer Regierung hat das Charlottenburger Verfahren den kreisfreien Städten zur Nachahmung empfohlen, aber geschehen ist nichts.

Es wäre nur zu wünschen, daß die wenigen Beispiele recht bald und recht oft Nachahmung in Deutschlands Städten finde, nicht zuletzt auch in Leipzig mit seiner großen Proletariatsjugend. Selbstverständlich müssen wir fordern, daß von solchen Kinderlesehallen alle hurrapatriotischen und konfessionellen Tendenzen aufs strengste ferngehalten werden. Deswegen ist nach unserer Ansicht auch stets die Kommune die berufenste Trägerin sozialer Einrichtungen von der Art der Kinderlesehallen.

Eine neue — Krankenkasse.

Colonia nennt sich eine sogenannte Hilfskrankenkaße, die vor kurzer Zeit in Köln gegründet wurde und in allen Städten Mitglieder wirbt. Es handelt sich hierbei zweifellos um ein Wiederaufleben der seinerzeit in Liquidation befindlichen Deutschen Kranken-Unterstützungskasse, die ihren Sitz in Kassel hatte.

Der Gründer der Colonia, ein Herr Guilleaume, war Bezirksleiter der D. A. U. K. und ist zugleich ein Vetter des bisherigen Direktors der D. A. U. K. Ueber die Geschäftsführung der unrühmlichst bekannt gewordenen D. A. U. K. sei noch mitgeteilt, daß die Bezirksdirektoren mit der Ablieferung der einkassierten Gelder an die Generaldirektion in Kassel sehr zurückhaltend sein sollen, so daß nicht nur die Krankenunterstützungen, sondern auch die Gehälter der seitherigen Kassensbeamten nicht oder doch nur zum Teil ausgezahlt werden konnten. Auch der Reservefonds ist seit längerer Zeit aufgezehrt. Herr Guilleaume, der den Rummel aus dem ff kennen dürfte, sucht nun für seine Colonia Mitglieder zu werben. In einem Prospekt wird folgendes ausgeführt:

Die meisten Menschen leben beknüppelt von ihrer Arbeit (es gibt aber auch solche, die von der Dummheit anderer leben. D. A.) und erfreuen sich einer mehr oder minder behaglichen Existenz, solange ihre Arbeitskraft intakt ist. Es gibt jedoch unzählige Feinde der menschlichen Arbeitskraft. Wer im Erwerbsleben steht, ist täglich von Krankheiten und Unfällen bedroht. Ein solcher Unfall oder Krankheit kann den Betroffenen in kurzer Zeit aller Mittel berauben. Das Elend, welches mit der Arbeitsunfähigkeit des Ernährers in dessen Familie einzieht, bedarf keiner ausführlichen Schilderung.

Der Gewerbegehilfe, der Lohnarbeiter und der kaufmännische Angestellte sind durch die staatliche Krankenversicherung gegen die Gefahr, durch Unfall oder Krankheit in die äußerste Not zu geraten, geschützt. Für den selbständigen Geschäftsmann, wie auch für die Angehörigen höherer Berufsstände — Ingenieure, Architekten, Techniker, Bureauangestellte — ist eine solche Vorsorge vom Staat nicht getroffen, und ist gerade seine Arbeitskraft überaus wertvoll und jede Beschränkung derselben trifft ihn am empfindlichsten.

Jeder Einsichtvolle versteht seine Habe gegen Feuer- und Diebstahl, um so mehr soll er auch bedacht sein, sein größtes Gut, seine Arbeitskraft, gegen vorübergehenden Verlust zu versichern.

Das sind sehr viele schöne Worte. Aber trotzdem möchten wir raten, recht vorsichtig zu sein, wenn Agenten kommen, die auf den Mitgliedsbeitrag ausgehen. Ist doch als sicher anzunehmen, daß die meisten Bezirksdirektoren und Agenten der vertriebenen D. A. U. K. bei der Colonia Unterkunft finden, weil sie den Betrieb bereits kennen.

Neue Brüder. Ehrenliman hat es erreicht. Knutenendriek fällt ihm, weil er in ihm eine verwandte Seele gefunden, um den Hals und drückt ihm den Bruderkuß auf seine rechte Stirn. Hat sich doch Ehrenliman endlich durchgerungen und empfindlich krank und fro — die Prügelstrafe für die „verrohte Jugend“. Und triumphierend verkündet es Knutenendriek: Die Einsicht — beim Ehrenliman — marschiert!

Brachte da Ehrenliman in seiner letzten Nummer einen Leitartikel, der sich mit der zunehmenden „Verrohung der Jugend“ beschäftigte. Anknüpfend an einige Fälle, in denen Kinder „aus Freude an der Quälerei“ Altersgenossen mißhandelt und dafür zu acht Monaten und drei Wochen Gefängnis verurteilt wurden, bedauert er, daß der Entwurf eines deutschen Strafgesetzbuchs nicht einmal eine Begründung dafür gebe, weshalb von der Einführung der Prügelstrafe bei Minderjährigen Abstand genommen wird. Drücklich schreibt Ehrenliman:

Ist nun eine solche Strafe für derartige Verbrechen ausreichend? Wird die Freiheitsentziehung auf kürzere oder längere Zeit junge Missethäter wirklich bessern und die ibrigen, welche Neigung zur Nachahmung in sich verspüren, e h ö r i g a b s c h r e c k e n können? Der Staatsanwalt steht mit seinem Bedauern, daß für solche Missethäter nicht Prügelstrafe verhängt werden könne, sicher nicht allein, und er gibt und die Gewißheit, daß auch in richterlichen Kreisen von der Anwendung der körperlichen Züchtigung in gewissen Fällen und zur richtigen Zeit ein größerer Erfolg erhofft werden kann, als von der Freiheitsstrafe. Unsere Zeit ist wahrlich nicht arm an solchen und ähnlichen Beispielen, und es ist eine bekannte, auch bereits zugestandene Tatsache, daß unsere Jugend mehr und mehr verroht. Ebenso bekannt und zugestanden ist es aber auch, daß wir mit unsern heutigen Strafmitteln nichts erreichen, daß die Missethäter der Straßhäuser ungebessert verlassen und bei erster bester Gelegenheit sich erneut an der Gesundheit ihrer Mitmenschen vergreifen. Wollen wir denn in unser „fortschrittlichen“ Zeit durchaus darauf bestehen, ein als unwirksam erkanntes Strafmittel trotz alledem immer wieder anzuwenden? Wollen wir dem sogenannten Humanität einen Gefallen zu tun, und zuzusehen, daß die Missethäter weiter und weiter wuchern, ohne sie mit wirklich zweckdienlichen Mitteln zu bekämpfen?

Freudig süßt Knutenendriek diesen sadistischen Auslassungen hinzu:

Es gereicht uns zur Befriedigung, daß die mitgeteilten Ausführungen der L. A. U. vollkommen in der Richtlinie dessen liegen, was wir selbst an dieser Stelle oft und erst vor kurzem gesagt haben. Die bessere Einsicht marschiert; und wir hoffen, daß sie zum Siege gelangen werde. Wenn die Leipziger Neuesten Nachrichten schließlich bedauern, daß in dem Brandentwurf zum neuen deutschen Strafgesetzbuch die Prügelstrafe überhaupt nicht Erwähnung gefunden hat, während doch in der Begründung die unzweifelhaft Verrohung der Jugend ausgebeugt wird, so können wir dies als Bedauern durchaus bei. Offenlich wird bei der Beratung des neuen Strafgesetzbuchs der Reichstag der Mut finden, das nachzuholen, was verkannt worden ist, und sich nicht von der verzerrten Humanitätsduselei ins Bodden jagen lassen.

Diese Auslassungen beweisen, wie erschreckend weit die Verrohung in den Kreisen der Vorkämpfer und Dertel um sich gegriffen hat, denn die gebildete Welt ist sich darin einig, daß die Prügelstrafe eine Barbarei ist, die je schneller je lieber verschwinden muß. Wollte man den edlen vorübergehenden Seelen nach ihrem eignen Rezept eine gehörige Portion ungebrannter Asche verabreichen, so würden sie wohl ihr Geschwafel von der „verzerrten Humanitätsduselei“ beiseite lassen.

er. Erfolgreiche Petition. Die Beschwerde- und Petitionsdeputation der Zweiten Kammer stellt folgenden Antrag an das Plenum: Die Kammer wolle beschließen, die Petition des normaligen Werksstättenarbeiters Oswald Schwentler und Genossen in L. Stätterig, betreffend ihre plötzliche Entlassung in den Eisenbahnwerkstätten in Leipzig-Engelsdorf, soweit dieselbe darauf gerichtet ist, auf ihre Überantwortung hinzuwirken, für unzulässig zu erklären, inwieweit dieselbe als Beschwerde aufzufassen ist, auf sich beruhen zu lassen.

Entwicklung des Postfachverkehrs in einem Jahre. Der Postfachverkehr des Reichspostgebietes umfaßte zu Anfang des Monats Februar im ganzen 37 691 Konten. Im Laufe des Monats Januar waren 1264 Konten hinzugekommen. Vor einem Jahre, Anfang Februar 1909, hatte das Reichspostgebiet 18 210 Konten, so daß sich deren Zahl seitdem um mehr als 20 000 vermehrt hat. Der Umsatz betrug im Januar 1910 an Postdrucken 654 410 824 M., an Postdrucken 610 344 222 M. Im Januar vorigen Jahres betrug die gesamten Postdruckenumsätze etwas über 80, die Postdruckenumsätze etwas mehr als 62 Millionen. Der Umsatz hat sich also innerhalb des Jahres verzehnfacht. Das durchschnittliche Guthaben der Teilnehmer betrug im Januar 1910 79 Millionen, im vorigen Jahre nicht ganz 18 Millionen. Die Verzinsung überwiegt nach wie vor. Im Januar wurden fast 370 Millionen, Millionen Mark mit Postkarten eingezahlt, nicht ganz 281 Millionen überwiesen. An Auszahlungen durch die Schenkämter fanden 180 Millionen, durch die Postanstalten 185 Millionen Mark statt. Uebertragen wurden dagegen nur 273 Millionen. Von den einzelnen Schenkämtern hat jetzt Berlin 7248 Konten, Rost 7185, Leipzig 6005, Frankfurt 3696, Hamburg 3120, Breslau 3047, Karlsruhe 2643, Hannover 2533 und Danzig 1316.

Nachgang der Gesundheit Anfang Februar. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in den meisten deutschen Städten in der ersten Februarwoche verschlechtert. Die Sterblichkeit hat meist etwas zugenommen. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet betrug sie von den Städten mit mindestens 70 000 Einwohnern in der Woche vom 30. Januar bis 5. Februar in Kaden 16,4, Altona 11,0, Augsburg 13,2, Barmen 11,5, Berlin 14,7, Bochum 16,3, Bonn 15,3, Borken 17,6, Braunschweig 13,4, Bremen 14,4, Breslau 21,7, Charlottenburg 10,4, Chemnitz 15,3, Danzig 18,9, Darmstadt 8,0, Dortmund 13,8, Dresden 14,1, Deutsch-Wilmersdorf 4,4, Duisburg 16,0, Düsseldorf 11,8, Elberfeld 8,7, Erfurt 11,3, Essen 10,7, Frankfurt a. M. 12,0, Freiburg i. B. 10,0, Gelsenkirchen 13,4, Götting 15,8, Hagen 12,5, Halle a. S. 24,3, Damborn 17,3, Hamburg 16,1, Hannover 15,7, Karlsruhe 17,5, Kassel 11,4, Kiel 11,3, Köln 15,8, Königsberg 19,6, Königshütte 14,0, Krefeld 8,5, Leipzig 13,6, Lünen 10,2, Ulfed 12,5, Ludwigshafen 7,6, Magdeburg 17,5, Mainz 16,4, Mannheim 11,7, Reg 20,0, Rülkhausen i. E. 16,1, Rülkheim a. d. R. 14,4, München 15,7, Münster 13,6, Nürnberg 16,8, Offenbach 13,9, Plauen i. B. 14,4, Posen 18,5, Remscheid 5,2, Rixdorf 9,7, Saarbrücken 15,2, Schöneberg 10,0, Spandau 17,3, Steinfurt 15,8, Straßburg i. E. 18,1, Stuttgart 13,0, Wiesbaden 10,9, Würzburg 10,0, Zabrze 12,5, Zwickau 12,2.

Bewegung der Bevölkerung in den Großstädten. In Berlin starben in der Woche vom 30. Januar bis 5. Februar insgesamt 600 Personen, darunter 118 unter 1 Jahr, an Tuberkulose 84, Krankheiten der Atmungsorgane 64, Magen- und Darmkatarrh 24, Diphtherie und Krupp 20, Scharlach 9, Kindbettfieber sowie Masern und Mädeln je 5, gewaltsam 11, sonst 349; in Hamburg starben insgesamt 270, an Atmungskrankheiten 47, Tuberkulose 20, Darmkatarrh 14, Diphtherie und Krupp 11, Keuchhusten 4, Masern und Mädeln 3, Kindbettfieber 2, Scharlach 1, gewaltsam 17, sonst 151; in Dresden starben insgesamt 149, an Tuberkulose 18, Darmkatarrh 10, Atmungskrankheiten 7, Diphtherie und Krupp 6, Kindbettfieber 1, gewaltsam 2, sonst 105; in Leipzig insgesamt 155, an Tuberkulose sowie Atmungskrankheiten je 18, Darmkatarrh 13, Diphtherie und Krupp 3, Keuchhusten 1, gewaltsam 5, sonst 97; in Breslau insgesamt 212, an Tuberkulose 13, Atmungskrankheiten 22, Darmkatarrh 9, Keuchhusten 4, Scharlach sowie Diphtherie und Krupp je 2, Kindbettfieber sowie Typhus je 1, gewaltsam 7, sonst 131; in Köln insgesamt 144, an Atmungskrankheiten 28, Tuberkulose 18, Darmkatarrh 18, Keuchhusten 3, Masern und Mädeln sowie Diphtherie und Krupp je 2, Scharlach 1, gewaltsam 3, sonst 78; in Frankfurt a. M. insgesamt 60, an Atmungskrankheiten 14, Tuberkulose 8, Darmkatarrh 3, Keuchhusten 2, Masern und Mädeln sowie Diphtherie und Krupp je 1, gewaltsam 4, sonst 57.

Im Bericht von der Parteiverammlung muß es im vorletzten Absatz richtig heißen: Sowohl Schrörs als auch Lipinski bemerkten, daß das Agitationskomitee da helfend eingreife, wo es notwendig sei, daß aber bei der gegenwärtigen Situation die Unterstützung durch rednerische Kräfte ausreiche.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Heute vormittag ist im Großen Reiter in der Petersstraße ein Fensterpußer durch einen Sturz von einer Leiter tödlich verunglückt. Der Leichnam des verunglückten Mannes wurde in das Institut für gerichtliche Medizin übergeführt.

Auf dem Thüringer Bahnhof ist gestern abend ein 25 Jahre alter Bahnschlosser bei dem Versuch, einen Hilfszug zu besteigen, abgestürzt, wobei er einen Unterschenkelbruch davongetragen hat. Mit einem Wagen der Rettungsgesellschaft wurde der Verunglückte in das Krankenhaus gefahren.

130 000 M. unterzögen. Seit Mitte Januar ist der frühere Rentant einer Darlehnskasse in Frankfurt a. M., der am 18. März 1861 in Niedrich geborene Kaufmann Bernhard Fild, flüchtig, nachdem er mindestens 130 000 Mark unterzögen hatte. Auf seine Festnahme sind 1000 M. Belohnung ausgesetzt. Dieselbe Belohnung wird auch auf die Angabe der Spuren zugesichert, die zur Festnahme des Geflüchten führen. Es liegt bei der hiesigen Kriminalpolizei eine Photographie des Geflüchten aus.

Eine Einbrecher- und Diebstahlbande wurde von der Kriminalpolizei ermittelt und unschädlich gemacht. Die Verhafteten sind: ein 28 Jahre alter Arbeiter aus Wölbitz bei Bitterfeld, ein zuletzt wegen schweren Raubes und Diebstahls mit 7 Jahren Jugendhaus bestraffter 38 Jahre alter Kellner, ferner ein 32 Jahre alter Arbeiter von hier, der erst vor kurzem 5 Jahre Jugendhaus beendete hat, ein 37 Jahre alter Reisender aus Gohlis und ein 31 Jahre alter Buffetier aus Tauscha. Die zwei Erstgenannten hatten kürzlich einen Einbruch in der Obermannstraße verübt und für 400 Mark Schmuckgegenstände erbeutet, von denen noch ein Teil vorgefunden worden ist. Die nächsten beiden Diebe sind bei einem Kellereinbruch in Giermalds Garten festgenommen worden. Die andern kommen wegen Diebstahls und Hehlerei als Mitbeteiligte in Frage. Ein kürzlich am Blücherplatz aufgegriffener Kassettendiebstahl kommt, wie ein Rauchwaren Diebstahl im Brühl, ebenfalls auf das Konto der Verhafteten.

Zeugen gesucht. In der Nacht zum 12. Februar, gegen 1 Uhr, brachten zwei unbekannte Herren einen verletzten jungen Menschen in die 3. Sanitätsstation, wo sich ergab, daß der Verletzte, ein 18jähriger Auspußer, einen Messerstich in der rechten Seite des Rückens und außerdem Quetschwunden, die aufeinander von Schlägen herrührten, hatte. Diese Verletzungen sollen dem jungen Mann in einem öffentlichen Tanzlokal in der Dresdner Straße zugefügt worden sein. Etwasige Zeugen dieses Vorkommnisses wollen sich umgehend bei der Kriminalpolizei melden.

Ein dreifacher Betrüger suchte sich in einem Geschäft der Zeiger Straße einen Gummimantel aus und ließ diesen nach der Albertstraße, wo er zu wohnen behauptete, bringen. In

dem Hause hat er den Boten zur Übergabe des Mantels zu be-
wegen verstanden und ihn hinauf in den 2. Stock geschickt, wo
der Boten den Betrag dafür von der Wirtin des Bestellers er-
heben sollte. In diesem Stockwerke aber wohnte gar niemand.
Dem dreisten Schwindler war es nunmehr gelungen, mit dem
Mantel zu entkommen. Der Betrüger hat sich Student Hofmann
genannt.

Haus der Umgebung. Müdenverteilung.

Die Amtshauptmannschaft macht bekannt: In denjenigen
Gemeinden, in denen die Vernichtung der überwinternden Müden-
weibchen laut Polizeiregulationen den Hauseigentümern oder
Haushaltungsvorständen obliegt, sind die Vernichtungsarbeiten
in der Zeit vom 21. bis mit 28. Februar 1910 zu wiederholen.
Die Art dieser Arbeiten ergibt sich aus dem Müdenmerkmale,
das den Haushaltungsvorständen ausgehändigt worden ist. Die
Ortspolizeibehörde hat die Ausführung der Vernichtungsarbeiten
zu beaufsichtigen und nachzuweisen, den mit der Beaufsichtigung
und Nachprüfung beauftragten Personen ist ungehinderter Zu-
ritt zu allen Räumlichkeiten zu gestatten.

Hauseigentümer oder Haushaltungsvorstände, welche die
Vernichtungsarbeiten nicht oder nicht ordnungsgemäß aus-
führen, oder den beaufsichtigenden und nachprüfenden Beamten
den Zutritt zu irgend welchen Räumlichkeiten verweigern,
werden von der Gemeindebehörde mit Geldstrafe bis zu 30 M.
bestraft.

Möllau. Eine öffentliche Einwohnerver-
sammlung beschäftigte sich mit den letzten Vorkommnissen im Ge-
meinderat. Die einzelnen Gemeinderatsmitglieder waren brief-
lich eingeladen, die meisten hatten es jedoch vorgezogen, lieber
nicht zu erscheinen. Für sie ist die Öffentlichkeit etwas un-
bekanntes. Erschienen waren nur der Gemeindevorstand und Herr
Däberig. Genosse Näher erläuterte die örtlichen Verhältnisse,
besonders die Wohnungsnot, und bemerkte, die hohen Wohnungs-
preise seien lediglich nur durch die hohen Bodenpreise in den
Großstädten und angrenzenden Ortschaften bedingt. Sodann
ging er auf die letzten, in der Volkszeitung vom 11. Februar
schon gekennzeichneten Vorkommnisse im Gemeinderat ein. Nach-
dem das Gemeinderatsmitglied Däberig dem Genossen Krieg in
der Gemeinderatsitzung vom 21. Januar den Vorwurf des Ver-
rats von Amtsgeheimnissen gemacht hatte, hatte ihm Genosse
Näher die Frage vorgelegt, wie es denn mit dem Postgeheimnis
in Möllau stehe und ihn dabei an das Wort erinnert: Wer im
Blaschhaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Herr Däberig,
der Postagent in Möllau ist, hatte nun nichts eiligeres zu tun,
als an die Postdirektion zu gehen und Näher dort anzugehen.
Am Mittwoch, den 9. Februar, erschien denn auch bei Näher
ein Oberpostinspektor, der ihm erklärte: Herr Näher, Sie haben
in einer Gemeinderatsitzung Herrn Däberig Verletzung des
Postgeheimnisses vorgeworfen, können Sie das beweisen? Wenn
nicht, müssen wir Herrn Däberig in Schutz nehmen. Sollten Sie
aber Beweise liefern können, so kann ich Ihnen erklären, daß
Herr Däberig am längsten Postagent gewesen ist. Genosse Nä-
her nannte darauf dem Vertreter der Post Zeugen über einen
ihm bekannten Fall und bot ihm noch weiteres Material an. Am
Donnerstag nachmittags wurden die Postfächer schon bei Herrn
Däberig ausgemacht, die Post befindet sich vorläufig auf dem
Gemeindeamt. Der anderen Beweise scheint es also nicht be-
dürftig zu haben. — Nach den Ausführungen Nähers entspann
sich eine lebhafteste Debatte. Herr Däberig glaubte, der Ver-
sammlung eine Rechnung aufmachen zu müssen über den von ihm ver-
kauften Bauplatz, nicht etwa, wie er ausführte, um Rechenschaft
abzugeben, sondern nur, um einige „Mißverständnisse“ vorzuneh-
men. Er erklärte, die Behauptungen des Genossen Näher seien
in leichtfertiger Weise aufgestellt. Er habe höchstens 50 Proz.
verdient und nicht über 400 Proz., wie der Referent heraus-
geredet habe. Sodann erklärte Herr Däberig, daß die Post
sofort auf sein Verlangen, von ihm fortgenommen worden sei.
Er sei nicht gewillt, sich von der Post den Mund verbieten zu
lassen und sich seine freie Meinung nehmen zu lassen. Er habe
das Postgeheimnis noch lange nicht verletzt, wenn er auch wirklich
den Inhalt einer Postkarte bekannt gegeben hätte, wie ihm vor-
geworfen worden sei. Er befreite das aber heute noch. Die
Genossen Däberig und Kuttig, die sich an der Debatte beteiligten,
traten den Herren Däberig und Oppermann wegen der Vor-
würfe in den letzten Gemeinderatsitzungen entgegen. Antzig
erklärte, sollte der Gemeinderat dem wohlgemeinten Räte des
Herrn Däberig Folge leisten, und unsere Genossen ferner nicht
mehr in die Kommissionen entsenden wollen, so würde die Ein-
wohnerschaft nach ein Wörtchen zu sagen haben. Genosse Näher
fiel es nicht schwer, die Rechnung des Herrn Däberig zu korri-
gieren. Er stellte Herrn Däberig schließlich die Frage, ob ein
Wann, dem Verletzung von Amtsgeheimnissen nachgewiesen wor-
den sei, der Ehre würdig sei, Gemeindevorsteher zu sein. Herr
Däberig blieb die Antwort schuldig. Folgende Resolution wurde
einstimmig angenommen: Die heute, am 11. Februar 1910, im
Gasthof Möllau tagende öffentliche Einwohnerversammlung pro-
testiert ganz entschieden gegen die unbedingten Vorwürfe, die
von anständigen Gemeinderatsmitgliedern gegen die Vertreter der
Unanständigen erhoben worden sind. Die Versammlung erkennt
an, daß die unanständigen Gemeinderatsmitglieder im Rechte
waren. Der Verzicht des Amtsgeheimnisses im Falle des Ge-
meindevorsteheres ist durch die Versicherung des Referenten,
daß er die Kenntnis von dem Verkaufspreis von keinem Kom-
missionsmitglied erhalten hat, klar gelegt. Die Versammlung
hatte erwartet, daß die Vorwürfe heute zurückgewiesen worden
wären. Am wenigsten hatte Herr Däberig Veranlassung, der-
artige Vorwürfe zu erheben. Die Versammlung fordert die un-
anständigen Gemeinderatsmitglieder auf, weiter für die Inter-
essen der Gesamtheit einzutreten.

Leipzig. Verbesserung der Verkehrswege. Um
einen besseren Verkehr über die Leipzig beruhenden Bahnlinien
und den Zugängen nach Leipzig herbeizuführen, sollen folgende
Straßenüber- und -unterführungen, sowie Brücken- und Straßen-
bauten ausgeführt werden: Ueberführung der Andreas-Graben-
Straße über die Thüringer Bahn hinter dem Stabiliment-
Waldhof; Fußwegunterführung der Bahnhofstraße am Markstör-
gause Burgau; Ueberführung der Merseburger Straße über die
Leipziger Bahn; Erbauung von Brücken im Zuge der geplanten
Alleestraße hinter dem Schützenhof über das Eiserhochflutbett,
über die Luppe und Elster; Ueberführung der Schöner Straße
in Leipzig über die Leipziger Bahn; Herstellung einer hochwasser-
freien Straße nach Wahren. Zur Aufbringung der erforder-
lichen Kosten ist im Einverständnis mit dem Rat der Stadt
Leipzig ein Ortsgesetz geschaffen worden, nach dem für jedes
Quadratmeter noch zu bebauendes Land 20 Pfg. erhoben werden.
Diese Bauabgabe ist fällig für alle Neu-, An- oder der Er-
neuerung gleich zu stehenden Um- oder Ausbauten, sei es auf
noch ungebauten Flächen oder auf bereits bebauten und durch
Abbruch von Baulichkeiten frei werdendem Lande.

Anauthain. Labendiebe. Einige junge Burschen ver-
suchten die Labentasse beim Bäckermeister Heunig zu leeren. Sie
wurden aber durch einen hinzukommenden Käufer geföhrt und
ergriffen die Flucht.

Anauktleberg. In der am 14. Februar abgehaltenen
Gemeinderatsitzung wurde mitgeteilt, daß die Amts-
hauptmannschaft die Aufnahme einer Anlage von 10 000 M.
zum Einbau der Leipziger Straße in Anauktleberg genehmigt
hat mit der Bedingung, daß die Schuld innerhalb 10 Jahren
zu tilgen ist. Die Kostenanschläge zur Fertigstellung der Straße
sollen eingehend geprüft werden; das Material hierzu liefert die
Gemeinde selbst. Ferner wurde beschlossen, die Saumstraße
teilweise ausbessern zu lassen. Die Arbeit wurde dem Stier-

leger Kluge übertragen. Der Firma Kunstmühle Fester wurde
die Benutzung des Gemeindegewässers hinter dem Mühlgraben zu
industriellen Zwecken bis auf weiteres unterlag. Einstimmig
abgelehnt wurde eine Beschwerde des Ziegeleiermeisters
Schmidt, den Weg am Mühlgraben als öffentlichen Weg gelten zu
lassen. Von der Regelung des Nachlasses Peils wurde Kenntnis
genommen und beschlossen, die Angelegenheit auf sich beruhen
zu lassen. Es ist ein Erdis von 133.15 M. erzielt worden, der
der Armenkasse überwiesen wurde. Genehmigt wurde der Neu-
bau eines Doppelhauses in der Gleisemannstraße. Ein Gesuch
um Erlass der Hundsteuer wurde abgelehnt. Das Standesamt
wird vom Rittergut Knauthain nach der Schule Knauthain
verlegt. Als erster Standesbeamter wurde Gemeindevorstand
Darnisch, als zweiter Herr Jesse in Knauthain gewählt. Die
Expeditionszeit ist im Winter auf nachmittags von 4 bis 5 Uhr
und im Sommer von 5 bis 6 Uhr, Sonntags auf vormittags
von 9 bis 10 Uhr festgesetzt. Dann wurde der Rechnungs-
abschluss der Sparkasse zu Anauthain-Knauktleberg für 1909
vorgelegt und genehmigt. Einem Erluchen des Vorstandes, den
Gemeindeexpedienten als Steuerernehmer und Protokollanten
verpflichten zu lassen, wurde zugestimmt. Ferner wurde mit-
geteilt, daß der Schulvorstand der Freiwilligen Feuerwehr bis
auf weiteres den Schulhof zu Übungszwecken unentgeltlich zur
Verfügung stellt.

Schleußig. Stadterordnungsung. Infolge
der reichhaltigen Tagesordnung tagten die Stadterordneten
am Montag und am Dienstag. Bürgermeister Schmidt erstattete
den Verwaltungsbericht für das Jahr vom 1. April 1908 bis
31. März 1909. Der Magistrat hielt 35 und die Stadterordneten
16 Sitzungen ab. An Steuern wurden 195 487.46 M. auf-
gebracht. An Hundsteuern wurden für die Stadt 1520 M.,
für den Kreis 646.50 M. erhoben. Die Biersteuer brachte
3996.24 M., die Umsatzsteuer 5228.33 M., die Baugeldsteuer
978.25 M., die Zulbarkeitssteuer 1578 M., die Bürgerrechts-
gelder 747 M. Stimmberechtigte gab es 576, die sich auf die drei
Klassen wie folgt verteilten: 1. Abteilung 8 Bürger, 2. Abteilung
54 Bürger, 3. Abteilung 516 Bürger. Nachdem man Kenntnis
vom Kassenevolutionsprotokoll genommen hatte, verlegte man
gegen den Protest des Genossen Sämisch die drei nächsten Punkte:
Beschlussefassung über Gewährung von Subventionen an die
Privat- und öffentlichen Schulen des Herrn Deuer und Fr. Barow sowie
über eine Amtszulage für den Rektor Wischig, in die geheime Sitzung.
Rektor Wischig erwidert um die Genehmigung eines Andererseits
am 19. Juli, da an diesem Tage der 100. Todestag der Königin
Luise ist. Genosse Müller ist für ein Andererseits, nur protestiert
er dagegen, daß man ein Fest der Kinder zu patriotischen Zwecken
benutzen will. Das könne zu Gegendemonstrationen der Arbeiter
führen, die nicht gewillt seien, ihre Kinder zu solchen Zwecken
benutzen zu lassen. Die Festsetzung des Tages, an dem das
Andererseits stattfinden soll, wurde der Schuldeputation überlassen.
Die Satzungen für die Schulpflicht wurden genehmigt. Genosse
Müller referierte über den Anschlag an den Verband schaffischer
Arbeiternachweise. Der Redner empfahl gleich dem Magistrat
die Ablehnung der Vorlage, da dieser Nachweis nur der „Leute-
not auf dem Lande“ bezeugen solle. Das einzige Mittel, der
Leutenot zu begegnen, wäre, mehr Lohn und anständige Be-
handlung. Einstimmig wurde diese Agrarvorlage abgelehnt.
Rummehs begannen die Etatsberatungen. Der Etat der
Kammereinkasse balanciert in Einnahme und Ausgabe mit
183 500 M. gegen 188 000 M. im Vorjahre. Genosse Sämisch
stellte den Antrag, das Bürgerrechtsgeld in Wegfall kommen zu
lassen. Die bürgerlichen Herren waren aber nicht gewillt, einer
Erleichterung der Erwerbung des Bürgerrechts zuzustimmen.
Auch tat man so, als ob die Stadt nicht bestehen könnte, wenn
die Einnahme in Wegfall komme. Genosse Sämisch sagte den
Herren auf den Kopf zu, daß es ihnen nicht um die Einnahme
zu tun ist, sondern daß sie nur verhalten wollten, daß das
Bürgerrecht außer den Besitzenden auch die Arbeiter leichter
erwerben können. Auf die Anschuldigung, der Magistrat habe
versucht, Leute zu Bürgern zu machen, die noch nicht einmal
Preußen sind, hatte der vorstehende Magistrat natürlich nichts
zu erwidern. Genosse Müller beantragte, den angestellten
städtischen Arbeitern anstatt 60 M. 100 M. jährlich zuzulegen
und den übrigen städtischen Arbeitern ihren täglichen Lohn von
2 auf 3 M. zu erhöhen. Die bürgerlichen Vertreter hatten
aber für die Arbeiter kein Geld übrig. Man erklärte ganz
gelassen, die Leute seien alt und leisteten nichts. Ja, Herr Ritsch
ließ sogar durchblicken, daß die städtischen Arbeiter zu gut bezahlt
würden. Was würde dieser „edle“ Menschenfreund wohl sagen,
wenn er einmal mit einem derartigen Lohne nur ein Jahr
leben sollte? Den Beamten, vom Schumann bis zum Bürger-
meister, wurde eine Zulage, für die höheren Beamten sogar
eine ansehnliche Zulage gewährt. Dem Herrn Deuer 1500 M.
und Fr. Barow 1200 M. jährlich Subvention für ihre Privat-
schulen zu schenken, die von „besseren“ Kindern besucht werden,
dazu war Geld genügend vorhanden. Bloß für die Arbeiter
war nichts übrig. Nur unsere drei Genossen stimmten für den
Antrag. Genosse Schulze beantragte, ein Volksbrauereibau zu
errichten. Bürgermeister Schmidt sagte Verzichtung zu.
Der Zuschlag zur Einkommensteuer wird von 125 auf 135 Proz.
erhöht. Dies läßt sich durch den Wegfall des Schulgeldes er-
klären. Die weiteren Etats balancieren wie folgt: Fortbildungsschule
4120 M. (3980 M. im Vorjahre), Schuletat 65 000 M.
(69 500 M.), Armenkasse 7000 M. (7000 M.), Elektrizitäts-
werk 49 083 M. (48 000 M.), Wasserwerk 27 500 M. Genosse
Sämisch forderte bei der Beratung des Elektrizitätswerksetats
eine Verbesserung der Lichtverhältnisse, vor allen Dingen die
halbige Anbringung einer Lampe an der Ecke der Delitzscher
und Vestingstraße. Nach einer eigenmächtigen Entgegnung des
Herrn Naumann sprach der Bürgermeister Verzichtung zu.
Der Bürgermeister sprach dann in längeren Ausführungen über
das Wasserwerk. Die eingestellten Zahlen seien keine positiven
Zahlen. Da das Wasserwerk erst seit dem 1. Januar 1910 im
Betrieb ist, seien nur Schätzungen möglich. Die Wasserzuren,
die jeder Hausbesitzer bezahlen muß, kosten je nach der Größe
25 bis 30 M. Soll das Werk prosperieren, so muß jährlich
mindestens eine Abnahme von 148 000 Kubikmetern stattfinden.
Die Etats balancieren in Einnahme und Ausgabe mit 345 000 M.
Die Schulden der Stadt Schleußig betragen im Vorjahre
880 120.18 M., in diesem Jahre 1 255 077.14 M. An Aktiven
waren im Vorjahre 835 048.61 M. vorhanden, so daß eine
Passiva von 244 775.57 M. zu verzeichnen war. In diesem
Jahre beträgt die Aktiva 1 253 254.31 M., die Passiva 1 255 077.14
M., mithin 88 177.17 M. mehr Aktiva. Das letztere erklärt
sich durch die Neuprüfung der Werte der Gebäude.

Vereine und Versammlungen.

Deutscher Verein Plogwitz-Lindenau-Schleußig.
In der Mitgliederversammlung am 11. Februar hielt der
Stadterordnete, Genosse Adolf Varnes, einen Vortrag
über: Schulwesen. Der Redner wies nach, daß die herrschenden
Klassen kein Interesse daran hatten, dem Volke eine gute Schul-
bildung zuteil werden zu lassen. Zwar könne zugestanden werden,
daß einige Regenten, wie Karl der Große oder Friedrich der
Große, sich einiges Verdienst um das Schulwesen erworben
hätten; es waren aber gewisse Umstände und die sie um-
gebenden Verhältnisse, welche sie interessanter veranlaßten,
dies zu tun. Mit der vorwärtschreitenden Entwicklung der
Großindustrie und der Technik brauchte man Arbeiter mit guter
Schulbildung. Dies gab wiederum die Veranlassung, das
Volkschulwesen immer mehr und mehr zu verbessern. Zur
höheren Ausbildung und zum tieferen Eindringen in die Wissen-
schaft gehöre aber heute noch ein großer Geldbeutel; für die
unteren Volksschichten seien die Läden der Hochschulen geschlossen.
Die Sozialdemokratie habe die Aufgabe, die Möglichkeit zu schaffen,
daß den begabten Menschen aller Volksschichten die höchste Aus-

bildung und Schulung zuteil werde. Nicht unerwähnt soll
bleiben, daß in den Bibliotheken der Arbeitervereine gute
Bücher über Schulwesen, z. B. Schulgeschichte usw., noch zu
vermissen seien. Es sei zu wünschen, daß diese Lücke in den
Büchereien ausgefüllt werde.

Deutscher Verein Leipzig-Sitzung.

In der letzten Versammlung referierte Genosse Lehmann
über die Forderungen der Sozialdemokratie an die Gemeinden.
Am Schlusse seines beifällig aufgenommenen Vortrages forderte
der Redner zur Erwerbung des Bürgerrechts und zur eifrigen
Beteiligung bei den Wahlen auf. Hierauf gab Genosse Tanne-
berger den Bericht von der Generalversammlung. Unter Ver-
schiedenem teilte Genosse Bruchardt mit, daß in letzter Zeit sechs
Neuaufnahmen und drei Ueberweisungen von Mitgliedern zu
verzeichnen sind.

Steinseger.

Berichtigung: In den in Nr. 34 abgedruckten Bericht
über die letzte Versammlung hat sich ein Fehler eingeschlichen.
Es muß auf der vierten Zeile von unten statt 90 bis 95 Pfg.
70 bis 75 Pfg. heißen.

Maurer in Zauscha.

In der Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins gaben
der Kassierer und der Vorsitzende einen kurzen Geschäftsbericht
über das vergangene Jahr. Als Vorsitzender wurde der Kollege
Robert Näher gewählt. Als Delegierte zum Gewerkschafts-
kongress wurden die Kollegen Rieger und Lausche gewählt. Die
Angelegenheit der Bödemannschen Maurer in der Chemischen
Fabrik wurde einer fünfköpfigen Kommission überwiesen. Ein
Antrag des Kollegen Lausche, Arbeitslosenscheine für arbeits-
lose Kollegen aus der Lokalfasse zu beschaffen, wenn sich die Be-
treffenden wöchentlich zweimal melden, wurde angenommen.
Die Kollegen Gustav Pohle, Emil Pohle und Richard Fischer
beantragten ihre Wiederaufnahme in den Verband. Dieser
Antrag wurde einstimmig angenommen und den Antragstellern
auferlegt, 3 M. Strafe an die Lokalfasse zu zahlen.

Von Nah und Fern.

Unfälle französischer Kriegsschiffe.
Toulon, 17. Februar. Infolge hohen Seegangs tran-
dete das Torpedoboot Nr. 132 gegenüber der Insel Por-
querolle. Es gelang zwar dem Schiffe, sich mit eigenen
Kräften loszumachen, es brauchte aber die Hilfe eines
Schleppers, um nach Toulon zurückzufahren, da das Steuer
beschädigt wurde. — Ein Telegramm, das in der Marine-
präfektur eintraf, berichtet, daß während der Schießver-
suche mit Torpedos das Panzerschiff Republik von einem
ungeladenen Torpedo unter der Wasserlinie getroffen
wurde. Die Beschädigung des Kriegsschiffs ist nur leicht.

Hochwasser in Frankreich.

Bordeaux, 17. Februar. Infolge der fortgesetzten
Regenfälle, welche über Südwestfrankreich niedergegangen
sind, hat die Garonne eine starke Steigerung des Wassers
erfahren. Die Zunahme des Wassers dürfte sehr ernst
werden, angesichts der Schneeschmelze auf dem Gipfel der
Pyrenäen. Die Stadt Laveole hat besonders gelitten.
Ein Teil der Stadt steht unter Wasser. Die Bevölke-
rung mußte schleunigst ihre Wohnungen räumen.

Auskunft in Rechtsfragen.

J. J. Markant. Wenn Sie bereits bezahlt haben, liegt
vielleicht ein Irrtum vor. Uebrigens ist die Forderung verjähr-
t. 100. R. B. Der Vater kann als Miterbe ohne ihre Ein-
willigung nicht über den Ihnen zufallenden Teil des Nachlasses
verfügen. Am besten ist im vorliegenden Falle, wenn Sie die
Auseinandersetzung beantragen.
R. B. 78. Der Abzug ist nicht berechtigt. Wie lange die
Zeit zu bemessen ist, ist nicht festgelegt. Es ist nur gesagt,
daß eine angemessene Zeit gewährt werden muß. Im einzelnen
Falle hängt die Festsetzung von den Verhältnissen des Berufs
und der Entfernung der Arbeitsstätte ab.
Otto G. 1. Ja. 2. Der vom Verein beauftragte Bewirt-
schafter. 3. Ja. 4. Das ist nicht bekannt.
G. T. Als Empfangsnote gilt die Zeit vom 181. bis
302. Tage vor dem Tage der Geburt mit Einschluß des 181.
und 302. Tages.
H. B. 85. 1. Ja. 2. Die Betreffende muß vorher die Ge-
nehmigung des Ortsassessorats einholen.
W. Schleußig. Die Adressen werden in den nächsten Tagen
veröffentlicht werden.

Briefkasten der Redaktion.

H. D. D. Rein, in Preußen nicht.
W. P. Sehen Sie auf die Sache nicht ein und behalter
Sie Ihr Geld.
Streitkräfte. Die Strafverfolgung für derartige Verbrechen
verjährt in 10 Jahren.
R. B. Identität = Gleichheit, Uebereinstimmung; identisch
= einerlei, gleichbedeutend; ezentrisch = vom Mittelpunkt ab-
weichend, auch überspannt, schwärmerisch; rapid = reichend,
schnell.
P. K. In Leipzig sind die Treppenhäuser und Hausfluren
in jedem Falle bis um 10 Uhr abends zu beleuchten, auch dann,
wenn die Haustür früher geschlossen wird. Für Unglücksfälle,
die während dieser Zeit infolge des Fehlens einer genügenden
Beleuchtung entstehen, ist der Hauseigentümer oder dessen Be-
vollmächtigter haftbar.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies
rasch und schick es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs
und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine
Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit
Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze wohl
Punkte als Komma.
4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag
oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl;
schreibe das schlechteste Wort durch und schreibe das richtige dar-
über oder daneben.
6. Die Hauptfrage: Beschreibe nie, nie, nie beide
Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite ge-
schrieben, lassen sich rasch persehen und an die Geher ver-
teilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden
Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig
abgeschrieben oder wegen Belästigung des Redakteurs gestrichen
werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken
Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die
Redaktion nie berücksichtigen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Freitag:
Speisekarte I (Vormittags): Nudeln mit Rindfleisch.
Speisekarte II (Abendessen): Rindfleisch mit Ziemer Würstchen.
Speisekarte III (Mittags): Rindfleisch mit Nudeln und Kartoffeln.
Speisekarte IV (Abendessen): Rindfleisch mit Nudeln.
Speisekarte V (Mittags): Rindfleisch mit Kartoffeln.
Speisekarte VI (Abendessen): Rindfleisch mit Nudeln.



Er erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnersstr. 27, I.
Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zschoch. Str. 37, Ecko Fröbelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.
Apfelweine
Obstweinschänke
 Bayerische Str. 18, Nähe Bahnhof, Eig. Kelterei Joh. Lochstampfer. Ausschank in Gläsern 10 Pf.
Bäckereien, Konditoreien
 E. Albrecht, Li., Henrietenstr. 11. Alfred Beyer, Co., Bornaische Str. 57. Ludwig Besser, Mittelstr. 16. P. Brize, Gautzsch, Oetzschstr. 27. Oswia Flecke, Juliusstr. 27. Rieh. Gimpel, Li., Gundorfer Str. 1. Willy Hassel, Schl. Körnerstr. 14. Osw. Hähnel, Lout., Barneckerstr. 11. O. Hempel, Pausnd., Johannstr. 13. Paul Henschel, Wahr., Bahnhofstr. 9. Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17. W. Kahlitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr. 34. W. Kämmerer, Li., Guthsmuthstr. 48. Otto Klud., Schl. Körnerstr. 59. B. Klopacz, Schl. Körnerstr. 37. Alfred Knothe, Li., Calvin-Str. 23.
Leipziger Brotfabrik
 Ger. Jadis, Pl. 3 u. Leipz. Eutritzsch ger. rein Roggenbrot Vollgewicht 1.4379.
 Rich. Pönke, Li., Henricstr. 12. Max Bahms, Rdn., Gemeinestr. 3. W. Rehnardt, Li., Lütz. Str. 83. Max Rehne, Li., E. Gund. u. Großmstr. Franz Rothig, Stütz.
Gust. Salomon, Eutritzsch, Dölitzscher Str. 69. liefert garantiert reines Roggenbrot im Vollgewicht. Tel. 8808.
 Schmoock, Ernst, M.ö. Hallische Str. 54. Fr. Scheller, Oetzsch, Oststr. 3. K. Schröder, Li., E. Kais.-u. Gießers. A. Schwandner, Barneck. Str. 18. H. Selle, Li., Ecko Lütz. u. Josefstr. Arno Seyfarth, Wahr., Bahnhofstr. W. Steinkopf, R., Gemeinestr. 11. E. Volkmann, Li., Gundorfer Str. 39. O. Wagner, Neurd., Cäcilienstr. 23. H. Wulke, Schönefeld, Südstr. 26.
Boerdigungsanst. u. Sargm.
 W. Fuchs, verw., Vo., Bogislawstr. 28. Hugo Irmerl, Körnerstr. 94. Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5. Ernst Reiche, Zschochersche Str. 11. Otto Rühlke, Li., Marktstr. 8. W. Steingrüber, Go., Eisenach Str. 34. M. Verbeek, Kirchst. 82.
Beleuchtungs-Artikel
 W. Jahr, Alle Bedarfsartikel.
Bettfedern, Betten, Reinigung
 Ad. Kirschberg, N., Reichstr. 39. H. Oldag, Südstr. 2. A. Petzold, Li., Birkenstr. 12. A. Pura, Wittenbachstr. 38. J.C. Schwartz, Brühl 50, Gg. 1796. reelles Gewicht, reine O. Troddl, Wazr., Hospitalstr. 26.
Bildereinfrahungen
 Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8. Hennig & Nagel, Gerberstr. 56. vorm. M. Igel, Zeitratung, 5. Hof I. Kretzschmar, Zeitratung, 37. Wilhelm Nödling, Kolonnenstr. 3. R. Stadler Nachf., Zeitratung, 1. Leipzig. billigst. Werkstatt. Emil Vogel, Bayerische Str. 26.
Brauereien, Bierhandlg.
Brauerei Burghausen-Leipzig, eingestr. Genossenschaft m. b. H., empfiehlt ihre vorzüglic. Biere.
Brauerei C. W. Naumann, Tel. 2808 Leipzig-Plagw. Tel. 2803 Neumann & Co., Schönau bei Leipzig.
Brauerei Nickau & Co., Gohlis.
 J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gobr. Biere. C. Schubert, Port., u. Fischbl. Sdpl. 5.
F. A. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.
Gebr. Ulrich, Vereins-Bier-Brauerei zu Leipzig.
Dampfbrauerei Zwenkau A. G.
Zwenkau.
Briketts, Kohlen
 G. Behr Nachf., Oskar Schönduf, L.-Vo., Kirchst. 100 (a. Visd.). Br. Berger, Stöt., Hauptstr. 60. Ernst Claus, Josephinenstr. 31. O. Dorn, Neu-Möckern.
 O. Freilberg, Co., Pfinggenstr. 19. R. Freilberg, Kochstr. 13. Glückauf-Brik. v. Bittorf, 50 Ztr. 805 Pf. Ford. Grabau, N., Tauchaer Str. 33. Herm. Haferkorn & Co., Eilb.-Allee 47. Rud. Heinrich Nachf., Pl., Gleisstr. Ford. Hönke, Ida/Marianenstr. 8. R. Kretzschmar, Go., Möck. Str. 8.
E. Morgenslern, Koch-Str. 25. Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31. B. Riedberger, Schönef., Südstr. 11. Ernst Wolf, Schenkendorferstr. 60. H. Schlichting, L.-Thonberg, Reitzweg. Str. 18. Alf. Richter, Pausnd.-Sommerf.

A. Schwarz, Anger, Mölk. Str. 14. L. Volt Nachf., Go., Hall. Str. 31. P. Wagner, Sell., Wurzn. Str. 142.
Buchhandlungen
J. A. Guttschebauch, Kurprinzstr. 2. Lotterie-Coll.
Butterhandlungen
 Ernst Adler, St. Privatstr. 12. „Götze's feinste Schokolade“
 L. Hartkopf, Comeniusstraße 8. P. Kiehnert, Stöt., Chr.-Weiße-Str. 11.
 Kluge Fasen, Melonen-Butter kaufen nur
 E. Koch, Markthalle-Ost, Stand 40. Hugo Kröber, Schönef., Leipz. Str. 48. Butter-Kunze, Zeitratung, 51.
 O. Marx, Zweinaudorfer Str. 4. J. H. Müller, Stötteritzer Str. 8. b. Reinholz, Richard, Kreuzstr. 33. F. Rückert, Li., Aurelienstr. 40. „Kauf! Traubenbutter“
 D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.
Cacao, Schokol., Kaffee, u. Tee
 Alb. Göttinger, Eisenbahnstr. 128b.
Schokoladen Hörtzsch
 Lindenau, Deutsches Haus, Gundorfer Str. 2. GutsMuths-Str. 10, Markt 2.
Franz Keilhold
 Hospitalstraße 14. Täubchenweg 18. Bekannt seit vielen Jahren durch seine vorzüglic. Kakao, Schokoladen und Mischungen.
 Ha. Leunitz, Grützsch., Hauptstr. 37. C. A. Martin Nachf., Altes Rathaus Reichstr. 13.
 E. Reulke, Klzsch., Gießlerstr. 75. J. Schäfer, en. gr., cadot., Kirchst. 90. Paul Seeger, Eisenbahnstr. 50.
 M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113. Malz u. Mühlens, 1/2 Pf. 20 Pf. Wagner, Otto, Neu-Sell. Wurzn. Str. 50.
Cigarrenhandlungen
 Franz Bauer, Täubchenweg 68. G. Bauer, Co., Meusdorfer Str. 52. Carl Biker, Eut., Delitzscherstr. 159. Rich. Dantz, Li., Odormannstr. 11. O. Döhler, Grützsch., Hauptstr. 41. E. Ehling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141. E. Ehrhardt, Gautzsch, Coburg. Str. 56. E. Eldam, Stöt., Leipziger Str. 23. Verkauf d. eigene u. d. Piskate kenntl. Detail.
 M. Fischer, Büchlerstr. 5. M. Geißler, Pl. F.-Aug.-St. 27 u. Bnf. A. Grünner, Li., Burgstr. 13.
Paul Grimm Nachf., Wintergärtenstr. 13. Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Dickstr. 05b. Jakob Held, Pl., Gießstr. 23. Theodor Hering, Zeitratung, 38. Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38. Hermsdorf & Korges, Zeitratung, 34b. O. Heyner, Bayr. Str., Ecke Sophienstr. H. C. Hohl, Roudnitz, Dresd., Str. 45. F. Holtzner, Zeitratung, 17. Joh. Jäger, Körnerstr. 37. 1880. Albert Klopacz, Go., Gohlisstr. 38. M. Köhler, Li., Gundorfer Str. 23. M. H. König Nachf., E. Meiseb. u. Gund. R. Komplex, Go., Lindenth. Str. 28. A. Lange, Li., Lütz. Str. 103. Westplatz 32.
Moritz Leißner, empf. bis auf weiteres nur alte Qualitäten zu alten Preisen in großer Auswahl.
 V. Milautowski, Li., Ltz. u. Dbg. St. E. Fritz Model, Dresden Str. 40. G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
M. Mühlfordt, Windmühlensstraße 17.
 M. Müller, Li., Ecke Lützsch. Str. M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse. Oskar Pöbler, Eisenachstr. 28. M. Rothe, Tauchaer Straße 48. Art. Rühl, Stöt., Kreuzstr. 14. H. Runkel, Pl., Lauchstädterstr. 15. G. Salomon, Eu., Markt 4. Otto Schaller, Kreuzstr. 25. Hans Scherber, Co., Born. Str. 51. Hermann Schöne, Li., Rietschelstr. 2. Woldem. Schulz, Rdn., Rathausstr. 5. W. Schulze, L.-Klz., Gieserstr. 65. H. Sperber, Pl., Weißb. Str. 21. W. Steinmeyer, Ecke Bayerische u. Hohostr. Bernh. Syring, Co., Bornaische Str. 3. Hermann Thiele, Rdn., Riebeckstr. 7. E. Wich, Volk., Kirchst. 44/40. M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 10. P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Mehner!
 wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.
Eisen- und Stahlwaren
 E. Claus, Eutr., Wittenbg. Str. 34. A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12. Peder Groß, Li., Josefstr. 33. H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28. E. Helmecke, Eisenbahnstr. 99. Karl Koch, Klzsch., Hirzelstr. 12. Cour. Kunicke, Delitzscherstr. 44. Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6. Julius Linke Nachf., Johannipl. 5. Alwin Minkwitz, Eisenbahnstr. Stöt., Hauptstr. 37. a. Rathaus. M. Metzsch, Kuehngartenstr. 10. Gebr. Pilz, Täubchenweg 70/72.
Alwin Richter, Dresdner Straße 35. L.-Anger, Buelo Straße 22. Elglo Sande, Nürnbergger Str. 9. Seidel & Busch, Reitzweg. Str. 1. A. Seyfarth, Co., Bornaische Str. 17.
A. Sonderrmann, Taucha, Haus- u. Küchenger. P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1. A. Werner, Möck., Hallische Str. 12.
Färberelen, Wäschereien
Franz Borell, Läden in allen Stadtteilen. Paul Hilmer, Weidenfeller Str. 17. Stöt., Hauptstr. 57. Sophienstr. 0.
Hugo Luckner, Läden in allen Stadtteilen. J. Lüders, Ländchen, Luppenstr. 4. **Pura**, für Teppichtieg., Porzellan, Gardinen.
Fahrräder, Nähmaschinen
 W. Bauer, Ang., Zweinaud. Str. 27. Domasch, Fischersplatz 15. Fahrdrh. Berth, Bayerische Str. 88. W. Franzel, Kaiserstr. 1 (Lütz. Str.) K. Göllich, Markranstäd., Leipz. St. Hainb. Spex.-Haus f. Fahrrad-Zubehör, Rep.-Werkst. Johannipl. 5. O. Haubenreiter, Grützsch., Mittelstr. 0. Immsch, Rp.-W. Windmstr. 43i. Hofe
Bravour-Räder Klärner & Eckhardt, Eisenstr. 12.
 C. Kuhnert, Stöt., Wesserturmstr. 24. Fritz A. Lange, Körnerplatz 3. A. Lindner, Zwick., Lpz. Str. 161. F. W. Müller, Naumb., Langenstr. 110. H. Morgenstern, Bayerische Str. 265. A. Rehn, Zwenkau, Pegauerstr. 205. J. Schmittmann, Ksch., Dieckstr. 4. **Franz Solde**, Billig., Leutzsch. 1918. H. Steinhilber, Klzsch., Gießlerstr. 37. Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha, Paul Weirauch, Li., Lütz. Str. 49. Winkler, Promenadenstr. 18. Rep. G. Winterstein, E., Wilhelmstr. 11.
Fischhandlungen
 F. Baumann, Windmühlensstr. 36. F. Bester, Li., Merseb. Str. 75. M. Beyer, Dresden Straße 25. Blauer Laden, Berlinerstr. 10. Franz Brauer, Dufourstr. 10. F. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52. Fischhalle Delphin, Bayerische Str. 28. Fischhalle, Li., Guthsmuthstr. 46. Oswin Gahler, Ecke Süd- u. Steinstr. Tauchaer Str. 3. Nüßberger Str. 3. Bayerische Str. 44. E. Hahn, Go., Auß. Hallische Straße. O. Harz, Eisenbahnstr. 22. Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87. Müller, E., A., Zweinaud. Str. 10. Hugo Riedel, Eisenbahnstr. 33. O. Schmidt, Go., Auß. Hall. Str. 52. Seestadt, Schirmerstr. 12. E. H. Schubert, Kolonnenstr. 19. Weststr. „Renditakt“, 14. T. 0640. West. Fischhalle, K.-Heine-Str. 60.
Fleischereien
 R. Abitzsch, Li., Leutzsch. Str. 17. W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12. A. Arnold, Sell., Wurzn. Str. 107. R. Bartha Nachf., Leu., Hauptstr. 102. B. Bastian, H., Böhl.-E., Leipz. Str. Paul Becker, Li., Henrietenstr. 6. G. Belzwegler, Li., Gund. Str. 13. Bernecker, Paul, Südstr. 21. Carl Ernst, Gerberstr. 49. K. Felstner, Ang., Zweinaud. Str. 20. E. Förster, Plg., Zschochersche Str. 73. G. Frank, Zweinaudorfer Str. 18. Karl Franke, Schl., Stiegl. Str. 18. Louis Grübler, Pl., Klingenstr. 3. Alf. Hahn, Li., Merseb. Str. 40. W. Hähnel, Klzsch., Windstr. Str. 83. Osw. Heise, Co., Meusdorfer Str. 53. Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergstr. 6. O. Lanzendorfer, Klzsch., Dieckstr. 102. Jos. Malorny, Eisenbahnstr. 102. A. Mantrich, Leu., Barneck. Str. 29. Herm. Müller, Wurzn. Str. 146. E. Nebel, M., Hallische Str. 28. Paul Ocker, Li., Diakoniss. Str. 1. W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschstr. Roudn., Wallwitzstr. 2. Neust. Eisenbahnstr. 15. **Rob. Röser**, Go., Eisenachstr. 39. Max Rothe, Sternwartenstr. 67. O. Rudolph, Grützsch., Hauptstr. 27. F. Seidel, Gautzsch, Coburgerstr. Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12. Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. Str. 64. O. Thome, Gautzsch, Coburg. Str. 63. Otto Tilly, Eu., Magdalene. Str. 24. Karl Timler, Stütz., Schulstr. 1. E. Winkler, Eisenbahnstr. 20. R. Zimmermann, N. Mök. Leip. Str. 73.
Galanterie-, Luxuswaren
 Arbeitsl. Leute verdienen auf Geld durch d. Verk. auf tagl. Bed.-Art. bei A. Lahl, Sternwartenstr. 14. Otto Passchen, Nürnbergger Str. 33.

Grammoph., Sprechmasch.
 L. Bader stets Gelegenheits-Kauf gr. Platten. Albertstr. 114. Gust. Becker, Eisenstr. 51. Deutsches Vertretungs-Haus Willibold Platz, Südplatz 12.
Sprechmaschin. a 12.50 M. Schallplatten a 1.40 M.
 Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
Rathenower Optische Centrale, Brühl 4. Teilzahlung gestattet. G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20. Hermann Schreiner, G., Cöthnerstr. 51. Zeuner, Rep.-Werkst. Bayer. Str. 87.
Gravier-Anstalt., Optiker
 Fr. Müller, Hainstraße 19. W. H. Müllitz, Kolonnenstr. 32.
Gummiwaren
Frau Bernhardt, Eisenstr. 67 b. Curt Lehmitz, Zweinaudorferstr. 11.
 Irrig., Mutter-Spritz-, Leibblud., Unterlag., Damenbind., Verbandwatte usw. sowie alle Art. Krank- u. Wochenpl., hyg. Bedarfsart. Diskret. Versand nach auswärt.
 Leipzig, 6. Hauptstr. 10. Feinspr. 13737. Katalog Verl. gr. 2. Gesch. Querstr. 4-6. Dresden Str. 60. I. Frau O. Kahle, Diskrete Bedienung. Gebr. Löser, Täubchenweg 72-74.
Haus- und Küchengeräte
 Paul Aprilow, Li., Markt 7. Gerberstr. 38. Wasch- u. Wringmasch. Dorotheenstr. 2. Blasberg & Co., Holz-, Leiterweg. Karl Golditz, Zwenkau, Marktstr. 307. Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25. F. Hagemann, vorm. Will. Ventwig, Eisenbahnstr. 23. Paul Jentzsch, Pausndorf. Otto Pauling, Bayrische Str. 42. Albin Reiche, Möckau.
Patent-Grude-Oefen
 Kochen, Backen, Braten. Holz- u. Verbrauch in 24 Std. 6-8 Pf. Requisite Zahlungsbedingung. Weltweiteste Garantie! Jeden Mittwoch Vorführung. **W. Bleschel**, Albertstr. 10. A. E. Schünemann, Eu., Wilhelmstr. M. Wölle, Co., Pegauer Str. 21. Ldr. Wünsch, Sell., Wurzn. Str. 71.
Herren-Garderobe
 Monatsgarderobe Reichstr. 41. Geyer & Schule, Oetzsch, Dammstr. 14. Glaser's Monatsgarderobe Steinweg 30. A. Gilch, Grützsch., Hauptstr. 38. Hinkel, Dresden Straße 68. S. Joseph & Co., Zschoch. Str. 38. E. Krosse, Li., Gundorferstr. 18. **Kummerns** Monatsgarderobe, Runatädter Steinweg 10. **A. Lichtenstein**, Wurzn. Str. 6b. E. Neumann, Brühl 27. Rich. Otto Nachf., Nürub. Str. 25. Reichstr. 33/35. **W. Palm**, Fortw. Eingang v. Gelegenheits- u. Partielposten. Herr.-Knab- u. Arbeits-Garder. Rich. Büdiger, Naumb., Lpz. Str. 40. A. Schramm, Co., Bornaische Str. 19.
Max Schlesinger, Eisenbahnstr. 70.
 H. Schröpfer, Sell., Wurzn. Str. 96. E. Schubert, Zeitler Str., Ecke Sophienstr. Anker b. Bezugsqu. Dresden Str. 76. **Rich. Siebert**, gegenüber Kuehng. Halesche Str. 61. **M. Strich**, Eisenbahnstr. 118. **M. Tannert**, Ecke Idastraße. Julius Volt, Stöt., Hauptstr. 60. H. Heerde, Berkschl., Bayerische Str. 34. Paul Zuhl, Co., Bornaische Str. 43. Max Rosl, Brandis, Mkt. 126. Brakld.
Hüte, Mützen
 Dietsch-Diesing, Auß. Hall. Str. 56. O. Büchel, Lange Straße 17/18. Jos. Frisch, Klz., Wigandstr. 22. E. Gerstenberger, Pl., Alto Str. 20. Rob. Schenk, Schkeuditzerstr. 4. Karl Töpfer, Eu., Kunatstr. 9. **Richard Voigt**, Eisenbahnstr. 90. Nordstr. 18.
Musik-Instrumente
 H. Mieder, Wahr., Hallische Str. 52. Peter Renk, Neumarkt 9/10 Laden 38. P. Scheiba, Merseburgerstr. 41. Musikwerke, Reparatur. **A. Voigt**, Go., Lotharingenstr. 93. H. Go., Eisenachstr. 31. P. H. **A. Zuleger**, Königsplatz 6.
Obst, Grünwaren
 Gust. Brade, Zeitler Str. 37b. Rich. Drechsler, Tauchaerstr. 16. Anna Hauck, Kl. Zsch., Dieckstr. 70. E. Rüstau, M., Hallische Str. 30. Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 8. R. Zeller, Gohlis, Reginenstr. 2.
Papier- und Schreibwaren
 O. Burkhardt, Schl., Leipz. Str. 98. Julius Jacobs, Möckau, Hauptstr. 57. C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30. A. Kirstein, Eu., Wittenbergerstr. 56. W. Klotte, Neussell, Volksgartenstr. 6. Rob. Korb, Zweinaudorfer Str. 5. Rich. Kreppler, Wurzn. Str. 112. A. Melßner, Oetzsch, Hauptstr. 41. Emma Puttrich, Merseb. Str. 52. Otto Rasch, Wurzn. Str. 77b. A. Richter, Schönef., Hauptstr. 17.

Karl Dähne, Großzsch.-Windf. Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15. H. Dietsch, Seller., Edlichstr. 2. Oskar Düge, Wurzn. Str. 83. G. C. Eiserbeck, Kirchst. 40. A. Günther, Konradstr. 18. P. Hahnemann, Kirch-u. Eisb. St. E. Otto Häbler, Wurzn. Str. 29. H. Hentzschel, Li., Gund. Str. 44. Robert Höppler, Merseburgerstr. 380. R. Hunger, Turnstr. 23. E. Windmst. Paul Jentzsch, Pausndorf. Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbigger. Kaufhalle „Ost“, Wurzn. Str. 143. H. Klau, Leu., E. West- u. Schwyllstr. P. Kretzschmar, Reitzweg. Str. 73. G. Kruschwitz, Stöt., Lpzg. Str. 23. E. Kunert, Li., Merseb. Str. 103. K. Lauterbach, Eu., Dol. Str. 55/80. G. Lereche, Sell., Ostheimstr. 2. Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24. E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2. Barneckerstr. 13. **Albin Neidhardt**, Leu., Ecke Karlstr. E. Puppe, Li., Kulturstr. 19. Max Richter, Li., Merseb. Str. 108. **Paul Riedrich**, Hospitalstr. 24. Karl Sachs, Li., Hobeistr. 32. A. Sander, Stöt., Hofer Str. 4. A. Schlag, Wurzn. Str. 49. Max Schneider, Möck., E. Hermstr. Georg Schob, Li., Markt 9. G. Sell, Vo., Kirchst. 43. Ecke Rabat Hugo Sonntag, Leu., Hauptstr. 73. J. Thoms, Mahmann-Brickwast.-E. Rich. Uhlig, Nachf., Hedwigstr. 8. Filz. Eisenstr. E. Torg. Str. Inh. Fänder. Georg Schob, Li., Markt 9. G. Uhlmann, N., Schönef., Hptstr. 10. P. Vieweg, Sell., Wurzn. Str. 154. M. Wild, Pausnd., Breittlingstr. 448. Wreosmann, Ldwstr. 79. E. Kirchst. Theodor Wüchler, Li., Albertinatr. 72.
Kranken-Bedarfs-Artikel
 E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. P. Lietke, Li., Drollindenstr. 5. Georg Valentiu, Nürnberg. Str. 51.
Kurz- und Wollwaren
 Aug. Besser, Pl. Zschoch. Str. 49. E. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinen. Georg Lippold, Co., Bornaische Str. 32. Chr. Metz Nachf., Tauchaer Str. 3. Ida Müller, Stöt., Schwarzack. Str. 2. Minna Panzer, Leu., Barneckerstr. 32. Anna Schirmer, m. Masch.-Strickerei. E. Sent, Stöt., Christ.-Weiße-Str. 34. A. Starke, Sophnst. 6. Wäuche usw.
Lederhandlungen
 A. Funk, Li., Hofstr. 28. Aug. Funk, Vo., Hildegardestr. 40. E. Pötzsche, Neusch. Konradstr. 35. R. Schmidt, Go., Auß. Hall. Str. 17. Werner Schreiberler, Kurprinzstr. 15. P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1. R. Wilde, Schönef., Neust. Brücke.
Loiter- u. Kinderwagen, Korbw.
Max Kühn, Zschoch. Str. 57. auch einz. Räder.
Manufakturwaren
 R. Hofmann, Stöt., Wessert.-Str. 26. Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr. A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 67. A. Neuber, Bogislawstr. 11. Max Schmidt, M., Hallische Str. 41. **G. Zschuschke**, Großschobber Hauptstraße.
Möbelmagazine
 O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35. G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1. Alfred Bierögel, Taucha. C. Breitschädel, vis-a-vis Krystalp. Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 108. J. P. Gabriel, E. Reichstr. u. Goldh. J. Hörtschke, Nürnbergger Str. 54. Krause, Humboldtstr. 18.
Leipziger Spez.-Möbel-Lacklerei
Rich. Vieweg, Ludwigstr. 70.
 Paul Lendel, Li., Aurelienstr. 4. W. Manass, Markranstäd. Markt. E. Pauster, Pl., Merseb. Str. 18. Herm. Pfefferkorn, Großzschoch. G. Pohle, Rabat 7. Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36. Georg Starke, Pl., Zschoch. Str. 37. E. Volz, Markranstäd., Parkstr.

Photogr. Apparate
Hoh & Hahne
 Reichestraße 12. Alle Photo-Artikel bestons und billigst.
Photographen
 Franz Nöllner, Pl., Fröbelstr. 8. Petermann, Klz., Dieckstr. 13. W. Schaarschmidt, Nürub. Str. 49.
Putz, Modes
 E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42. Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9. E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25. Hedwig Mühlis, Reu., Taubehow 70. Agnes Schneider, Kreuzstr. 25. H. Schwarz, Klzsch., Dieckstr. 32.
Roßschlächtereien
 Herm. Koch, Klzsch., Hirzelstr. 10. O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24.
Schirme, Stöcke
 A. Bruder, Beyerstr. f. Gabelsb. Str. 14. Mahndorf, Li., Kulturstr. 4. M. Milker, Nsch., Eisenbahnstr. 36. Malh. Missbach, Zeitler Straße 57. vis-a-vis Volksh.
Schloßereien
 A. Gröger, Spez. Rastern. Sophat 22. Kemper, W., Eisenbahnstr. 21. Rob. Wahlen, Tauchaerstr. 22.
Schnellbeschl.-Anstalten
 P. Lohmann, Ang.-K.-Krause-Str. 2. F. Schlot, Vo., Natalenstr. 20. Osw. Weinhold, Schloßg. Jahnsstraße 7, Ecke Körnerstr.
Schuhwaren, Schuhmacher
 A. Abelmann, Eisenbahnstr. 60. G. Albrecht, Nürnbergger Str. 33. H. Bannuss, Pl., Karl-Heine-Str. 47. W. Bautz, Wurzn. Str. 16b. Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29. W. Bertram, Thomb., Stöt. Str. 14. Bernh. Böhme, Hobenzollnerstr. 2. L. Borfeld, Zsch. Str. 22. Mühlstr. 31. M. Blochwitz, Lin., Leutzsch. Str. 55. Br. Büttner, Reitzenbain. Str. 34. R. Büttner, Sell., Wurzn. Str. 81. Berth. Dröbus, Südstr. 31. **Oskar Fraundorfer**, Ecke Aurelienstr. H. Gimpel, Neuroudn., Hauptstr. 94. Richard Hennig, Gautzsch. Ernst Herrmann, Li., Gund. Str. 8. Co., Pegau.
E. Holtzer, Str. 23. A. Kaiser, Kolonnenstr. 20. K. Käscher, Li., E. Merz. u. Reuterstr. Peterstolweg 1. gegenüb. d. Amtsgericht. W. Lang, Lütz., Siemeringstr. 24. G. Martin, Waldstr. 16. Friedrich Müller, Dufourstr. 23. Konrad Nöller, Li., Kaiserstr. 47. Wilhelm Petermann, Nordstr. 20. G. Reicheit, Stöt., Leipz. Str. 12. Alb. Ritter, Lindenau, Markt 17. W. Römer, Neussell, Wurzn. Str. 49. **Rosenberger**, P. Gohlis, Lindenau, Markt 16. B. Ruhland, Zschochersche Str. 57. R. Rumlir, Li., Josephstraße 43. H. Sachsse, Borsdorf Bahnhofstr. 13. Josef Schöndorfer, Li., Albertinatr. 55. **Carl Scholz**, Eutritzsch, Magdalenenstr. 29. F. Scholz, Wahr., Hall. Str. 60. J. Stechtmüller, E. Siem.-u. Gießlerstr. Reimb. Stock, Wolfenb. Str. 10. Rich. Thiele, Möck., Hall. Str. 82. Aug. Vogel, Schkenditz. W. Wedner, Neussell, Wurzn. Str. 26. Otto Wille, Elisabethstr. 33. E. Wilsky, Stöt., Mölkauer Str. 1.
Tapeten, Linoleum, Wachs.
 Ernst Hennig, Brühl 25. Störnmann-Krausche, Querstr. 1. Ad. Tröger, Co., Lindenth. Str. 20.
Teppiche, Gardinen
 Hainstraße 28, Portieren und Möbelstoffe.
Uhren, Goldwaren
 Max Albert, Li., Demmeringstr. 23. Paul Hiedermann, Li., Markt 12. G. Boeckharts Nachf., Zwenkau. **W. Bradel**, Blücherstr. 45. Boquemo Teilzahlung. Martin Brief, Zwenkau. **Gg. Bruchmann**, Demmeringstr. 52. L. Bueckisch, Markranstäd. L. Busse, Zeitler Str. 1. Abonn. 10% R. A. Fischer, M., Hallische Str. 86. Oswald Gieseler, Salzgraben 7. A. Günzel, Oetzsch, neb. d. Apotheke. Arno Haas, Eisenbahnstr. 65. Otto Haselcke, N., Eisenbahnstr. 9. P. Hagemann, Kohlgartenstr. 52a. Rich. Hartert, Eberstr. 14. H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg. Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27. E. Holzmann, Königpl. 4, 10% Rab. F. Huch, Peterstolweg 7. **M. Kowski N.**, Rabatt. Sämtliche Nürnberg. Str. 6. Waren sowie Reparaturen ohne Preisauflschlag. Alf. Kuf, Wurzn. Str. 31. C. Louckart, Leutzsch, Hauptstr. 92. Eug. Müller, Windmühlensstr. 34. Carl Quareb, Promenadenstr. 13. R. Rautfus, Zur Trauring-Ecke. Reichstr. 4. Ecke Schulmachersch. Theod. Schaal, Zwenkau. C. Schneider, Gerberstraße 64. Paul Schneider, Li., Gund. Str. 33. G. Schöne, Pausndorf, opt. Artikel. **Herm. Schwarz**, Li., Merseb. Str. 95.

Markt- u. Kaufhalle „Ost“ Passage Eisenbahnstr. 74, Kolonnenstr. 22. **beste Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten“**

Max Singer, Plauensche Str. 2.
H. Tyrlich, Pl. Weißfischstr. 30.
Fritz Waack, Katharinenstr. 6.
Wüstling, R.L., Rathstr. 30, Geologik.

Vernickelungs-Anstalten
O. Hausmann, Elisenstr. 45,
Spez. ff. Emaillierung.
Sauerland, Blumeng. 12, T. 10300.
P. Lüddecke, Lind. Knauerstr. 44/46,
Verk. u. Messing.
Saxonia, O. Zanke, Mittelstr. 7.

Verleins-Artikel u. Spielwaren
L. Fliessbach, H. Bahaus,
Str. 10, Tel. 531.

H. Lintzmeier, Bayerische Str. 81.
Rieh. Lipinski, Elsterstr. 14.

Warenhäuser
M. Abraham, Ghl. Aeuß. Hall. Str. 118
Adlers Warenhaus, Go., Aeuß.
Halleische Str. 107.

Gebr. Joske, Windmühl-
straße 4/12.

M. Joske & Co.,
L.-Plagwitz.
Kaufhaus Gust. Gärtner, Leutzsch.

Marg. Marr, Quodschocher.
Wild und Geflügel
C. Barth, Eisenbstr. 63., Obst u. Gem.
Rob. Höpner, Merseburgerstr. 38a.
K. Lippmann, Aeuß. Hall. Str. 68.
Rieh. Müller, Eisenbstr. 40,
L., Kulturstr. 8.

Zahnateller, Zahnkünstler
Hugo Albrecht, Süd-
platz 2.
Herm. Giebler, Promenadestr. 11.
Fanny Dittrich geb. Ludewig,
Eisenbahnstr. 63., Ecke Hedwigst.

Otto Göbel, Windmühlenstr. 44b.
Rieh. Kummer, Hohenzollern-
Str. 16.
Dentist G. Leo, Reichstr. 20/31.

Ludwigs Zahn-Atelier
Dresdenerstr. 24, Ecke Gerichtstr.

Rieh. Ludewig, Kurprinzstr. 15
früher
Eisenbahnstr.
F. Mehnert, Königspl. 16, I
neben
Ury Gobröder
Frau Alime Schering, L.-Neustadt,
Bussentr. 3.

Olga Schmidt, Täubchenweg 92.

Ewald Seifert
Karl-Heinrich-Str. 381.
Schmerzhafte Zahnziehen.

M. Schuhmann, Burgstr. 18.
W. Surmann, Südplatz 7.
A. Stolper, Stött., Arnoldstr. 19.

Zahn-Atelier-Union
Bayerische Str. 38.

Rieh. Vetterlein, Leipzig-Anger,
Bröttestr. 32.

Otto Zinke, Dresdener
Str. 63.
P. Zuckermann, Grimmanisch, Stein-
weg 20. Spz. schmerzh. Zahnziehen.

**Zool. Handlungen, Aqar-
und Vogelfutter**
R. Beckhoff, Sell, Wurznor Str. 70.
A. Fischer, Promenadestr. 16.
Arthur Helner, Täubchenweg 43 b.
E. Käferstein, Neuschl., Kirchstr. 77
Arthur Mühlner, Nürnborgerstr. 24.
Bernh. Pöhl, Rouda., Kreuzstr. 37.
M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14.
H. Weisch, Reitzbahnstr. 19.

**10. Meissner Dombau-
Geld-Lotterie.**
Ziehung: 16. bis 19. März.
10 033 Geld-Gew. u. 1 Prämie,
zahlbar bar im Betr. v. Mk.

192500
Im glücklichsten Falle ist
der größte Gewinn Mark

75000
Prämie und Hauptgewinne:

50000
25000
10000
5000

Lose à 3 Mk. (Form u. Liste
80 Pf.)
sind zu haben bei den Herren
Kollektoren der K. S. Landes-
Lotterie, in den durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen
und beim General-Debit:
Alexander Hessel
Dresden, Weissgasse 1.

Ein Maassstab

für
die Vor-
züglichkeit
eines Butter-
Erfahrmittels ist
seine Beliebtheit.
Einer solchen erfreuen
sich und zwar bis in die
feinsten Kreise infolge ihrer
herausragenden Buttereigenschaften
die seit Jahren allgemein bewährten
von den Bergh'schen Margarine-Marken

Clever Stolz
und **Vitello.**

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Otto Meerguth, Mastlöcher-Schlächterei
Fabrik feiner
Fleisch- und Wurstwaren

Wigandstrasse 2 L.-Kleinzschocher Wigandstrasse 2
empfiehlt jeden Abend

gekochten Schinken, gekochte Pökelrippchen u. Schwarzwurst
Jeden Freitag und Sonnabend von 5 Uhr ab
Schinken in Brotteig sowie ff. warme Wurst
Spezialität: ff. russisch. Salat, Ia. Jagdwurst und Morta-
della, ff. Thüringer Blut-, Leber-, Zungen- und Zerkelatwurst sowie
alle ff. Aufschnittwaren. Auf Wunsch auf Platten garniert auf
besonderen Preisen. [0568*]

Wachtung! Meiner werthen Rundschau von L.-Klein-
zschocher und Umgegend die ergebene
Mitteilung, daß ich die Verkaufsstelle meiner [2780*]

Roßschlächterei
Filiale L.-Kleinzschocher, Schönauer Weg 8
wieder am 18. Februar eröffne. Mein Bestreben wird sein,
täglich fr. Fleisch, Sauer- und Wiegebraten, alle
Sorten Wurst, verarbeitet mit Schweinefleisch, zu liefern.
Um geneigten Zuspruch bitte!

Louis Hummel, Roßschlächter
Hauptgeschäft: Leutzsch, Barneder Straße 27 und
Lindenu, Geraer Straße 19. — Telefon: 10456.

Roßschlächterei und Speisewirtschaft
L.-Volkmaradorf, Kirchstrasse 54
empfiehlt sich der geehrten Einwohnerschaft von Leipzig-Df.
Ausnahmepreis Kochfleisch à Pfund 35 Pfg.
sowie alle Sorten Wurstwaren.
Sauerbraten mit Klösschen warm zu jeder Tageszeit.
2854* Hochachtungsvoll Emilie Weh.

Kleindölzig.
Jeden Freitag von nachm. 4 Uhr an, Sonnabend von vor-
mittag 10 Uhr an und Sonntag früh im **Feldschlösschen**:
Auspenden eines prima Rindes, à Pfd. 65 und 70 g.
Jeden Freitag u. Sonnabend warme Knoblauchwurst, à Pfd. 70 g.
Hausgeschlachte Knack, Blut- und Seberwurst, à Pfd. 80 g.

Aus Angst
vor dem Zahnziehen
quälen sich viele noch unnötig lange mit
Schmerzen und schädigen hier-
durch ihre Gesundheit. Oft hört
man auch, daß sich jemand einen
Zahn hat schmerzlos ziehen lassen
und dennoch dabei fürchterliche
Schmerzen gehabt hätte.

Um nun das gefürchte zahn-
leidende Publikum davon zu
überzeugen, daß ein tüchtiger,
gewissenhafter Fachmann jetzt
tatsächlich Zähne und Wurzel-
schmerzlos entfernen kann, so
bin ich bereit, falls die in meiner
Praxis schon mit größtem Er-
folge erprobte Behandlung nach
neuester schmerzloser Methode
nicht völlig der Zufriedenheit
entspricht, dieselbe kostenlos aus-
zuführen. [2800*]

P. Zuckermann
Institut für Zahnleidende
Grimmischer Steinweg 20
(Johannisplatz). — Tel. 11643.

Wachstuch-Reste
zu billigsten Preisen
Baumcher & Seeger
Gummi-Spezial-Geschäft.
Handelshof - Reichsstr.
Leipzig-Dresden.

Diese Woche werden
50 Bentner ger. Speck
ausgepundet [2688*]
à Pfund 80 Pfa., bei 5 Pfund 75 Pfg.
Nur in meinem Hauptgeschäft, Wallwitzstr. 2.
Robert Röser, Schweineschlächterei.

Rindfleisch	Pfd. 65 g	Schweinefleisch	Pfd. 70 g
Kalbfleisch	Pfd. 70 g	Pa. Schinkenpöckel	Pfd. 1.10
Hammelfleisch	Pfd. 70 g	Rindfleisch oh. Knoch.	Pfd. 85 u. 90 g

Abnehmer für London, Kalbskeulen, Rostbeef gefucht.
Karl Kresse, Fleischermeister
Gohlis, Magdeburger Straße 2.

Wachol
der-Saft ist eines der
bewährten Hausmittel
zur Kräftigung des Magens,
Förderung der Verdauung
und zur Blutreinigung.
Wohlschmeckend und gesund.
1/2 Pfd. Mk. 1.10 und 80 Pfg.

Reformhaus Thalyria
Zentrale: Neumarkt 40, Süd: Südstr. 59,
Pl.: Lauchstr. 11, L.: Demmeringstr. 21,
O.: Hall. Str. 81, E.: Schiebestr. 3,
N.: Eisenbahnstr. 66, Th.: Stötteritzer
Str. 23, Rouda.: Unt. Münsterstr. 19b., St.:
Leipz. Str. 50, Oetzsch: Gautzsch. Str.

**Brauers
Ideal-Essenzen**
zur billigen Selbstbereitung
von Likören
erhältlich zu Originalpreisen bei
A. Weiss, A. Döllitzsch Nachf.
Drogen u. Rosenalwaren
P.-Städtisch, Mühlauer Str. 15.

Leipziger Schweiz
30 Seeburgstr. 30
Gemüthlicher Aufenthalt. [2780*]
Ergebenst Bloh, Tautenhahn.

Bersteigerung.
Morgen Freitag, nachmitt.
3 Uhr, versteigere ich **Zentral-
strasse 5** ca. 90 Paar Herren-,
Damen- u. Kinder-Hauschuhe,
Blusen, Ober- u. Normalhemden,
Straußfedern und schwarze
Schürzen, 1 Posten feine Zi-
garren, 100 Flaschen Liköre und
Rognon, 70 Dosen Prachtkon-
serven, 60 Stück Tischlecher.
Georg Albrecht
Versteigerer und Taxator
Zentralstr. 5. Tel. 12558.

Neugebauer
akad. geb. (nicht approb.) Praktik.
fr. an Dr. W. Schwabes Polikl., be-
hand. u. homöopath. u. Lohtholzwort.
Geschlechts-, Haut-,
Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-,
Drüsenleib-, Zynfluenz, Rheumat.
Nschias, Gicht, Wasserbrüche. —
Neul Spezial-Sitzstühle von
Frauenleiden, besond. Weisfug.
Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.
Klostergasse 2/5, Fahrstuhl im Hause.
Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.
8-12, 2-9,
Elektr. Lichtbäder, Sonnt. 9-1.
Damen wochentags 10-12, 3-6.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.
Zentrum.
Rf. Vog. m. Gart., Pr. 250-300. Mk., i.
Str. Leipz. gef. Off. u. M. 100 post. II.

Vorkäufe und Käufe.
ff. Gänsepöckelfleisch
Pfund 70 Pfa., empfiehlt
Kulturstrasse 6,
Eisenbahnstrasse 40.

150 Ltr. Milchkuhdschaft à vert.
W. 100 L., Merseburger Str. 68.
Postene neue Herrenhosen, 3. u. 4.
Konfemanden, Jünglings- und
Knaben-Anzüge, neue, für ca. die
Dälfte des früheren Preises zu
verkaufen. **Reichstrasse 41, L.**
im Hause Fischhalle Seestera. *

Feizstolas, um zu räumen, zu
Spottpreis. Täubchenweg 77b, II. *

Bettwäsche
Dowlas-Kissen 1 Mk.
Bezug 4 Mk., Bettuch 2 Mk.
fertig genäht, reell und billig.
Elisabeth Heidorn
Leipzig, Dorotheenstraße 2.

Bettfedern Reinig. u. Verkauf
zu billig. Preisen.
G. Funke, Reud., Niebeckstr. 7a. *

Für Mutters Liebling
empfiehlt der
Baby-Bazar
seine sämtl. Artikel
in größt. Auswahl
bei billigsten Preis.
Bottfedern u. fert.
Bettten v. bill. b. best.

Paul Prinsky, Lindenau
2726* Gundorfer Straße.
Sofa, Schr., Vert. u. a. Möbel verk.
billig. Kleinsch., Alarstr. 6, pt. I.
2 halbfranz. Bettstellen m. Matr.
spottb. à vert. Turnerstr. 7, II. 1. *

Musik-Instrumente
Reparaturen, Saiten
und Bestandteile.
M. Bauer, Lindenau
Josephstr. 38. *

Billiger Ausverkauf
gebr. u. l. d. Polster leicht beschäd.
Nähmaschinen.
W. Gundelach, Reichstr. 21. *

Nähmaschine, 19 Wrt., à vert.
R., Gemeindeftr. 5, Gartengeb. II.
Nähm. 25 Mk. Pl., A.-Heine-Str. 113, II. I.
H. u. D.-Fahrräder einige Waggons
à Vorzugpreis. Distr. u. bequem.
Dff. u. M. 51 a. d. Exped. d. Bl. *

Gbr. Opel u. Baum-Germ.-D.
Nab. bil. Pl., Kulturstr. 22, p. r.
13 bis 40 Mark.

Kinderwagen
Peterstr. 10, II. *

Nur die neuesten Muster von
Kinderw., Sitz-, Liegew., Sportw.
bei Ste. spottb. Löhrstr. 13, I. K. Lad. *

Braun. Kind.-Kastenwagen bill. g.
7. Mk. a. vert. Rollfestr. 37, p. I.
Kinderw. 8, Nähm. 30, eis. Bettst.
7. Mk. a. vert. Rollfestr. 39, p. II. I.

Sitz- u. Liegewagen billig zu
vert. Alsch., Euthraer Str. 16, I. I.

Sportwagen, w. neu, bill. g.
vert. Leusch., Orengrstraße 15, II.

Hand-u. Geschl. w. bil. A., Wörthstr. 17.

Brennholz, à Storb 50 g, von
4-6 Uhr. Schleuflig, Seumestr. 10. *

**Schöne grosse Speisekar-
toffeln,** per Zentner 2.10 Mk.,
ab Lager, Rüdigerstraße 6a, ver-
kauft Haus Eitner. [880*]

Nähm. 3. f. gef. Peterssteinweg 10, I.

Arbeitsmarkt.

Stellen-Angebote
Offene Stellen finden erfolg-
reiche Aufnahme in der
Leipziger Volkszeitung.

Tüchtige Metallschleifer
werden gesucht. [2797*]
Wünsch & Pretsch, Zeit.

**Einige tüchtige
Flaschner**

auf Nickel- und Kupfer-
Tafelgeräte finden dauernde
und gut lohnende Beschäftigung.
Angebote sind zu richten an
Haasenstein & Vogler A. G.,
Leipzig unter J. 2778. [2714*]

Monteure
für Epänentransportanlagen,
welche selbständig nach Zeichnung
arbeiten können, bei hohem Lohn
gesucht. [2768*]

Danneberg & Quandt
Berlin O.

Tüchtige Rockschneider
und einen Westenschneider
sucht für dauernd nach Zedl I
Hofschneider A. Rother, Weimar.
NB. Reise wird vergütet.

Junger Mann mit Fahrrad
sofort gesucht.
H. J. Foy, Colosseum, Rossplatz.

Flotte Blegier für Haarplum
sucht Koble, Kleinsch., Alarstr. 9.
Zuarbeiterin f. Damenschneid. gef.
Schönefeld, Dimpfstr. 45, III.

Frau E. Reim, f. Rittm. u. Sonnah.
nachm. gef. 21., GutsMuthspt. 17, pt.

Kraft Osterjunge als Laufb. gef.
Pl. Marktraut. Str. 14, Schmiede.

Geübte Hilfsarbeiterinnen
für die Pfeffererlei und Brägerei
bei gutem Lohn sofort für
dauernd gesucht. [2765*]

Finckh & Co.
Eilenburger Strasse 11.
Ältere Frau tagel. zu Kind. gef.
Kleinisch, Schönauer Weg 14, pt. I.

Gröss. Schulmädch. zur Aufw. sof.
gef. Stött., Christl.-Weiche-Str. 82, p.

Grösseres Schulmädch. für nach-
mittags g. Plagwitz Str. 49, IV. I.

Unterricht.

Damen-Frisier-Schule!
Gründl. Ausbildung zur Friseurin
Damen-Salon Querstrasse 33, pt. *

Frack- u. Gehrock-Anzüge
verleiht
Hainstr. 6, I. A. Dachs.

Frack- und Gehrock-Anzüge
verleiht
Schneidermeister
Emilianstr. 52, Ecke Windmstr.

Möbeltransporte
auch mit Rollwagen.
Auswärtige Transporte
Lagerung
Hans Eitner
Rosenstr. 58, Reichstr. 4-6
Tel. Nr. 2

Kleine Möbel-Umzüge w. imm.
nach R. Grenzstr. 1, p. I., angenommen.

Strümpfe Masch.-Strumpfstrik.
Elisabeth Müller, L., Merseb. Str. 89.

Inferate sind nicht an die
Redaktion, sondern
an die Expedition der
Leipziger Volkszeitung zu richten.

Extrablätter dieser Nummer:
Von der Firma Max Saabe,
L.-Lindenau, ein Prospekt
für die Abonnenten in
Leipzig-West.

Von der Firma Otto Böhme,
L.-Plagwitz, ein Prospekt
für die Abonnenten in
Leipzig-West. [2808/9]

Ehreneklärung.
Rechniermit die Beleidigung,
die ich gegen Herrn Franz Voltz
ausgesprochen habe, rückeroll
gütlich. **P. Grüner.**

Verl. gold. D.-Uhr v. d. Riefel-
straße b. Bahnamstr. G. h. Bel.
abzug. Pl. Bahnamstr. 26, II. 30

Dienstag u. Freitag Schlachtfest
von früh 1/2 7 Uhr an Waldreife.
E. Votters Nachf., August-Nitsche
Täubchenweg 16. *



Vom Gehorchen der Kinder.

In unserer Zeit der Umwertung so mancher Werte gibt es eine ganze Anzahl von Worten, die fast nicht mehr ausgesprochen werden dürfen, ohne daß das Innerste eines freilebenden Menschen sich dagegen aufbäumt. Dazu gehört das Wort Gehorsam. Es ist wie ein abgegriffenes, beschliffenes oder gefälschtes Goldstück, das seinen Kurzwert mehr hat. Der Gehorsam gehört zu den verdächtigen Tugenden; denn Pfaffenklappen und die Nacht davor, die um die Throne stehen, haben etwas Händliches daran gemacht und aus dem Wort eine Kette geschmiedet. Wir wollen nicht mehr vom Gehorsam hören, weil damit aufgeschwemmt viel Unheil und Gemeinheit in der Welt angerichtet wurde. Dabei wissen wir genau, daß die hinter dem Wort liegende Sache gleichbedeutend mit einer hohen sozialen Tugend ist; gleichbedeutend mit der freiwilligen, aus der Erkenntnis entspringenden Unterordnung, ohne die nicht der kleinste Streit, nicht der kleinste Wahlkampf sich denken läßt. Die Abstimmungen hätten ohne die freiwillige Unterordnung der Minderheit gar keinen Sinn.

Alles das ist freiwillige Unterwerfung, aus Einsicht zu Gunsten der Gesamtheit. Wir nennen es Solidarität.

Aber gibt es nicht etwas, wo wir um das Wort Gehorsam in der Bedeutung der unfreiwilligen Unterwerfung einfach nicht herumkommen? Sicherlich! Keine noch so berechtigte Abneigung gegen das Wort schafft diese Tatsache aus der Welt.

Ich meine bei der Kindererziehung. Manche Theoretiker der Kindererziehung, oder manche bürgerliche Wortführer des „Jahrhundert des Kindes“ à la Ellen Key werden hier schon aufspringen. Sie mögen ruhig sitzen bleiben. Wir haben uns gegen jede falsche Sentimentalität ebenso zu wehren, wie gegen brutale Verstandlosigkeiten. Das Erzwingen des Gehorsams ist in den ersten Lebensjahren des Kindes ein unentbehrliches Mittel der Erziehung, besonders in den zwei ersten Jahren. Wohlverstanden nur ein Mittel und nur ein Weg. Das Ziel ist die Freiheit.

Dieser Weg ist unumgänglich, weil wir in den ersten Kinderjahren auf die Einsicht des Kindes fast gar nicht wirken können. Einfach deswegen, weil sie noch nicht da ist. Wir dürfen uns nicht verhehlen — und wer je Kinder zu erziehen hatte und es sich dabei lauter werden ließ, weiß das — daß es sich bei der Erziehung z. B. des Kindes beim Übergang ins erste Lebensjahr, wo der Bewegungsdrang und die Lust, die Welt ohne Umgebung zu entdecken, sehr groß sind, um nicht weniger als einen regelrechten Kampf zwischen Eltern und Kind handelt. Dabei kann man die Bemerkung machen, daß, je enger wir es in diesem Kampf nehmen und alle Mittel äußerer Uebermacht verschmähen, desto stärker nicht nur der Einfluss auf das Kind, sondern auch der ungewohnte Einfluss des Kindes auf uns ist. Bei dieser außerordentlich wichtigen Erziehungsaufgabe des Kindes zum Gehorsam spielt die Intelligenz der Eltern eine viel geringere Rolle als der Charakter. Das dabei Verhältniß, wie sie in Arbeiterfamilien oft unvermeidlich sind, wie die ungedrungenen Abwesenheit von Vater oft auch noch der Mutter, von zu Hause hindernd, und schließlich im höchsten Grade wirkend, das liegt auf der Hand. Deshalb ist auch die Kindererziehung nur ein großer ungeheurer wichtiger Teil der sozialen Frage überhaupt.

Aber es gilt, mit den derzeitigen Umständen zu rechnen, und da ist vor allem auf die große Gefahr hinzuweisen, die bei der Erziehung zum Gehorsam zu umgehen ist, nämlich einerseits das schwächliche Nachgeben der Eltern, weil es „doch noch so ein kleines Kind ist“, oder andererseits großes Zusehen und Zuschlagen, weil es „doch so ein böses Kind ist“.

Die innere Arbeit bei der Erziehung des Kindes zum Gehorsam erfordert außerordentlich viel Geduld und Charakterstärke. Kein einjähriges Kind weiß z. B., weshalb es eine gefüllte Kaffeetasse nicht angreifen soll, weshalb es nicht an seinem Spielplatz, die Kohlenstücke, gehen soll usw. Der bekannte theoretische Satz, alle Gegenstände zu entfernen, die das Kind nicht berühren soll, scheitert an der Praxis des häuslichen Lebens. Es gibt nur eines: dem Kind klar zu machen, daß es dieses und jenes eben nicht tun darf und zwar unter keinen Umständen tun darf. Das „warum“ kann ihm unmöglich erklärt werden. Es ist in dieser Beziehung noch gänzlich unzugänglich, obwohl es Mütter genug gibt, die eine direkt unsinnige Meinung von der Einsicht ihres Sprösslings haben, und auf alle Enttäuschungen in dieser Richtung mit Steben antworten. Am allerbesten ist die Erziehung zum Gehorsam durch einen bestimmten, ruhigen Zuruf. Kinder sind außerordentlich empfänglich für Stimmunterschiede der Stimme und Modulation der Sprache. Das schneidende energische Wort „Nein“, immer im richtigen Moment ausgesprochen, kann Wunder wirken. Es handelt sich dabei nur darum, daß die Eltern konsequent sind. Verhängnisvoll ist es, wenn man in diesem Alter von einem Jahr, wo das Kind das Ja und Nein des Lebens zu lernen hat, morgens verbleit, was man ihm nachmittags erlaubt. Man verwirrt so den kleinen Menschen und untergräbt selbst seinen Einfluss. Kluge, Zuruf oder energisches Wohlgefallen nicht, dann gibt es nur noch einen Ausweg: die Hand. Aber vorher sollte man alle nur möglichen Gebuld aufwenden. Je seltener der Schlag, desto tiefer geht der Witz. Das bloße Wort: „Wir sind auch gehalten worden und sind etwas geworden!“, das man überall hört, in Arbeiterkreisen wie in der Bourgeoisie, ist eine namenlos rohe Entschuldigungs für mangelnde Geduld.

Bei der Erziehung des Kindes zum Gehorsam ist der natürliche Schutz der Wille der Eltern, die das Beste ihrer Kinder suchen, und an diesem Willen muß es erlernen lernen, bis es aus Einsicht selbst sein Bestes suchen kann. Dabei darf aber niemals der Wille des Kindes gebrochen werden, wie es in der „guten alten Zeit“ hieß. Im Gegenteil, er soll so stark als möglich werden. Das kann er nur — um modern zu reden — in Angliederung an eine Macht und an eine Organisation. Das ist die Familie.

Und so stellt sich die Gehorsamsfrage bei der Erziehung auch als eine andre Art von Solidarität dar, die bei im Rinde langsam das Verständnis zu werden ist. So sehr man das Kindes freie Persönlichkeit zu achten hat, und so sehr der Gedanke zu verworfen ist, Kinder seien „Eigentum“ der Eltern, so sehr müssen wir von dem kleinen Weltbürger in seinem eigensten Interesse verlangen, daß er die Ordnung der Familie respektieren lernt, in die er hineingeboren ist. Daß bei alledem das Kind nicht durch fortwährendes Verbieten und Nörgeln Schaden leidet, sondern auch im Gehorsam seine Bewegungsfreiheit hat, das ist das schwerste Stück der Selbsterziehung der Eltern, die immer mit aller Kindererziehung Schritt für Schritt einhergehen muß.

Aus der Geschichte der Sterblichkeitsmessung.

Nachdruck verboten.

Die Ergebnisse der neuen Sterbetafeln, die vor kurzem in dem Bande 200 der Statistik des Deutschen Reiches erschienen sind, wurden gestern näherer Besprechung unterzogen. Sie stellen außerordentlich wichtiges Material zur deutschen Volkskunde dar und sind für die Beurteilung unserer gesellschaftlichen Zustände von größerem Werte als die meisten Statistiken, die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland erschienen sind. Ein Teil des Wertes beruht auf dem hohen Grade der wissenschaftlichen Ausbildung, die die zur Berechnung verwandten Methoden erlangt haben. Von ihnen können wir wohl sagen, daß sie eine praktisch absolut richtige und nicht zu übertreffende Gestalt gewonnen haben.

Man darf nicht denken, daß das schon immer der Fall war. Auch früher hat man Sterbetafeln berechnet, aber wenn man diese mit den heutigen vergleichen wollte, dann würde man einen schweren Fehler begehen. Dennoch war es ein Fortschritt, als man überhaupt einsehen gelernt hatte, daß man sich nicht mit den vielfach heute noch üblichen Sterberaten-Zahlen begnügen könne, sondern daß man die Zahlen aufbereiten müsse, um sie zu Maßen der Sterblichkeitsverhältnisse machen zu können.

Im Jahre 1662 erschien in England ein Buch, das den Titel führte: „Natürliche und politische Beobachtungen über die Gesetze der Sterblichkeit“. Verfasser war ein Londoner Kaufmann Graunt. Dieser baute auf eigenen Beobachtungen über die Todesursachen Schätzungen über die Zahl der Gestorbenen auf und kam zu dem Schlusse, daß von 100 Neugeborenen 30 starben, bevor sie das 6. Altersjahr erreicht hatten. Des weiteren sollten von diesen 100 im 16. Lebensjahre nur noch 40, im 20. nur 25, im 30. gar bloß noch 6 am Leben sein. Es ist keine Frage, daß Graunts Beobachtungen völlig fehlerhaft gewesen sein müssen, denn aus einer Sterbetafel aus jener Zeit für London geht hervor, daß von den 100 betrachteten Personen im 50. Lebensjahre durchschnittlich noch über 37 Personen am Leben gewesen sind. Graunts Schätzungen lühten eben ausschließlich auf den Todesfällen, und da die Bevölkerung Londons nicht jahraus jahrein gleich blieb, sondern infolge der Einwanderung stark zunahm, so stimmten seine Zahlen nicht. Aber auch die Ungenauigkeit der Altersberechnung bewirkte, daß die Zahlen so falsch wurden. Wichtig und verdienstlich war daher nur an Graunts Werk, zuerst auf die Regelmäßigkeiten aufmerksam gemacht zu haben, die die Bevölkerungsentwicklung beherrschen. Dazu kam auch bei, daß er noch mancherlei andre geschichtliche Ordnung in dem scheinbaren Chaos der Bevölkerungsverhältnisse fand. Er erkannte als erster, daß etwas mehr Knaben geboren wurden als Mädchen, daß aber der Unterschied nur so gering sei, daß die ungeschätzte zahlenmäßige Gleichheit der Geschlechter gewahrt bleibt. Graunt selbst gewann auf Grund seiner Erkenntnisse die feste Ueberzeugung von der Allgemeingültigkeit seiner Zahlen, so daß er Londons Wachstums mit denselben der Zahl der Bevölkerung verglich und schließlich eine Vorhersage über die Bevölkerungsentwicklung Englands machte, indem er behauptete, daß sich die Gesamtbevölkerung innerhalb 280 Jahren verdoppelt haben werde.

Graunt machte mit seinen Berechnungen sehr schnell Schule. Sein Freund, der Arzt Sir William Petty, bemühtigte sich der Sache und ihm mußte alles mögliche und unmögliche herhalten, um seine Berechnungen anzuwenden. Seine bevölkerungsstatistischen Berechnungen legte er die willkürlichsten Annahmen zugrunde, so daß es kein Wunder ist, wenn er zu den abenteuerlichen Zahlen gelangte. Nicht bloß die Grundlagen waren falsch, auch die Berechnungsweise; denn wenn er z. B. unter gewissen Annahmen über die jährliche Sterberate und die Geburtenhäufigkeit einen gewissen Geburtenüberschuss errechnete und daraus eine Verdopplungsperiode ableitete (diejenige Zeit, innerhalb welcher sich die vorhandene Bevölkerung gerade verdoppelt), so vergaß er, daß eben jedes Jahr doch die Bevölkerung zunahm, daß also die Verdopplung schneller erfolgen muß. Naturgemäß ist das sehr erheblich; denn wenn er z. B. eine Verdopplungsperiode von 120 Jahren herausrechnete, so beträgt sie in Wirklichkeit richtig berechnet nur 83 Jahre.

Die falschen Petitys Berechnungen waren, geht schon aus einem Beispiel hervor, das die Stadt London betrifft. Für sie hatte er eine Bevölkerungsverdopplungsfrist für alle 40 Jahre vorhergesagt. 1800 hätte London danach etwa 5 Millionen Einwohner zählen müssen. In Wirklichkeit betrug damals die Bevölkerung nur 1 Million. Erst nach 1800 ist die schnelle Entwicklung eingetreten, die auch in andern Großstädten sich zeigte.

Was alles in den Kreis der Berechnungen gezogen wurde, ist kaum glaublich. Petty berechnete z. B. die Bevölkerungszunahme seit Noah und legte für das erste Jahrhundert nach der Sintflut eine sechsjährige Verdopplungsperiode zugrunde. Nachher sollte sich diese verdoppeln. Zur Zeit Moses hatte nach Petitys Berechnungen die Erde 16 Millionen Bewohner, im 17. Jahrhundert sollte sie 320 Millionen Bewohner haben.

Es ist selbstverständlich durchaus unwissenschaftlich, derartige Berechnungen anzustellen, weil sie alles mögliche und unmögliche außer Betracht lassen, was wir nicht wissen und nicht wissen können. Während der halben Million Jahre, innerhalb der geschichtswissenschaftlich Mensch auf der Erde wandeln müßte, ist die Bevölkerung der Erde auf rund 1500 Millionen angewachsen. Die sollten da innerhalb der paar Tausend Jahre, die nach der biblischen Sage seit Noah verlossen sind, die Menschen schon zu vielen Hundert Millionen angewachsen sein!

Petty berechnete auch die Bevölkerung Londons auf Grund mehrerer Annahmen. Er legte die Zahlen der Feuerstellen und der Häuser in Dublin zugrunde und schloß auf die Verhältnisse in London. Dublin besaß 20 325 Feuerstellen in 6400 Häusern, in gleichem Verhältnis wüßte London nach Petitys (übrigens falscher) Berechnung 87 000 Häuser besitzen haben. Nun lagen ihm aber auch die Zahlen für Bristol vor, und aus diesen berechnete er für London 123 000 Häuser. Um nun beides miteinander zu vereln, nahm er einfach das arithmetische Mittel, also $87\,000 + 123\,000 = 210\,000$ dividiert durch $2 = 105\,000$. Da nun nach den Angaben des hearth office (hearth = Herd, Feuerstätte) London 105 315 Häuser besaß, so stimmten beide Zahlen vorzüglich überein — natürlich nur ganz zufällig — und stützten auf diese Weise selber die bedenklichen Zahlenoperationen Petitys. Petty nahm übrigens weiter an, daß jede Familie durchschnittlich sechs Personen besitze, und berechnete die Bevölkerung Londons auf 630 000 Personen.

Andere seiner Berechnungsweise gehen von der Annahme aus, daß die Pest ein Fünftel der Bevölkerung hinraffe. Bei 98 000 Pesttodesfällen im Jahre 1665 hätte die Bevölkerung in London sonach 490 000 Personen betragen, woraus er auf Grund anderer Annahmen für 1666 eine Volkszahl von 633 000 Personen berechnete.

Man erkennt, daß Petitys Berechnungen eine ziemliche Phantasie benötigten, daß ihnen aber desto weniger Wert zukam. Das war kein Wunder; denn bei ihm war der Wunsch der Vater des Gedankens; er sog die mannigfachen Angaben über Schiffsfahrt und Handel usw. hauptsächlich deshalb zu seinen Berechnungen heran, um England größer und mächtiger darzustellen als Frankreich.

Aber nicht bloß in England fand Graunt Nachahmer. Reisenstift in Wien bemühte sich nachzuweisen, daß Wien bald größer sein würde als Babylon und Rom je gewesen sei. Die Grundlage zu seinen „Berechnungen“ gab der — Umfang der Stadt! — Auf diese und ähnliche Weise berechnete man alles mögliche, z. B. den Einfluss des Ausfalls der Getreideernte auf den Getreidepreis, Ertrag des Bodens, Einkommensverhältnisse, Gebietsgrößen usw., indem man kritlos auf den von Graunt und Petty betretenen Wegen weiter wandelte.

Erst mit Halleys statistischen Berechnungen kam ein wissenschaftlicher Zug in die Zahlenoperationen hinein. Dieser Halley ist derselbe, nach dem der Komet heißt, dessen Sichtbarkeit mit freiem Auge wir erwarten. Er war Astronom und ist eben besonders durch den nach ihm benannten Kometen berühmt geworden. Er wandte die Newtonschen Berechnungsmethoden auf die Kometenbahnen an und konnte die Bahnen einer ganzen Reihe von Kometen berechnen. Der Ueberreinstimmung der Bahnelemente der Kometen von 1531, 1607 und 1682 brachte ihn zu der Ueberzeugung, daß diese Kometen ein und derselbe seien, so daß er das Wiedererscheinen auf das Jahr 1758 voraussagte, eine Aussage, die auch wirklich eintraf. So bekam der Komet den Namen Halleys.

Halley hatte die Ergebnisse der Breslauer Sterblichkeitsstatistik bearbeitet und daraus eine Sterbetafel berechnet, die erste brauchbare. Allerdings mußte auch Halley für seine Arbeit Annahmen machen, die nicht zuträfen, die aber doch immerhin nicht ohne jeden Grund gemacht wurden. Er nahm an, daß die Bevölkerung der Stadt gleich bleibe, da die Ueberflüsse, welche durch die Todesfälle überschreitende Geburtenzahl entstehen, durch allerlei Umstände wieder ausgeglichen würden, z. B. durch die Aushebungen zum Militärdienst usw. Unter Zugrundelegung dieser (übrigens nicht zutreffenden) Annahme konnte er die Sterbetafel allein auf Grund der Sterbefälle aufstellen, und er benutzte die für den Zeitraum 1687/91 vorliegenden 6103 Geburten und 5869 Sterbefälle. Er sog sodann noch seine Erfahrungen heran, die er durch seine Untersuchungen über die Sterblichkeitsverhältnisse in Londoner Christ-Church-Hospital gewonnen hatte, und stellte so seine Sterbetafel auf, die mit den Erfahrungen der Neuzeit sich einigermaßen deckt.

Das Vorgehen Halleys war jedenfalls sehr wichtig, denn er führte die wissenschaftliche Methode ein. Zudem kam zu damaliger Zeit in England gerade das Lebensversicherungsweesen in Blüte. Die Lebensversicherungen benutzten allerdings Halleys Tafel nicht, sondern kamen erst 50 Jahre später auf sie zurück, nachdem sie immer mit ungenügender Genauigkeit gerechnet hatten, d. h. praktisch dem Publikum viel zu hohe Jahresprämien abgenommen hatten. Erst die 1798 gegründete Equitable benutzte Halleys Zahlen und arbeitete auch auf dieser Grundlage mit gutem Erfolg.

Nachdem erst einmal der Grund gelegt war, wurden dann die mathematischen Berechnungen zur Lebensversicherung bald besser ausgebaut, namentlich durch die Leistungen des französischen Mathematikers Moivre. Durch den Holländer Kerckhoffs nahm auch die Sterblichkeitsstatistik einen Aufschwung. Auch der französische Deparctieux erwarb sich Verdienste darum. Er benutzte als Material teils die Listen über die Angehörigen von Adressen, teils die Ergebnisse der Lebensversicherungen (Continen), obwohl er sich durchaus dessen bewußt war, daß es sich dabei um ausgesuchte Personenzreise handle. Für Schweden und besonders Stockholm berechnete Wargentin Tafeln, wobei er Halleys Methode falsch aufnahm.

In Deutschland berechnete der durch sein Werk „Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung“ selbst erwiesene bekannte Theologe und Statistiker Süssmilch (1741) eine Sterbetafel, bei der er aber ein merkwürdiges Ungeheuer entwickelte. Für exakte Zahlenverhältnisse und scharfe mathematische Denkwiese hatte er kein Verständnis. Viel besser fanden sich wieder die Engländer Price und Quensam mit der Aufgabe ab, obwohl Prices Tafel durch schlechteste Annahmen falsch wurde. Sie gewann aber trotzdem viele Anhänger, hauptsächlich allerdings aus dem Grunde, weil die Versicherungsgesellschaften, die sie zur Grundlage ihrer Prämienberechnungen nahmen, sehr gute Geschäfte damit machten. Die Equitable-Gesellschaft hatte z. B. ein Drittel weniger Todesfälle, als nach der zugrunde gelegten Tafel zu erwarten waren.

Daß sich wissenschaftliche Arbeit auf diesem Gebiete so schwer durchsetzen konnte, kommt daher, daß es den meisten der Sterbetafelberechnungen an genügendem mathematischen Verständnis fehlte, und daß man wegen des Mangels genauerer Angaben über die Wirkung gewisser Verhältnisse und Umstände gar keine Erfahrungen besaß. Die Struktur der Gesellschaft war nicht zahlenmäßig und einwandfrei erforscht, die Lebensverhältnisse großer und breiterer Volksteile waren zu wenig bekannt, als daß man es besser verlangen konnte. So entwickelten selbst Mathematiker mitunter kein besonderes Glück mit ihren Arbeiten in der Sterblichkeitsstatistik. Charakteristisch dafür sind z. B. die Anschauungen Süssmilchs. Ihm kam es ja weniger auf die Wissenschaft und die Zwecke an, denen sie für die Menschheit dienen kann, als vielmehr darauf, die Regelmäßigkeiten als göttlichen Ursprungs zu erweisen. Daß dabei die Mathematik zu kurz kommt, ist nicht verwunderlich. Er sagt z. B. von den Krankheiten: „Alle diese Feinde des menschlichen Lebens haben ihre abgegrenzten Grenzen, und stehen unter der Lenkung der unsichtbaren Hand des Unendlichen, vermöge welcher sie ihre gefebte Anzahl zu dem in jedem Alter geordneten Maß des Todes abliefern müssen.“ Das Prinzip der Entwicklung kam dabei auch zu kurz, denn er meinte, daß wie vor 3000 Jahren und im Orient die Menschen gestorben seien, sie auch noch zu seiner Zeit in allen Ländern stürben. Wir wissen z. B. aus der neuesten Sterbetafel, daß das nicht zutrifft, daß wir vielmehr erhebliche Besserung in den Sterblichkeitsverhältnissen zu konstatieren haben, so groß, daß sie jedenfalls die ganze Süssmilchsche „göttliche Weltordnung“ über den Haufen wirft.

An der Ausbildung der Sterblichkeitsmessung sind in der folgenden Zeit noch eine ganze Reihe von Männern beteiligt. Unter ihnen tragen Anles und vor allen Dingen der berühmte Mathematiker und Astronom Laplace hervor. Aber auch Fourier und Quetelet haben große Verdienste. Laplace und Fourier verdankt vornehmlich die mathematische Seite der Sache hervorgerabenes. Quetelet versiel in einem Fehler, der gerade aus seiner mathematischen Denkwiese floß. Überall suchte er nur nach dem Typischen und vergaß ganz, daß doch auch die Abweichungen ein großes Maß von Beachtung verdienten. Er

suchte überall nach den „normalen Menschen“, und in der Sterblichkeitsstatistik suchte er immer nach den feststehenden mathematischen Gesetzen, die das Ganze beherrschten, die Entwicklung und Veränderung der Verhältnisse dabei gar nicht beachtend.

Noch schlimmer aber war die Wirksamkeit vieler Redigierer in der Sterblichkeitsstatistik; von ihnen wurde viel wertvolles Material in die Diskussionsgewirre, wie es auch heute noch geschieht. Wertvolles haben dagegen Farr, Jenner, Knapp, Levis und Becker geleistet, wiewohl letzterer als erster Direktor des Kaiserlichen Statistischen Amtes in Berlin ja die erste allgemeine deutsche Sterbetafel berechnet hatte. Auch von einigen Versicherungsmathematikern sind wertvolle Beiträge für den weiteren Ausbau geliefert worden. Die neueste Tafel hat der frühere Astronom Professor Nahts, seit einigen Jahren Mitglied des Kaiserlichen Statistischen Amtes, berechnet. Sie ist schon wegen der Vergleichbarkeit mit der früheren Tafel nach Beckers Übereinstimmung von Nahts verbesserter Methode bearbeitet worden.

F. L.

Kunstchronik.

Hermann Heiberg, der einst vielgenannte und vielgelesene Romanbildner, ist in seiner Vaterstadt Schleswig, wo er 1840 geboren wurde, gestorben. Er kam spät in die Literatur. Er hatte das Geschäftsleben gründlich kennen gelernt, war Buchhändler, Geschäftsführer von Zeitungen und Direktionsmitglied einer Bank gewesen, als er 1881 als Schriftsteller hervortrat. Sein weltmännisches Wesen, die Vertrautheit mit kaufmännischen Dingen, die Frische des Tons, die dem aus dem praktischen Leben kommenden Dichter eigen war, die Fülle von Einzelbeobachtungen, die sich ihm bei seinen Schilderungen ungehört einstellten, machten ihn der jungen Schriftstellergeneration wert, die um die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hervortrat, und so kam es, daß er als ein Vertreter des realistischen Gegenwartsromans neben Arger auf den Schild gehoben wurde. Aber es zeigte sich schon nach wenigen Jahren, daß der hochbegabte Mann nicht die künstlerische Selbstsucht besaß, die ihm eine folgerichtige Aufwärtsentwicklung gesichert hätte. Etwa um das Jahr 1885, als er den, in mandem an Raabe erinnernden, in der Tendenz die spätere frauenrechtlerische Aufklärungsliteratur vorbereitenden Kleinroman „Apotheker Heinrich“ veröffentlichte, der auch heute noch gelesen zu werden verdient, erreichte er den Höhepunkt seines Schaffens, zur selben Zeit also, als die sogenannte Literaturrevolution laut und energisch einsetzte. Dann gewann rasch der Geschäftsmann in Heiberg wieder die Oberhand und drängte den Künstler beiseite; er produzierte mit schiefer Hast und geriet ins Fahrwasser der Unterhaltungs-Literatur. Bekannt man in den letzten Jahren einen Roman Heibergs in die Hand — literarisch wurde er kaum noch gewürdigt —, so könnte es schwer fallen, noch Spuren von dem flotten, frischen Erzähler zu entdecken, der 1881 mit den „Wanderern“ mit der Herzogin von Seeland debütierte, und wenn nicht der Name Heiberg gewesen wäre, hätte man sich kaum dessen erinnert, daß dieser Erzähler einst in der Nähe der ungebärdigen Realisten- und Naturalisten der achtziger Jahre als Mitkämpfer, ja Vorkämpfer gestanden hatte. An seinem Grab aber wollen wir dankbar seiner literarischen Errungenschaften, die einen lebensfrischen, humorvollen, weiterführenden und vielfach gebildeten Mann zeigten, von dem wertvolle Anregungen ausgingen.

Winterkonzert des Leipziger Lehrerchorvereins. Das Programm brachte zwei Chorwerke mit Orchester nach Goethe'scher Dichtung, Schubert's Gesang der Welster über den Wassern und Arnold Mendelssohn Pandora, die letztere für Leipzig in Erstaufführung. Die Zusammenstellung wirkte auch abgesehen von der Eingebung des Dichters stilvoll, da wohl keines bedeutenderen Zeitgenossen Musik der Schubert'schen in ihrer innerlichen Gesundheit und Frische so nahesteht, wie gerade die Arnold Mendelssohn's. — Schubert's Gesang der Welster ist nach mehr als einer Richtung hin interessant. Zu einem achtstimmigen Männerchor tritt ein Orchester, das aus je zweifach geteilten Bratschen und Celli und einem Fundament von Kontrabässen besteht. Es ist unbedingt bewußt angestrebte Symbolik, daß die Orchester weder in der Tonhöhe noch im dunkeln Klangcharakter sich je merklich über den Vokalchor erhebt. Dabei ist alle äußerliche Illustration, alles Stimmungsmachen im romantischen Sinne, das dem Komponisten seiner Natur nach keineswegs fern gelegen hätte, vermieden, das heißt: der spezifisch Goethe'sche Ton der Dichtung mit genialer Unschärflichkeit getroffen; der Gesamteindruck bei aller Eingänglichkeit der Melodie und aller Ausdehnung der Möglichkeiten sinnlichen Klangreizes herb und groß gehalten. Die formale Anlage könnte vielleicht etwas straffer sein; doch liegt das rhapsodische Aneinanderreihen von Einzelsätzen im Aufbau des Gedichtes begründet. Eine rein musikalische Gruppierung ist insofern wenigstens angedeutet, als die Gesänge und der in der Chorbehandlung wichtig realistische Mittelteil: Regen Klippen dem Sturz entgegen... stark hervortreten.

Die Schubert'scheinbar simple, in Wahrheit aber durchaus nicht ohne weiteres zu fassen, ist auch das Mendelssohn'sche Werk. Wenn es einen einheitlichen Gesamteindruck nicht auslöst, neben ganz außerordentlichen Schönheiten unlesbar schwache Partien aufweist, Momente, gegen die man starke Bedenken nicht unterdrücken kann, so geht das in der Hauptsache auf die Wahl des dichterischen Wortwurfs und ihrer Folgen zurück. Das Goethe'sche Festspiel Pandora ist Torso. Der vorhandene erste Akt stellt das mythologische Bildpaar Epimetheus und Prometheus als Repräsentanten poetischen Träumens und Schaffens einerseits, nutzbarer Wirkens im Dienste des Alltags andererseits einander gegenüber. Epimetheus, der Künstler, steht als „Individuum“ im Rückgebirge an die entschwundene Pandora allein; um Prometheus scharen sich die Schmiede, Hirten, Krieger usw. als tätige Gruppen. Zwischen beiden erleben Phileros, der Sohn des Prometheus, und Epimela, die Tochter des Epimetheus, die Tragik ihres Liebesleidens, keiner Partei zugehörig, in ihrer Leidenschaft einem für alle gleichmäßig glühenden menschlichen Gesetze unterworfen. — Das geschilderte Geschehen drängt unbedingt über sich hinaus: die Rückkehr des zum Weltentode verurteilten Phileros ins Leben, die Anrede der Cos an Prometheus deutet auf eine schließliche Wiedervereinigung der Liebenden, eine Synthese der Gegensätze, die Goethe, wie aus einem erhaltenen Plane hervorgeht, wohl wesentlich im Zusammenhange mit der Wiederkunft Pandoras auch herbeiführen wollen: zu einer unzweideutigen Vorstellung des vollendeten Werks fehlt trotz der Reichhaltigkeit der Paraphrasen noch recht viel. Nicht unmöglich, daß Hindernis der Vollendung zum guten Teil die Zurück war, sich mit der konsequenten Durchgestaltung des Stoffes von der Anschauung der Wirklichkeit zu weit zu entfernen, in allzu abstrakten Symbolismus hineinzugeraten. Sicher ist jedenfalls, daß, wer das Pandorafragment einer Komposition zugrunde legt, auf befriedigende Abrundung seiner Arbeit verzichten muß. Wenn trotzdem der Musiker der Versuchung nicht widerstehen kann — vor Mendelssohn hat Eduard Lassen schon sich mit dem Fragment beschäftigt —, so liegt das in erster Linie an den für Gesang gedachten ganz herrlichen Stücken des Epimetheus und Phileros und den Chören der Prometheusgruppe, deren Rhythmus zum Teil erst durch Musik erfüllt wird. Für Mendelssohn, den Komponisten des Paria, lag ein besonderer Reiz außerdem in dem weltanschaulichen Hintergrunde der Dichtung: zu dem, wenn man durch die Verkleidung hindurchsieht, im Grunde romantisch-Christlich gestimmten Paria ließ sich hier eine Art klassischer Gegenstück schaffen; die Vornahme des zweiten Aktes gab Gelegenheit zu einer willkommenen Aus-

weitung des Horizonts. — Natürlich mußte versucht werden, der Dichtung das tunliche an Zusammenfassung abzurufen. Mendelssohn fügte den zur Betonung auffordernden Originalstil einen Schluschor hinzu, der die angebotene Synthese in einer textlich leider recht unglücklichen Formulierung wiederlegt, der infolge dessen bei der vom Werte des dichterischen Wortwurfs auffällig abhängigen musikalischen Anlage des Komponisten nicht bedeutend ausgefallen ist. Daher rührt es, daß der Schlus des Werks nicht ausfällt, für mein Empfinden sogar abfällt; ebenso wie die zu zwei Dritteln aus motivischem Material des Schluschores besitzene Duettszene keinen überzeugenden Anlauf aufs Ganze nimmt. Die Ueberleitungen von Nummer zu Nummer, die Erklärung der Handlung sollte ursprünglich ein nach Möglichkeit noch Goethe'sches verwendende Deklamation liefern; der Versuch stellte sich bei der Uraufführung eher als störend, denn fördernd heraus. Mendelssohn entschloß sich daraufhin zu einem immerhin einiges bessernden Verfahren, das einen Verloschenen Einfall (aus dem Prolog zu Romeo und Julia) ausgreift: zwischen die Einzelsätze wurden teils vom Chor, teils von den Solostimmen gefungene Capella-Regitative — an einer Stelle ergänzend ein kurzes Orchesterorgelspiel — eingeschoben. Unglücklicherweise sind auch diese Regitative im Detail und textlich stark anföcherbar, mit denselben Folgen für den musikalischen Ausdruck, wie sie beim Schluschor zu beobachten waren. — Es ist damit von vornherein das hervorgehoben, was dem Mangel des Werks als ganzen ausmacht: man muß den Anspruch auf Geschlossenheit und Gleichmäßigkeit des Eindrucks aufgegeben haben, um zum Genuße dessen zu kommen, was die Musik im übrigen zu bieten hat; und das ist genug, um hoffen zu dürfen, daß sie sich trotz der bezeichneten Schwächen im Konzertsaal einbüßert und hält. Vor allem die Komposition der von Goethe selbst für Musik bestimmten Stücke ist aufs schönste gelungen. Hier sind in einem Stil, der spezifisch moderne Ausdrucksmittel bewußt umgeht, entsprechend dem Wesen des Wortwurfs ausgesprochen klassisch erscheint, von epigonenhafter Blüthenhaftigkeit jedoch weit entfernt ist, Tonbilder entworfen, die außergewöhnliche Klangliche und melodische Schönheit mit tiefgehender Charakteristik verbinden. Ganz besonders bedeuten die Gesänge des Epimetheus, vor allem der erste und dritte; der erste (Mendel verweist angiltlich der Sinn...) ist insofern etwas ganz Neues, als bisher wohl kaum unternommen wurde, den Vorgang künstlerischer Konzeption derart musikalisch nachzubilden. Unmittelbar neben ihm stellt sich das Trauergespräch zwischen Epimetheus und Epore, das mit den primitiven, darum vielleicht um so raffinierter wirkenden orchestralen Mitteln — gedämpftem Streichorchester und Solostimme — und einer eigenartigen schwanenden Deklamation, verflüchteter Weise die Schichtigkeit halbverwahrten Hindämmerns schildert. Im Gegensatz zu dem verfeinerten Kulturrempfinden, das aus der Gestaltung dieser Stücke spricht, steht die gesunde Kraft, mit der die Chöre, vor allem der rhythmisch fortwährende „Hammerchor“ und der Duettsang hingestellt sind. Daneben die Wahnsinnsszene des Phileros und die gehaltenen, doch tief leidenschaftliche Lage der Epimela: — es ist unmöglich, hier auf jeden Einzelwert einzugehen.

Die Aufführung des Schubert'schen Werkes war gut. Der Pandora läßt man nicht ganz beigegeben zu sein. Von Nichtverständnis zeigten vor allem die allzu lebhaften Tempi des Dirigenten, Professor Sitt: in der Ueberleitung ging eine Menge verloren. Es ist ja allerdings begreiflich, daß man sich im gegenwärtigen Musikbetrieb in ruhiges, abgeklärtes Empfinden erst langsam hineinfinden muß. Der Chor sang (auch im falschen Zeitmaß) sehr graziös und kläglich voll. Das Orchester hätte vieles besser machen dürfen: bei der fast ein wenig zu puristischen Vorliebe Mendelssohn's für Streichquintettwirkungen traten die Mängel des Wundersteinsensibles wieder einmal bedenklich klar zutage. Von den vier Solisten verdient Alfred Kafe, der den Epimetheus sang, das höchste Lob; seine Vertöpfung der Rolle war, so weit sie sich unbedeutend entfalten konnte, begeistert und begeisternd zugleich. Frau Arlo-Schlesinger (Metzopolan), die Verren Richard Fischer (Teisler) und Otto Wirth (Wah) fanden sich mit ihren Aufgaben ab; so gut es eben ging: Positives leisteten sie nicht.

* Das Beste wäre wohl, man hätte den Mut, offen ein Fragment zu geben, alles wegzulassen, was nicht direkt Goethe'sche Textunterlage hat!

Neues Theater. Freitag, 7 1/2 Uhr: Elektra. Sonnabend: Die Wildente. Sonntag, 7 1/2 Uhr: Carmen. Montag: Sappho (neu einstudiert). — **Altes Theater.** Freitag: Die Dollarprinzessin. Sonnabend: Tanzkavalieren. Sonntag, nachmittags 7 1/2 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Die Wildente), abends 7 1/2 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Montag: Der Graf von Luxemburg.

Die Erstaufführung des Militärschwantes Der Feldherrnhölle ist von der Direktion auf den 28. März festgesetzt worden.

Am Montag wird im Neuen Theater Grillparzer's Trauerspiel Sappho in neuer Einstudierung wieder in den Spielplan aufgenommen. Die Inszenierung leitet Regisseur Winda, die Besetzung des Stücks ist folgende: Sappho: Fr. Nolewala, Melitta: Fr. Fuchs, Eudemis: Fr. Schippang, Phaoon: Herr Hildebrandt, Rhannos: Herr Hellmuth-Präm. Das Werk ist seit einer Reihe von Jahren nicht mehr gegeben worden.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 7 1/2 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Freitag, 7 Uhr: Familie (Gastspiel Ferdinand Bonn). Sonnabend, nachmittags 3 1/2 Uhr: Wie der Wald in die Stadt kam, abends 7 1/2 Uhr: Simon (Gastspiel Ferdinand Bonn). Sonntag, vormittags 11 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Wie der Wald in die Stadt kam), nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein S. D. (Clavigo), abends 7 1/2 Uhr: Simon (Gastspiel Ferdinand Bonn). Dienstag: Das Konzert. Gastspiel von Hermann Bahr (Gastspiel Lothar Mehnert). — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasking). Freitag: Miß Dubelsack. Sonnabend: Der Jockeyklub. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Miß Dubelsack), abends 7 1/2 Uhr: Miß Dubelsack.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nichts anderes angegeben, 7 1/2 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Baitenberg-Theater. Freitag: Helene Kubek's Ehe. Sonnabend: Die Sünderband.

Notizen.

Pariser Ueberschwemmungen seit 250 Jahren. Es ist jetzt mit Sicherheit festgestellt worden, daß Paris eine ähnliche Ueberschwemmung wie jetzt seit 1040 nicht erlebt hat. Nur die Fluthöhe vom Februar 1688 mit 880 Zentimetern übertrifft die heutige von 850 Zentimetern. Bei den andern Ueberschwemmungen stieg das Wasser nicht über 800 Zentimeter. Auffallend ist, daß die Hochfluten in früherer Zeit verhältnismäßig kurz aufeinander gefolgt sind. So gab es in dem Jahrzehnt von 1649 an dreimal Hochwasser, im ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts zweimal, während dann ein volles Jahrhundert bis zur Wiederholung einer derartigen Katastrophe verging. Die Ursachen der Seine-Ueberschwemmung sind übrigens nicht so augenfällig wie ihre Wirkungen, und selbst ein Geograph, der nicht besonders Kenntnisse der Verhältnisse besitzt, mag sich mit Recht darüber wundern. Vor allen Dingen fehlt es im Quellgebiet

der Seine und ihrer Zuflüsse ganz an hohen Gebirgen, die etwa gar von ewigem Schnee bedeckt wären und ein Reservoir für Feuchtigkeitsmassen bilden, die durch den plötzlichen Eintritt von warmem Wetter gefährlich werden könnten. Die Erklärung ist vielmehr allein in der Tatsache zu erblicken, daß der Boden innerhalb weiter Gebiete des Seine-Bedens sehr undurchlässig ist und daß daher fast das gesamte Regenwasser, namentlich nach heftigen Stürmen, dem Fluß austritt. Dazu kommt freilich, daß auf den Plateaus von Morvan, die gleichfalls mit undurchlässigen Bodenarten bedeckt sind, im Winter reich Schnee liegt, dessen Schmelzen unter Umständen mächtig mitwirkt. Die beiden großen Flüsse, die sich mit der oberen Seine zur eigentlichen Seine vereinigen, die Yonne und die Marne, haben gleichfalls bedenkliche Eigenschaften, obgleich die Yonne eigentlich der einzige unter diesem Strömen ist, der zuweilen den Charakter des Bergwassers annehmen kann, also mit reichender Schnelligkeit steigt und ebenso rasch wieder fällt. Die Flutwasser der Yonne erreichen nach einem schweren Regenschlag die Stelle des Zusammenflusses zuerst, und zwar schon nach drei oder vier Tagen, während die Wasser der oberen Seine und Marne erst vier oder fünf Tage später ankommen. Dalt das Unwetter nicht lange an, so genügt dieser zeitliche Zwischenraum, eine Häufung der Gewässer aus allen drei Quellflüssen zu verhalten. Bei langer Dauer oder einer schnellen Wiederholung des Regenwetters aber kann die Wirkung einer einzigen fortgesetzten Flut von großer Höhe entstehen. Stillschlag ist bei dem allen der Umstand, daß das Eintreffen einer Flut für Paris eine Reihe von Tagen so ausgefagt werden kann, und zwar auch ihrer unmaßlichen Höhe nach. Besonders bemerkenswert ist noch der Umstand, daß die Seine jetzt in Paris etwa um das Doppelte höher gestanden hat, als die Schwellung in jedem der Quellflüsse für sich allein gewesen ist.

Arsenhaltiges Eisen. Man hat das Eisen mit den verschiedensten Stoffen gemischt, um ihm und der höheren Form des Stahls neue und wertvolle Eigenschaften zu erteilen. Vor der Amerikanischen Elektroschmelzgesellschaft sind jetzt neue Versuche mitgeteilt worden, die sich auf den Einfluß von Arsenik, Antimon und Wismut auf elektrolytisches reines Eisen beziehen. In dem Zweck wurde schwedisches Eisen elektrolytisch gereinigt, bis es nur 0,012 v. S. Kohlenstoff, 0,004 Phosphor, 0,013 Kieselsäure und gar kein Mangan oder Schwefel enthielt. Dies Eisen wurde in Ziegeln mit den andern Elementen geschmolzen. Es stellte sich heraus, daß das Eisen bis zu 4 v. S. Arsenik aufnehmen konnte. Diese Legierung ließ sich schmelzen, aber dies Geschäft scheint nicht ohne Gefahr zu sein, da ein Geruch von Arsenik dabei zu bemerken war. Seine Elastizität war größer als die von reinem Eisen, ebenso die magnetischen Eigenschaften. Die Verwendung von Wismut steigerte dies Verhalten noch erheblich. Eine Legierung mit 2 v. S. Wismut ergab die höchste magnetische Dichte, die bisher überhaupt bei reinem Eisen erzielt worden ist.

Der Gassenhauer. Der Joachimstaler Pfarrer Johann Mathesius sagt in seinen Predigten über Straß (I 52) vom Jahre 1588: „Wer aber mit leichtfertigen Lüden und gassenhauerischen Reden, welche nichts als des abends auf der gassen schreyen und plöden können, umgeheth, der muß hernach dem Büttele zum Tempel (Gefängnis) folgen.“ Sind das Gassenhauer in unserm Sinne, ihrem Kunstwerte nach zumeist tiefliebende Lieber? Nein, es sind überhaupt keine Lieber, sondern junge leichtlebige Leute, die auf den Gassen haue n, d. h. — in einer der älteren Bedeutungen des Wortes — umherlaufen. Das ist die Grundbedeutung des Ausdrucks. In einer zweiten Bedeutung begegnet uns Johann der Gassenhauer als Lieber, und zwar, wie es scheint, als Liebeslieb, insonderheit als Ständchen, bei dem der Ort der Handlung ebenfalls die Gasse ist. Sie ist und bleibt das Wesentliche im Worte. Allein so niedrig wie heutzutage stand der Begriff in älterer Zeit nicht. Als Hans Sachs im Jahre 1567 den Vortrag seiner Lieber nachsah, fand er auch

Walme und ander Kirchengäng,
auch verendert geistliche Lieber,
auch gassenhauer hin und wider.

Nichts Verächtliches liegt in dem Worte, das hier lediglich das weltliche Lieben im Gegensatz zum geistlichen zu bezeichnen scheint. Ja, noch Bürger schreibt im Deutschen Museum (1778): „Mein Ohr hat öfters in der Abenddämmerung dem Zauberschaale der Valladen und Gassenhauer unter den Linden der Dörfer, auf der Bleiche und in den Spinnstuben gelauscht.“ Damit sind auch nicht Gassenhauer in unserm Sinne gemeint, wohl aber wahrhaftig weltlich-lypische Lieber, wie sie besonders in den Spinnstuben beliebt waren. Dieselbe Bedeutung hat das Wort in den mancherlei alten Sammlungen von „Gassenhauern und Menterliedern“. Zu dritt erscheint das Wort in der dem Lieber nahe verwandten Bedeutung Trau, der nach altertümlicher Sitte ebenfalls häufig auf der Straße (Gasse) stattfand. So wird im Simpliciissimus (1600) ein „trollischer Gassenhauer aufgemacht“. Allein auch in dieser Bedeutung liegt von Haus aus noch nicht der verächtliche Sinn, den das Wort heute hat, sonst würde Pamphilus in des Herzogs Heinrich Julius Drama von „Wahler und Wuhlerin“ bei dem seiner Geliebten zu bringenden Ständchen (II. 1) den Spielteuten nicht zurufen: „O gut Gesellen, seid lustig und macht einen hübschen Gassenhauer!“ Das ist auch besondere Arten von Gassenhauern gab, befand Christian Reuters Schelmuffsky (1606), der sich von den Spielteuten den „Leipziger Gassenhauer aufstreichen“ läßt. In der Folgezeit überwand das niedrig-Verächtliche immer mehr in dem Worte; es war trotz Bürger bereits allgemein herrschend, als Wieland in seinem Nathan (10.7) schrieb: „Während die politischen Wühlgänger sich darüber zanken werden — — —, wird der Pöbel ein paar Flüche zwischen den Zähnen murmeln, seine Gassenhauer anstimmen und — bezahlen.“ S. h. n. s.

Ueber die Festlegung des Osterfests berichtet Dr. John Mc; in der Februarnummer der Dokumente des Fortschritts (Berlin, Verlag von Georg Reimer). Im Juni dieses Jahres findet in London der vierte internationale Kongreß der Jahresbestimmern statt, der sich auch mit der schon seit Jahren erörterten Frage der Festlegung des Osterfests auf einen bestimmten Termin befaßt wird. Ein von G. S. de Alexz ausgearbeiteter Kalender, der den Gregorianischen und Julianischen Kalender erfassen soll, wird dem Kongreß zur Annahme vorgelegt werden. Ob dieser Kalender angenommen werden wird, erscheint indes sehr fraglich. Dagegen dürfte die Festlegung des Osterfests, an der der gesamten Handels- und Geschäftswelt außerordentlich viel gelegen ist, der Verwirklichung erheblich nähergeführt werden. Man neigt gegenwärtig auch in kirchlichen Kreisen allgemein dem von deutscher Seite ausgehenden Vorschlag zu, der dahin geht, daß der erste Sonntag nach dem 4. April für das Osterfest bestimmt werde. Bisher schwebte die Angelegenheit hauptsächlich an dem Widerstande Rußlands. Daß die Schwankungen des Ostertermins innerhalb eines Zeitraums von vier Wochen nicht nur im Geschäftsleben, sondern auf zahllosen andern Gebieten menschlicher Betätigung, wie im Schulwesen, im Theater- und Kunstleben ufm. zu großen Unzutrefflichkeiten führen, macht sich immer mehr fühlbar, und so ist zu hoffen, daß es gelingen wird, auf internationaler Grundlage eine Einigung in der vieldiskutierten Frage zu erzielen.